

Erfolgsrezept



1913–2013

Im Aargau
gewachsen

100 Jahre AKB



Aargauische
Kantonalbank

Jahresbericht 2013

Inhalt

Vorwort	6
Wirtschaftsaussichten	8
Anlagen und Handel	9
Privat- und Firmenkunden	10
Services und Logistik	11
Risiko- und Finanzmanagement	12
Kommentar zum Geschäftsverlauf 2013	13
Bilanz per 31. Dezember 2013	20
Erfolgsrechnung 2013	21
Mittelflussrechnung 2013	22
Anhang zur Jahresrechnung 2013	23
Informationen zur Bilanz	32
Informationen zu den Ausserbilanzgeschäften	45
Informationen zur Erfolgsrechnung	47
Risikomanagement	52
Nachhaltigkeitsbericht	72
Corporate Governance	92
Struktur der Aargauischen Kantonalbank	102
Standorte der Aargauischen Kantonalbank	103
Im Aargau gewachsen	
Die Paradiesäpfel vom Kirchberg	18
Der Kräutermann vom Hallwilersee	30
Kraftfutter aus Küttigen	50
Das rote Gold vom Bünzthal	70
Uerkheims glückliche Forellen	90
Der Trüffler von Möhlin	100

Das Geschäftsjahr 2013 im Überblick

	2012 in Mio. CHF	2013 in Mio. CHF	Veränderung in Mio. CHF	Veränderung in %
Erfolgsrechnung				
Erfolg aus dem Zinsengeschäft ¹⁾	267,4	265,5	-1,9	-0,7
Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft	62,7	65,3	2,6	4,2
Erfolg aus dem Handelsgeschäft ¹⁾	31,9	29,2	-2,7	-8,5
Übriger ordentlicher Erfolg	9,5	10,3	0,8	8,2
Betriebsertrag	371,5	370,3	-1,2	-0,3
Personalaufwand	-105,0	-105,3	-0,3	0,3
Sachaufwand	-62,0	-61,2	0,8	-1,3
Bruttogewinn	204,5	203,8	-0,7	-0,3
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen	-15,5	-14,6	0,9	-5,5
Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	-14,9	-14,7	0,1	-0,9
Betriebsergebnis	174,2	174,4	0,3	0,2
Abgeltung Staatsgarantie	-8,6	-9,0	-0,4	4,3
Zwischenergebnis	165,6	165,5	-0,1	-0,1
Ausserordentlicher Ertrag	3,6	28,5	25,0	702,7
Ausserordentlicher Aufwand	-61,6	-80,1	-18,5	30,0
Steuern	-8,2	-9,8	-1,6	20,0
Jahresgewinn	99,3	104,1	4,8	4,8
Gewinnverwendung				
Zuweisung an die allgemeine gesetzliche Reserve	30,0	25,0	-5,0	-16,7
Verzinsung des Dotationskapitals	4,8	4,7	-0,1	-1,2
Gewinnablieferung an den Kanton	64,0	65,0	1,0	1,6
Jubiläumsausschüttung an den Kanton	-	10,0	10,0	n.a.

¹⁾ 2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip (siehe unter Restatement Seite 24).

	31.12. 2012 in Mio. CHF	31.12. 2013 in Mio. CHF	Veränderung in Mio. CHF	Veränderung in %	
Bilanz					
Bilanzsumme ¹⁾	21'526,1	22'217,1	691,0	3,2	
Ausleihungen an Kunden	17'529,6	18'307,4	777,9	4,4	
Forderungen gegenüber Kunden	1'492,6	1'410,6	-82,0	-5,5	
Hypothekarforderungen	16'036,9	16'896,9	859,9	5,4	
Kundengelder ¹⁾	16'671,1	17'341,4	670,4	4,0	
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform	8'988,1	9'447,0	458,9	5,1	
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	5'065,2	5'526,3	461,1	9,1	
Kassenobligationen ¹⁾	248,8	145,1	-103,7	-41,7	
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	2'369,0	2'223,0	-146,0	-6,2	
Eigene Mittel	1'670,9	1'769,8	98,9	5,9	
Betreute Vermögenswerte ^{*)}	22'499,4	23'779,9	1'280,5	5,7	
*) Berechnungsbasis: Depotwerte, Passivgelder und Treuhandanlagen von Kunden					
Personal ^{**)}	Stellen	Stellen			
Bestand	699,0	699,9	0,9	0,1	
davon Mitarbeitende in Ausbildung	41,2	41,1	-0,1	-0,2	
**) Personalbestand teilzeitbereinigt, Lernende, Praktikanten und Mitarbeitende im Ausbildungspool zu 50%					
	2010 ⁵⁾ in %	2011 in %	2012 in %	2013 in %	Strategie-Ziele in %
Kennzahlen					
Betriebliche Eigenkapitalrendite (ROE)	11,0	10,3	9,5	9,9	8–10
Kapitalquote ohne Sonderfaktoren ^{2) 3)}	13,4	14,2	14,9	15,6	16,8
Eigenmittel-Deckungsgrad ohne Sonderfaktoren ³⁾	168,1	178,1	187,1	195,5	210
Eigenkapitalquote ^{1) 4)}	8,0	8,2	7,9	8,1	
Cost-Income-Ratio I	44,4	45,2	45,0	45,0	45–50
	in 1'000 CHF	in 1'000 CHF	in 1'000 CHF	in 1'000 CHF	
Bilanzsumme pro Mitarbeiter/in ¹⁾	27'563	27'967	30'796	31'743	
Ertrag pro Mitarbeiter/in	531	539	531	529	
Geschäftsaufwand pro Mitarbeiter/in	236	243	239	238	
Bruttogewinn pro Mitarbeiter/in	295	295	293	291	

¹⁾ 2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip.

²⁾ Verhältnis der anrechenbaren Eigenmittel (abzüglich Eigenmittelerfordernis für den nationalen antizyklischen Kapitalpuffer) zu den risikogewichteten Positionen gemäss Art. 42 Abs. 2 ERV.

³⁾ Ohne Reduktionen wegen Staatsgarantie (bis 2011) und ohne Reserven für allgemeine Bankrisiken für die IT-Erneuerung.

⁴⁾ Eigenkapital Ende Berichtsjahr nach Gewinnverwendung in Prozent der Bilanzsumme.

⁵⁾ Da die Erfolgsrechnung durch die IT-Migration beeinflusst war, werden die Kennzahlen zu Vergleichszwecken ohne IT-Migrationskosten dargestellt.

Vorwort



Direktionspräsident Rudolf Dellenbach (l) und Bankpräsident Dieter Egloff (r).

Kennen Sie Ananastomaten aus Küttigen? Haben Sie zu einer fangfrischen Forelle schon einmal eine Pernodsauce probiert? Ist Ihnen bekannt, dass im Bünzthal eines der edelsten Gewürze der Welt wächst? Wissen Sie, wer sich hinter dem Trüffler von Möhlin verbirgt? Die Aargauische Kantonalbank porträtiert in diesem Jahresbericht Menschen aus dem Aargau, die bodenständig, naturnah und mit viel Begeisterung altbekannte, wiederentdeckte und rare Köstlichkeiten anpflanzen, züchten oder aufspüren. Dazu finden Sie Lieblingsrezepte, die Sie zu Hause nachkochen können. Praktisch: Die Rezepte lassen sich einfach heraustrennen, damit sie in Ihrer Küche jederzeit griffbereit sind. Mit Erfolgsrezepten aus dem Aargau beginnen wir die neue Triologie unserer Jahresberichte.

100 Jahre nahe

2013 hat die Aargauische Kantonalbank unter dem Motto «100 Jahre nahe» ihren 100. Geburtstag gefeiert. Im Jubiläumsjahr haben wir für unsere Kundinnen und Kunden, für Regierung und Parlament, für Mitarbeitende und Pensionierte rund 100 Jubiläumsveranstaltungen durchgeführt. Aus dem Jubiläumsfonds sind mehrere Hunderttausend Franken an über 50 Institutionen und Organisationen geflossen, und unsere Mitarbeitenden haben insgesamt 650 Tage Freiwilligenarbeit im Dienste von Mensch und Natur geleistet.

Jubiläumsausschüttung

Aus Anlass des runden Jubiläums hat der Bankrat entschieden, dem Kanton für jedes Jahr des Bestehens als selbstständige

Anstalt CHF 100'000 auszurichten. Der Kanton Aargau erhält daher von der Aargauischen Kantonalbank als einmalige Jubiläumsausschüttung CHF 10 Millionen. Damit bedankt sich die AKB beim Kanton Aargau und seinen Einwohnerinnen und Einwohnern für die Unterstützung und die Treue zu ihrer Staatsbank während der letzten 100 Jahre.

Bankratswahlen

Im Bankrat der AKB waren infolge Amtszeitbeschränkung und Rücktritten vier Sitze neu zu besetzen. Der Aargauer Grosse Rat hat im Rahmen der Gesamterneuerungswahlen des Bankrates der AKB am 2. Juli 2013 fünf neue Mitglieder gewählt: Mit Thomas Eichler, Betriebswirtschaftler, Rapperswil-Jona, Hans-Ulrich Pfyffer, Wirtschaftsprüfer, Wohlen, Beni Strub, Jurist und Raumplaner, Rheinfelden, Peter Suter, Betriebsökonom, Mellingen, und Thomas Zemp, Rechtsanwalt, Bettwil, ist das Aufsichtsgremium der AKB fachlich und persönlich ergänzt und verstärkt worden.

Der gesamte neunköpfige Bankrat ist für die Amtsperiode vom 1. Oktober 2013 bis 31. Dezember 2018 gewählt bzw. bestätigt worden. Im Oktober 2013 hat er in einer zweitägigen Klausursitzung die Ausschüsse neu konstituiert und Thomas Eichler zum Vizepräsidenten gewählt. Alle Bankräte finden Sie auf Seite 93 abgebildet.

Jahresgewinn

Wir blicken auf ein erfreuliches Geschäftsjahr 2013 zurück. Mit einem Jahresgewinn von CHF 104,1 Millionen hat die AKB zum ersten Mal die 100-Millionen-Marke überschritten und erzielte damit das beste Ergebnis in ihrer einhundertjährigen Geschichte.

Hoher Zufluss an Neugeldern

Unsere Kundinnen und Kunden haben uns im 2013 insgesamt CHF 1,3 Milliarden Nettoneugelder anvertraut. Das ist annähernd so viel wie im Jahr der Finanzkrise 2008. Der hohe Zufluss an Neugeldern zeigt, dass Sicherheit und Reputation einer Kantonalbank für Private wie für institutionelle Kunden nach wie vor sehr hohe Priorität haben.

Kosten im Griff

Für 2013 weisen wir mit 45% eine im Quervergleich sehr tiefe Cost-Income-Ratio aus. Dies zeigt, dass die AKB ihre Sach- und Personalkosten im Griff hat und wirtschaftlich effizient arbeitet.

Rekordentschädigung für den Kanton

Die Gewinnablieferung 2013 an den Kanton beträgt CHF 65 Millionen. Für die Staatsgarantie leistet die AKB eine Abgabe von CHF 9 Millionen und das Dotationskapital von CHF 200 Millionen wird mit CHF 4,7 Millionen verzinst. Zusammen mit der Jubiläumsausschüttung von CHF 10 Millionen erhält der Kanton Aargau damit die Rekordentschädigung von CHF 88,7 Millionen.

Verkauf AKB Privatbank Zürich AG

Die AKB hat sich aus strategischen Gründen entschieden, ihr Engagement in erster Linie auf ihr angestammtes Wirtschaftsgebiet zu konzentrieren. Sie hat per 30.6.2013 ihre Tochtergesellschaft AKB Privatbank Zürich AG an die IHAG Privatbank AG verkauft.

Bilanzsumme

Die Bilanzsumme erhöhte sich im Geschäftsjahr 2013 von CHF 21,5 Milliarden auf CHF 22,2 Milliarden. Die Steigerung ist eine direkte Folge des Hypothekenwachstums von CHF 16 Milliarden auf CHF 16,9 Milliarden. Damit sind wir trotz vorsichtiger Kreditvergabe um 5,4% und damit über dem Marktdurchschnitt gewachsen.

Nachhaltigkeit in der AKB

Die AKB engagiert sich im Rahmen ihrer unternehmerischen Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung. Seit dem Jahr 2013 kompensieren wir neu unseren CO₂-Ausstoss über den Kauf von Klimazertifikaten der Stiftung Sens/Fair Recycling. Im Interview mit dem Stiftungsratspräsidenten, dem Aargauer Dr. Andreas Röthlisberger, erfahren Sie, wie Kühlschränke in Brasilien u.a. dank der Aargauischen Kantonalbank umweltgerecht entsorgt und dadurch Tausende von Tonnen CO₂ eingespart werden.

Mehrwert für Kunden und Kanton

2013 feierte die Aargauische Kantonalbank ihren 100. Geburtstag. Ihre Werte sind immer noch dieselben wie vor hundert Jahren: Solidität, Sicherheit, Vertrauen und Respekt sind die Essenzen und damit das «Erfolgsrezept», das die Aargauische Kantonalbank durch alle Jahrzehnte gehütet und gepflegt hat. Wir wollen für unsere Kundinnen und Kunden auch in den nächsten hundert Jahren die besten Leistungen erbringen, unsere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft wahrnehmen und dem Kanton Aargau Jahr für Jahr eine verlässliche finanzielle Stütze bleiben. Dafür setzen wir uns ein, daran dürfen Sie uns messen.

Herzlichen Dank

Wir danken unseren Kundinnen und Kunden für ihre Treue und das grosse Vertrauen, das sie der Bank auch im 2013 entgegengebracht haben. Ein spezieller Dank geht an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aargauischen Kantonalbank. Sie haben mit grossem Engagement und tatkräftigem Einsatz dafür gesorgt, dass das Jubiläumsjahr für die AKB nicht nur ein Jubeljahr, sondern auch ein Erfolgswort wurde.



Dieter Egloff
Bankpräsident



Rudolf Dellenbach
Direktionspräsident

Wirtschaftsaussichten

Marcel Koller, Chefökonom



Die konjunkturelle Entwicklung 2013 überraschte mit einer stärker als prognostizierten Wachstumsdynamik in den USA und in Japan. Die Schwächephase der Schwellenländer konnte damit kompensiert werden.

Die Entwicklungen an den Finanz- und Kapitalmärkten

standen ganz im Zeichen der Notenbanken und deren Geldpolitik. So verkündete die amerikanische Zentralbank FED zum Jahresende das Ende der ultraexpansiven Geldpolitik. Damit ist sie die erste Zentralbank, welche die geldpolitischen Zügel strafft. Ganz anders das Verhalten der Europäischen Zentralbank EZB. Die nach wie vor ungelöste Situation der Schuldenkrise in Europa führte zu einer zweimaligen Zinssenkung und dem Versprechen, weiterhin für niedrige Zinsen zu sorgen. Die Schweizerische Nationalbank SNB, die durch die Untergrenze von 1.20 Schweizerfranken je Euro faktisch an die EZB gebunden ist, hat daher keine Möglichkeiten, einen restriktiveren geldpolitischen Kurs einzuschlagen.

Solide Entwicklung in den meisten entwickelten Staaten

Die USA fanden 2013 zu ihrer Rolle als weltweit grösste und führende Wirtschaftsnation zurück. Nach einer im letzten Moment erfolgten Lösung zur Schulden- und Budgetdebatte zu Jahresbeginn, fand die US-Wirtschaft zu alter Kraft zurück. Getragen von einer ultraexpansiven Geldpolitik und der Reduktion der Energieabhängigkeit durch eigene Förderung (Fracking), vermochte die US-Konjunktur neue Stellen zu schaffen, die Arbeitslosenquote zu reduzieren sowie die private Konsumnachfrage und die Investitionen zu steigern. Während die USA über das ganze Jahr kontinuierlich zulegen konnten, begann die Wirtschaftserholung in Japan erst im letzten Drittel des Jahres. Der «neue alte» Premierminister Abe vermochte mit einem Mix aus fiskalpolitischen Investitionen, einer sehr expansiven Geldversorgung sowie einer starken Abwertung der eigenen Währung die japanische Wirtschaft zu stimulieren. Unterschiedlich verlief hingegen die Entwicklung in Europa. Das Vereinigte Königreich zeigte sich ziemlich unbeeindruckt von den Vorgängen im restlichen Europa, und vermochte mit einer angebotsorientierten Wirtschaftspolitik mittels Steuersenkungen und Entlastungen der Privathaushalte die eigene Konjunktur wieder zu stärken. Die Eurozone hingegen verzeichnete nach wie vor Probleme, aus der Rezession dauerhaft hinauszufinden. Höhere Exportquoten dank eines Anstiegs der Produktivität in den Krisenländern führten zwar zu einer vorübergehenden Wachstumsbeschleunigung, die sich allerdings gegen Ende Jahr bereits wieder verlang-

samte. Nach wie vor gehen Länder wie Frankreich oder Italien ihre notwendigen Anpassungen der wirtschaftlichen Strukturen zu zaghaft oder gar nicht an. Die Schweiz schlug sich in diesem Umfeld äusserst positiv. Die hohe Zuwanderung bescherte der Schweiz eine solid hohe Konsumnachfrage und eine Bauwirtschaft, welche die Dynamik der letzten Jahre zu halten vermochte. Aufgrund der vermehrt positiveren Aussichten der wichtigsten globalen Volkswirtschaften profitierten gegen Jahresende auch die Ausrüstungsinvestitionen und die Exporte. So wuchs die Schweiz 2013 nahe an ihrem Trendwachstum – deutlich über den ursprünglich erwarteten Werten.

Verhaltene Dynamik in den Schwellenländern

Die grösstenteils hohen Wachstumsraten der jüngeren Vergangenheit in den Schwellenländern erfuhren 2013 teilweise einen spürbaren Dämpfer. Verschiedene Schwellenländer zollten ihrem Wachstum der vergangenen Jahre Tribut, indem fehlende Strukturreformen am Arbeitsmarkt und bei der Vorsorge zu einer Verschärfung der Einkommensunterschiede führten. Dies führte zu sozialer Unzufriedenheit, Unruhen und einem Rückgang ausländischer Investitionen. Die rückläufige Kapitalzufuhr verringerte das Potentialwachstum und erschwerte die qualitative Verbesserung des Wachstums. So ist das chinesische Wachstum nach wie vor stark durch Investitionen des Staates und nicht durch die Binnennachfrage von Konsumentinnen und Konsumenten getrieben.

Globale Beschleunigung im Jahr 2014

Die USA haben das Jahr 2013 mit einem Paukenschlag abgeschlossen: Die amerikanische Zentralbank FED verkündete den Beginn des Endes der ultraexpansiven Geldpolitik und lässt das «Quantitative Easing III»-Programm langsam auslaufen. Diese Massnahme ist nur möglich, da sich die amerikanische Wirtschaft weiterhin in einer guten Verfassung befindet und sich die Situation am Arbeitsmarkt laufend verbessert. Auch die japanische Wirtschaft wird sich trotz einer geplanten Mehrwertsteuererhöhung weiterhin solide entwickeln. Die Aussichten für Europa sind nicht ganz so optimistisch. Nichtsdestotrotz dürfte 2014 die Rezession in der Eurozone definitiv ein Ende finden. Die positiven Aussichten für die USA und Japan sowie das stabilisierte Wachstum in China dürften des Weiteren dafür sorgen, dass in diesem Sog auch die Schwellenländer trotz notwendigen Strukturanpassungen und Vertrauensverlusten der ausländischen Investoren den Wachstumstiefpunkt von 2013 hinter sich lassen können. Optimistisch präsentieren sich die Konjunkturaussichten für die Schweiz: Dank solider privater Konsumnachfrage, stabilen Staatsausgaben und Bauinvestitionen, steigenden Ausrüstungsinvestitionen und einer Zunahme der Exporte dürfte die Schweiz in diesem Jahr noch etwas dynamischer wachsen als 2013 – und das ohne die geringsten Anzeichen eines Teuerungsanstiegs.

Anlagen und Handel

Urs Bosisio, Stv. Direktionspräsident



Das Jahr 2013 wurde geprägt durch eine anhaltend expansive Geldpolitik der wichtigsten Notenbanken weltweit. Das sorgte dafür, dass die Finanzmärkte jederzeit mit genügend Liquidität versorgt waren.

Die Aktienmärkte profitierten am meisten von der grosszügigen Liquiditätsversorgung. Befürchtungen, dass diese Liquidität von den Notenbanken reduziert werden könnte, liessen im Frühsommer weltweit die Zinsen und die Unsicherheit an den Finanzmärkten steigen. So erstaunt es nicht, dass die AKB als eine der wenigen verbliebenen «AAA»-Banken nach wie vor als Hort der Sicherheit gesucht wird. Dank dem Vertrauen unserer Kundinnen und Kunden in die Kompetenz und das Engagement unserer Kundenbetreuer und Spezialisten sowie stetig weiter steigenden Aktienkursen, konnte der Ertrag aus dem Wertschriften- und Anlagegeschäft gegenüber dem Vorjahr um über 6 Prozent gesteigert werden.

Neuaustrichtung im Anlagegeschäft

Die Aargauische Kantonalbank hat für die Zukunft als eine der ersten Banken in der Schweiz die Weichen im Anlagegeschäft neu ausgerichtet. Zum einen hat sich die AKB zu einer konsequenten Umsetzung der Steuertransparenz entschlossen; zum anderen will sie an ihrer Unabhängigkeit in der Anlageberatung festhalten. Deshalb ändert sie Konzept und Preismodell. Dabei werden die Dienstleistungen spürbar ausgebaut und die Retrozessionen unaufgefordert an unsere Kundinnen und Kunden weitergeleitet, sowohl in der Vermögensverwaltung wie auch in der Anlageberatung. Damit erreicht die AKB in Zukunft eine noch höhere Glaubwürdigkeit dank garantierter unabhängiger Beratung, Transparenz und einer auf hohe Reputation ausgerichteten Geschäftspolitik. Trotz der Neuaustrichtung des Anlagegeschäfts ändert sich nichts an den bisherigen Erfolgspfählern der AKB. An erster Stelle stehen die umfassenden und kompetenten Dienstleistungen im Allfinanzgeschäft, die sich sehr erfreulich entwickeln. So stiegen die Nachfrage und Erträge im Allfinanzgeschäft 2013 auf ein neues Rekordniveau, was nicht zuletzt dank einem neuen Höchststand an verarbeiteten Steuererklärungen entsprang. Auch die professionelle Vermögensverwaltung spielt eine zentrale Rolle für den Erfolg im gesamten Anlagegeschäft. Insbesondere das vor zwei Jahren eingeführte Basis-Vermögensverwaltungsmandat ist nach wie vor ein voller Erfolg. Es wird gerade von Privatkunden gross nachgefragt, da bereits ab CHF 50'000 eine professionelle Vermögensverwaltung durch unsere Spezialisten in Anspruch genommen

werden kann. Der dritte Pfeiler bildet das Fonds- und Transaktionsgeschäft, das den mittel- und langfristigen Erfolg im Anlagegeschäft sicherstellt.

Verkauf der AKB Privatbank Zürich AG

Die AKB hat sich aufgrund der Neuaustrichtung im Anlagegeschäft entschlossen, sich auf ihre Kernkompetenzen zu konzentrieren und regulatorisch heikle Nischenmärkte komplett aufzugeben. Diese Märkte wurden schon in der Vergangenheit fast ausschliesslich durch unsere Tochterfirma AKB Privatbank Zürich AG mit ihren kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bearbeitet. Die AKB hat sich daher entschlossen, ihre Tochterfirma per 30. Juni 2013 an eine auf diese Nischenmärkte spezialisierte Privatbank zu verkaufen. Damit wurde sichergestellt, dass unsere Kundinnen und Kunden weiterhin professionell betreut werden. Im Gegenzug ist mit tieferen Einnahmen im Handels- und Anlagegeschäft zu rechnen.

Handelsaktivitäten im Zeichen der Geldpolitik

Das Marktumfeld liess der Schweizerischen Nationalbank (SNB) auch 2013 keine Möglichkeit, die seit über zwei Jahren bestehende Untergrenze von 1,20 Franken je Euro aufzuheben. Das Handelsumfeld wurde daher einmal mehr durch tiefe Marktvolatilitäten im Devisenbereich geprägt. Dank einer hohen Fokussierung auf das Kundengeschäft gelang es unseren Devisenspezialisten jedoch, trotz der widrigen Umstände ein gutes Ergebnis zu erwirtschaften. Die Aktivitäten im Zinshandel wurden in erster Linie durch den Zinsanstieg und die damit verbundene höhere Volatilität beeinflusst. Dank langjähriger Erfahrung vermochte unser Handelsteam zudem diese speziellen Situationen im Rahmen der Aktivitäten für die Bilanzsteuerung zu optimieren und leistete damit einen wichtigen Beitrag zum positiven Ergebnis der Treasury-Tätigkeiten. Da das Zinsumfeld nur bedingt Anlagemöglichkeiten bot, fokussierten sich die Investoren von Jahresbeginn an auf jene Aktienmärkte, die eine beeindruckende Performance an den Tag legten. Das Handelsvolumen gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich stark. Die AKB konnte daher einen erfreulichen Anstieg bei den Erträgen aus dem Börsengeschäft verzeichnen.

Fordernde Zukunft

Auch in Zukunft wird sich das Anlage- und Handelsgeschäft dynamisch weiterentwickeln. Dabei stehen der Schutz der Anlegerinnen und Anleger sowie eine möglichst grosse Transparenz im Vordergrund. Mit der Neuaustrichtung im Anlagegeschäft, was generell die Einführung von Beratungsprotokollen nach sich zieht, sorgt die AKB für eine hohe Transparenz bezüglich Kosten und Risiken. Unsere Bank ist schon heute in der Lage, zusätzliche Anforderungen optimal umzusetzen. Die AKB ist überzeugt, ihren Kundinnen und Kunden mit den neuen Dienstleistungen einen deutlichen Mehrwert zu liefern.



Privat- und Firmenkunden

René Chopard, Mitglied der Geschäftsleitung



100 Jahre AKB – ein Jahr Geburtstag feiern mit unseren Kunden: Unser 100-Jahr-Jubiläum hat das Geschäftsjahr 2013 geprägt. Und wie!

Im Rahmen der Jubiläumsanlässe haben wir für unsere Kunden 40 Road-Runner-Konzerte in den Regionen durchgeführt. So konnten wir sehr viele grosse und kleine Konzertbesucher erreichen – und begeistern. Ein weiterer Höhepunkt im vergangenen Jahr waren die freiwilligen Einsätze unserer Mitarbeitenden: Rund 650 haben in sozialen Institutionen und Naturschutzprojekten gearbeitet und wertvolle Freiwilligenarbeit geleistet. Und: Wir konnten anspruchsvolle Aufgaben erfolgreich lösen. Für drei Regionaldirektoren, die in absehbarer Zeit in Pension gehen, haben wir überzeugende Nachfolger gefunden.

Markt

Trotz schwierigen und herausfordernden Rahmenbedingungen verzeichnen unsere 31 Standorte ein positives Wachstum im Aktiv- und Passivgeschäft. Unsere neusten Niederlassungen Fislisbach und Oberentfelden entwickeln sich erfreulich. Der Entscheid, nahe am Kunden zu sein, hat sich als richtig erwiesen. Die Umsetzung der gesetzlich verschärften Vorschriften für die Vergabe von Hypotheken zur Finanzierung von Eigenheimen hat erste Priorität. Ein Mystery-Shopping hat aufgezeigt, dass unsere Kundenbetreuerinnen und -betreuer die hohen Anforderungen am Markt erfüllen.

Firmenkundengeschäft

Das regionale Firmenkundengeschäft entwickelt sich weiterhin sehr gut. Bei den Konsortialkreditverträgen verzeichnen wir bei grösseren Unternehmungen infolge der hohen Liquidität einen Rückgang der Nachfrage.

Bilanzgeschäft

Im Aktiv- und Passivgeschäft, unserem Kerngeschäft, erhöhte sich das Kreditvolumen. Im Passivgeschäft weisen wir ein beträchtliches Volumenwachstum aus. Das von Standard and Poor's bestätigte Rating «AAA» zeigt die Solidität unseres Instituts.

Anlagegeschäft

Als erste Universalbank in der Schweiz leiten wir seit 1. Januar 2014 auch im Beratungsgeschäft alle Retrozessionen unaufgefordert an unsere Kunden weiter – ein Meilenstein.

5trade

Im dritten Betriebsjahr haben die über unsere e-Banking-Plattform abgewickelten Börsentransaktionen stark zugenommen.

Der elektronische Handel von Aktien, Obligationen, Fonds und strukturierten Produkten wird durch die Neuausrichtung des Anlagegeschäfts weiter an Bedeutung gewinnen. Die Benutzerfreundlichkeit trägt zur hohen Akzeptanz bei.

Kunden-Kontaktcenter

Das Kunden-Kontaktcenter hat im Jahr 2013 weitere Effizienzsteigerungsmassnahmen umgesetzt. Technische Anpassungen machen es möglich, noch grösseren Mehrwert für die Kunden zu schaffen. Die Wartezeit für die Anrufenden sowie die Nachbearbeitungszeit haben sich verkürzt. Den Mitarbeitenden im Kunden-Kontaktcenter ist es möglich, sich eingehend mit den Kundenwünschen zu befassen und eine zielführende Beratung zu bieten.

Ausbau des Filialnetzes/Erweiterung des Dienstleistungsangebotes

Die AKB wird erstmals im Seetal einen Standort betreiben. Für unsere geplante Niederlassung in Seengen haben wir per 1. Oktober 2013 die Baubewilligung erhalten. Die Eröffnung ist für Mitte 2015 geplant. In der Region Fricktal haben wir Investitionen in die Erweiterung und Erneuerung der Niederlassung Möhlin getätigt. Mit einem grosszügigen Raumkonzept und dem Umbau der Schalterhalle können wir unseren Kunden und Mitarbeitenden den Aufenthalt so angenehm wie möglich gestalten. Angelehnt an die Erkenntnisse des Schalterraum-Ausbaus in Möhlin haben wir auch unsere Niederlassungen Mutschellen und Rothrist umgebaut. Die Schalterhallen entsprechen nun den heutigen Kundenbedürfnissen.

KMU Services

Die AKB begleitet Firmen von der Gründung bis zur Übergabe an die Nachfolger. Zusammen mit der Wyrsch Unternehmerschule AG haben wir 2013 erstmals einen dreitägigen Workshop zum Thema «Von der Kunst, Verantwortung zu übergeben und zu übernehmen» durchgeführt. Für 2014 ist eine Wiederholung des Anlasses geplant. Bereits zum fünften Mal führte die AKB im Herbst, zusammen mit dem StartAngels Network aus Zürich, die Investorenkonferenz für junge Technologie- und Start-up-Firmen durch. Erneut präsentierten sich vor einem interessierten Publikum aus Investoren vier erfolversprechende Neunternehmungen. Zusammen mit weiteren Investoren hat die AKB bisher mit ihrem Fonds zur Finanzierung von Start-up-Firmen sieben Firmen mit einem Betrag von CHF 3,2 Mio. finanziert. Fünf davon wurden 2013 unter die Top100 der schweizerischen Start-ups eingereiht. Zum dritten Mal in Folge empfing die AKB zusammen mit «bauenaargau», der Dachorganisation des Aarg. Baugewerbes, zahlreiche Gäste aus Bereichen der Bau- und Immobilienbranche zum Aargauer Bau- und Immobilienkongress. Sie wurden mit Informationen über den aktuellen Stand sowie die kurz- und mittelfristigen Aussichten der Branche versorgt. Der Kongress erleichtert dem für die AKB wichtigen Wirtschaftszweig die Planung für das kommende Jahr.

Services und Logistik

Dr. Karsten Kunert, Mitglied der Geschäftsleitung



Serviceorientierung und Umsetzung regulatorischer Vorgaben prägen das Geschehen bei Services und Logistik. Was bedeutet das konkret?

Verschärfte regulatorische Anforderungen im In- und Ausland erfordern Anpassungen an Prozessen und Systemen. Dadurch sind erhebliche Ressourcen gebunden. Darüber hinaus gilt es, unseren Kunden höchste Aufmerksamkeit zu schenken. Deshalb werden Service- und Innovationsorientierung nicht vernachlässigt.

Regulatorische Projekte prägen den Alltag

Die AKB ist diversen regulatorischen Anforderungen ausgesetzt: Abgeltungssteuer, FATCA, Amerikanisches Steuerprogramm, MIFID II, Liquiditätsrisikomanagement u.v.m. Diese Anforderungen werden mit einem erheblichen Aufwand an Ressourcen sorgfältig umgesetzt. Im nächsten Jahr liegt zudem der Fokus auf der Umsetzung des FINMA-Rundschreibens i.S. operationelle Risiken. In diesem Zusammenhang sind bereits erste Realisierungsschritte bezüglich einer weiteren Optimierung des Zugriffsschutzes auf zentrale Unternehmensdaten erfolgt. Hier strebt die AKB hohe Sicherheitsstandards an.

Zentrale IT-Projekte

In 2013 hat die AKB als Pilotbank den Avaloq Release 3.6 erfolgreich eingeführt. Obwohl direkt von Release 3.1 auf 3.6 migriert wurde, geschah dies ohne wesentliche betriebliche Probleme, wozu eine enge Zusammenarbeit mit Avaloq entscheidend beigetragen hat. Daneben wurden in 2013 einerseits technische Massnahmen zum Zwecke der Optimierung des Datenwachstums eingeführt. Andererseits wurden auf der Basis des Submissionsdekrets Ausschreibungen im Hinblick auf die Erneuerung des Netzwerks und weiterer Infrastrukturen erstellt.

Kernbankensystem bei Swisscom

Den Betrieb der zentralen IT-Infrastruktur für das Kernbankensystem hat die AKB seit der Migration auf die Avaloq-Plattform in 2010 zu Swisscom IT Services ausgelagert. Die Verträge laufen bis 2015. Doch die AKB hat bereits im vergangenen Jahr Vertragsverhandlungen für die nächste 5-Jahres-Periode lanciert. Diese konnten im Dezember erfolgreich abgeschlossen werden, so dass die Eckdaten bis 2019 bereits definiert sind.

Innovationen im Bereich e-Banking

In 2013 erfolgte die Lancierung der Mobile App für iOS und

Android Geräte. Diese App bietet Kontaktdaten für Notfälle und umfasst unser Mobile Banking. Seit der Lancierung ist die Anzahl Nutzer des Mobile Banking markant angestiegen auf inzwischen 2'600 Personen. Neben dem Zugriff auf Konto- und Depotinformationen, dem Zahlungsverkehr und der Abfrage von Bankbelegen bietet das e-Banking die Möglichkeit, mit Wertschriften zu handeln. Dazu steht unsere Trading-Plattform «5trade» zur Verfügung, die erfreuliche Akzeptanz bei unseren Kunden findet.

Qualitätssteigerung im Vertriebsnetz

Neben den elektronischen Kanälen ist das physische Vertriebsnetz von zentraler Bedeutung. Hier konnten in 2013 einige bauliche Verbesserungen implementiert werden. So wurde in Aarau mit der Eröffnung der neuen Kundenzone im 4. Stock des Hauptgebäudes ein wesentlicher Meilenstein realisiert. Zudem präsentieren sich die Niederlassungen Möhlin, Mutschellen und Rothrist in einem neuen, attraktiven Kleid.

Serviceorientierung

Zwecks weiterem Ausbau unserer Serviceorientierung fanden in 2013 umfangreiche Schulungen von Mitarbeitenden in den Abwicklungs- und Supporteinheiten statt. Vor allem die Mitarbeitenden des Zahlungsverkehrs, der Wertschriften- und der Kontoadministration, aber auch des e-Banking-Supports konnten über die verschiedenen Facetten der Serviceorientierung diskutieren und konkrete Umsetzungsschritte für den Alltag definieren. Es ist unser Ziel, die Servicequalität auch in 2014 auf hohem Niveau weiter auszubauen.

Prozessoptimierung als Daueraufgabe

Für einen exzellenten Kundenservice müssen die Prozesse effizient und effektiv sein. So wurden in den Fachzentren Finanzieren und Anlagen/Handel verschiedene Prozesse weiter automatisiert. Im Bereich Finanzieren liegt der Schwerpunkt auf Vereinfachungen im Belegversand und bei Verträgen.

Ausblick 2014

Auch das neue Jahr wird die Realisierung diverser regulatorischer Anforderungen mit sich bringen. Zudem strebt die AKB weitere Verbesserungen im Bereich e-Banking inklusive «5trade» an. Beim physischen Vertriebsnetz werden an verschiedenen Standorten bauliche Massnahmen umgesetzt: Die Niederlassungen und Regionalsitze werden den Anforderungen an moderne Bankstellen angepasst. Schliesslich wird die AKB 2014 bereits das nächste Avaloq-Release-Projekt starten. Denn 2015 wird die Implementierung des Release 3.10 erfolgen. Neben all diesen Projekten wird die AKB auch 2014 alles daran setzen, einen erstklassigen Kundenservice zu bieten.



Risiko- und Finanzmanagement

Stefan Liebich, Mitglied der Geschäftsleitung



Das vergangene Geschäftsjahr reiht sich nahtlos an die turbulenten Vorjahre an. In der Finanzindustrie herrscht weiter Unsicherheit; die Probleme sind nicht gelöst. In diesem Umfeld ist die AKB ein sicherer Wert: Als eine der wenigen Banken ist sie nach wie vor mit der höchsten Bonitätsnote «AAA» bewertet.

Die Thematik der Staatsschuldenkrisen trat im Frühjahr nach der Regelung der Zypernkrisen etwas in den Hintergrund. Gleichzeitig hat sich das globale Wachstum dank den wichtigsten grossen Volkswirtschaften stabilisiert. Die Risiken und Unsicherheiten bleiben allerdings hoch und die Grundprobleme sind nach wie vor nicht fundamental gelöst. Auch die Finanzindustrie blieb im vergangenen Jahr nicht von Spezialereignissen verschont: Libor-Skandal, US-Steuerprogramm, Manipulationen von Fremdwährungskursen, Stilllegung einer traditionsreichen Schweizer Privatbank etc.

Viele neue Vorschriften

Diese und andere Entwicklungen jüngerer Zeit werden von der eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA aufmerksam verfolgt und mit den geeigneten Instrumentarien in die schweizerische Bankbranche transferiert. Dies führte speziell im vergangenen Jahr zu einer hohen Dichte an zusätzlichen regulatorischen Vorschriften, die es umzusetzen galt. Insbesondere die neuen Rundschreiben im Zusammenhang mit Liquidität, Eigenmitteln und operationellen Risiken sind an dieser Stelle erwähnenswert, ebenso die neuen Vorschriften im Zusammenhang mit dem Anlagegeschäft (KAG, FIDLEG etc.).

Anhaltend tiefes Zinsniveau

Das Zinsenumfeld blieb sehr tief und wird voraussichtlich so bleiben. Die kurzfristigen Sätze sind nicht zuletzt im Zuge der Mindestkursfixierung der Schweizerischen Nationalbank praktisch auf dem Nullpunkt stehen geblieben; die Langfristzinsen haben sich in einem neuen Tiefzinskorridor konsolidiert.

Eine Kultur des Vertrauens

Alle diese Fakten haben einen direkten oder mindestens indirekten Einfluss auf unseren Geschäftsalltag und prägen das Aufgabengebiet des Risiko- und Finanzmanagements. Seit Februar 2013 habe ich die Leitung dieses anspruchsvollen Bereiches mit Freude übernommen, um die kommenden Herausforderungen in einer Kultur des Vertrauens anzupacken – und so zum langfristigen Erfolg unserer Bank beizutragen. Gemeinsam mit den Sektorleitern haben wir Anfang Jahr die Bereichsstrategie erarbeitet, in der wir unsere Mission, die strategischen Leitgrundsätze sowie die quantitativen und qualitativen Ziele festgehalten haben. Unsere Hauptmission lautet: Wir wollen ein professionelles Management der Risiken und Finanzen gewährleisten und so die finanzielle Stabilität der Aargauischen Kantonalbank nachhaltig sicherstellen. Die weiter andauernde Tiefzinsphase und die Umstellung im Anlagegeschäft in Kombination mit den diversen zusätzlichen regulatorischen Vorschriften führen generell zu einem erhöhten Druck auf das Ergebnis der Bank, was umso mehr ein professionelles Risiko- und Finanzmanagement bedingt.

tegie erarbeitet, in der wir unsere Mission, die strategischen Leitgrundsätze sowie die quantitativen und qualitativen Ziele festgehalten haben. Unsere Hauptmission lautet: Wir wollen ein professionelles Management der Risiken und Finanzen gewährleisten und so die finanzielle Stabilität der Aargauischen Kantonalbank nachhaltig sicherstellen. Die weiter andauernde Tiefzinsphase und die Umstellung im Anlagegeschäft in Kombination mit den diversen zusätzlichen regulatorischen Vorschriften führen generell zu einem erhöhten Druck auf das Ergebnis der Bank, was umso mehr ein professionelles Risiko- und Finanzmanagement bedingt.

Keine Immobilienblase im Aargau

Infolge der tiefen Zinsen ist die Nachfrage nach Eigenheimen weiterhin gross. Um einer Überhitzung des Immobilienmarktes oder gar einer Immobilienblase zuvorzukommen, wurden im 2012 den Banken verschärfte Vorschriften für die Vergabe von Hypotheken zur Finanzierung von Eigenheimen erlassen. Der Bundesrat hat zusätzlich am 13. Februar 2013 entschieden, den antizyklischen Kapitalpuffer in Höhe von 1 Prozent für das Segment der mit inländischen Wohnliegenschaften gesicherten Kredite zu aktivieren. Unsere Bank beobachtet die Entwicklungen auf dem Wohnbaumarkt seit jeher intensiv. Die nun als Gesetz verankerten Anforderungen in der Kreditpolitik sowie dem Kreditreglement hat die AKB bereits vor der definitiven gesetzlichen Ausformulierung vorweggenommen. Es ist unserer Meinung nach das A und O, dass Finanzierungen in einem vernünftigen Rahmen erfolgen und die Fremdmittel konstant zurückgeführt werden – gerade im heutigen Umfeld, in dem die Zinslast so tief wie noch nie ist, sollte der konstanten Entschuldung ein hohes Augenmerk beigemessen werden. Was für unsere Risikoexposition positiv ist, ist der Umstand, dass der Kanton Aargau nicht zu den «heissen Märkten» (sogenannte hot spots) gehört und die bisherigen Preissteigerungen in unserem Marktgebiet moderat und unter dem Schweizer Durchschnitt verliefen.

Bestens gewappnet in die Zukunft

Für das neue Geschäftsjahr werden die eingangs erwähnten Themen im Blickfeld stehen. Regulatorische Herausforderungen wie der Aufbau von zusätzlichen Eigenmitteln, die Erfüllung von neuen Liquiditäts-Vorschriften, die nachhaltige Umstellung auf Basel III sowie der Umgang mit dem Rundschreiben für operationelle Risiken werden uns auch in diesem Jahr vorwiegend intern beschäftigen. Am Markt bleiben die Entwicklungen der Konjunktur und davon abhängig der Immobilienpreise die Treiber für die künftige Entwicklung unseres Wirtschaftsraumes und somit unserer Bank. Als eine der wenigen Banken weltweit wird die Aargauische Kantonalbank von der internationalen Ratingagentur Standard & Poor's nach wie vor mit der höchsten Bonitätsnote von «AAA» bewertet. Sie sehen: Wir sind bereit, uns den künftigen Herausforderungen zu stellen und sie anzunehmen!

Kommentar

zum Geschäftsverlauf 2013

Die Aargauische Kantonalbank blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2013 zurück. Die Bilanzsumme ist um 3,2 % von CHF 21,5 Milliarden auf CHF 22,2 Milliarden angewachsen. Der Jahresgewinn erhöht sich um 4,8 % und beträgt CHF 104,1 Millionen. Damit überschreitet die AKB erstmals die 100 Millionen-Gewinnmarke in ihrer Geschichte. Der Bruttogewinn bleibt mit CHF 203,8 Millionen praktisch auf Vorjahresniveau (CHF 204,5 Millionen). Das Betriebsergebnis liegt mit CHF 174,4 Millionen leicht über demjenigen vom Vorjahr von CHF 174,2 Millionen. Aus Anlass des hundertjährigen Jubiläums, das die AKB im 2013 feierte, beschert sie der Staatskasse eine ordentliche Gewinnablieferung von CHF 65 Millionen und zusätzlich eine Jubiläumsausschüttung von CHF 10 Millionen.

Strategische Ziele

Bankrat und Geschäftsleitung haben für die strategische Ausrichtung 2009–2013 der AKB folgende Strategie-Ziele gesetzt:

Strategiekennzahlen	Zielwert	Wert 2012	Wert 2013
Eigenkapitalrendite (ROE)	8–10 %	9,5 %	9,9 %
Cost-Income-Ratio (CIR)	45–50 %	45,0 %	45,0 %
Eigenmittel-Deckungsgrad ohne Reserven für allg. Bankrisiken für die IT-Migration	210 % ¹⁾	187,1 %	195,5 %
Kapitalquote ohne Sonderfaktoren ²⁾	16,8 %	14,9 %	15,6 %

¹⁾ Aufgrund FINMA-Rundschreiben 2011/2 «Eigenmittelpuffer und Kapitalplanung bei Banken» von 165 % auf 210 % erhöht (Absprache Umsetzungsvorgehen mit Regierungsrat pendent).

²⁾ Verhältnis der anrechenbaren Eigenmittel (abzüglich Eigenmittelerfordernis für den nationalen antizyklischen Kapitalpuffer) zu den risikogewichteten Positionen gemäss Art. 42 Abs. 2 ERV.

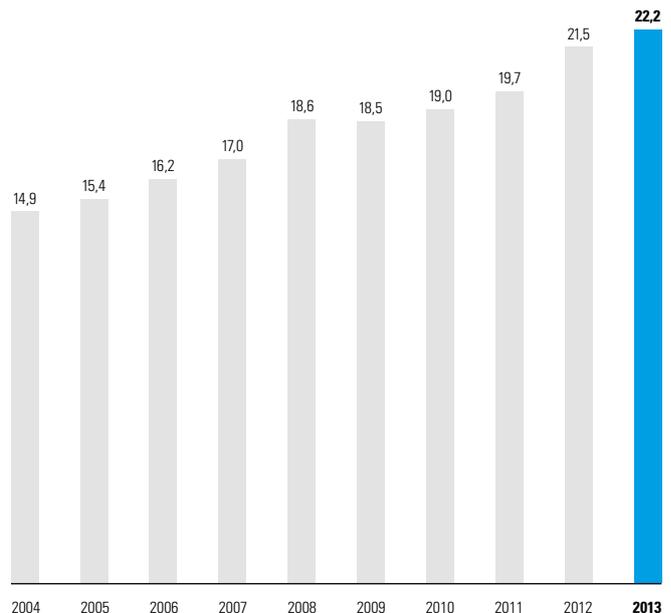
Im Berichtsjahr konnte der Eigenmittel-Deckungsgrad durch die grosszügige Dotierung der Reserven aus dem Betriebsergebnis, sowie durch den Wegfall der vollen Unterlegungspflicht für das Eigenkapital der per 30.06.2013 verkauften AKB Privatbank Zürich AG, um 8,4 % gesteigert werden. In diesen Berechnungen mitberücksichtigt ist auch der ab 30.09.2013 geltende nationale antizyklische Eigenkapitalpuffer von 1 % auf den risikogewichteten Ausleihungen für Wohnbaufinanzierungen. Der Eigenmitteldeckungsgrad von 195,5 % entspricht einer Kapitalquote von 15,6 %. Diese liegt 30 % über der gemäss FINMA-Rundschreiben 2011/2 «Eigenmittelpuffer und Kapitalplanung bei Banken» für die Aargauische Kantonalbank vorgeschriebenen Eigenmittelzielgrösse von 12 %.

Bilanzentwicklung

Die Bilanzsumme beträgt per Ende 2013 CHF 22,2 Milliarden, das sind CHF 691 Millionen oder 3,2 % mehr als im Vorjahr. Das Wachstum ist grösstenteils auf die Zunahme bei den Ausleihungen an Kunden sowie bei den Kundengeldern zurückzuführen.

Bilanzsumme CHF 22,2 Mrd.

in Mrd. CHF



Aktiven

Die Kundenausleihungen sind um CHF 777,9 Millionen oder 4,4 % gewachsen. Mit einem Gesamtvolumen von CHF 18,3 Milliarden an Kundenausleihungen unterstützt die Kantonalbank damit nachhaltig die Wirtschaft in ihrem Geschäftsgebiet.

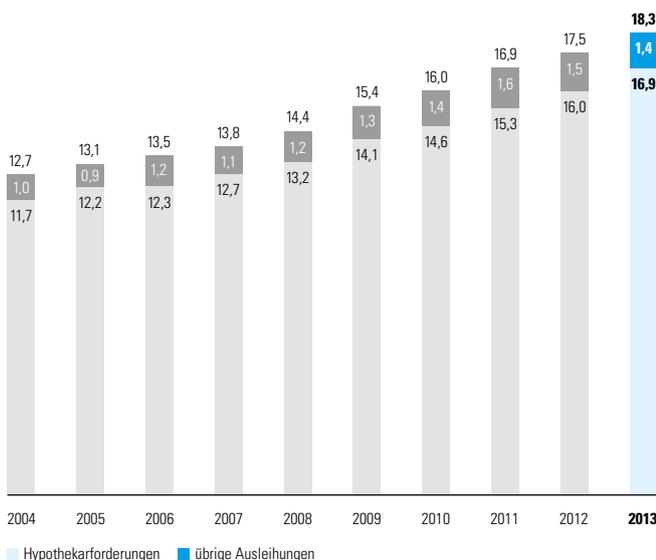
Die Hypothekarforderungen, mit einem Anteil an der Bilanzsumme von 76,0 % die bedeutendste Ausleihungsposition, weisen eine Nettozunahme von CHF 859,9 Millionen oder 5,4 % auf insgesamt CHF 16,9 Milliarden aus. Mit diesem Wachstum konnte die Aargauische Kantonalbank ihre in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaute starke Marktstellung weiter festigen. Die tiefen Zinsen für Hypotheken mit festen Laufzeiten haben die meisten Kundinnen und Kunden dazu bewogen, hauptsächlich Produkte mit festen Laufzeiten oder Geldmarkthypotheken abzuschliessen. Durch diesen seit dem 4. Quartal 2008 feststellbaren Trend hat sich der Anteil der Festhypotheken im Verlaufe des Berichtsjahres nochmals von 95 % auf 96 % des Gesamtbestandes erhöht.

Neben dem Hypothekargeschäft sind die Ausleihungen an die KMU und an die öffentliche Hand sowie die Gewährung von Baukrediten Kerngeschäfte der Aargauischen Kantonalbank. Die Bilanzposition «Forderungen gegenüber Kunden» hat im Berichtsjahr netto um CHF 82,0 Millionen oder 5,5 % auf CHF 1,4 Milliarden abgenommen (Vorjahr Abnahme CHF 102,8 Millionen).



Kundenausleihungen CHF 18,3 Mrd.

in Mrd. CHF



Passiven

Im abgelaufenen Geschäftsjahr haben wieder viele private und institutionelle Kunden grosse Summen an Passivgeldern zur Aargauischen Kantonalbank gebracht. Auch haben die nach wie vor sehr tiefen Zinsen für Festgeld- und Treuhandanlagen die Kunden dazu bewogen, Gelder in Spar- und Anlageform (inkl. Gehaltskonti) anzulegen. Im Berichtsjahr hat sich diese für die Bank wichtige Refinanzierungsquelle somit um CHF 458,9 Millionen oder 5,1% erhöht (Vorjahr +CHF 651,2 Millionen oder +7,8%).

Die übrigen Verpflichtungen gegenüber Kunden nahmen um CHF 461,1 Millionen oder 9,1% auf CHF 5,5 Milliarden zu (Vorjahr +CHF 446,0 Millionen oder +9,7%).

Da sich unsere Kunden bei den anhaltend tiefen Zinsen nicht längerfristig binden wollten, verzeichneten die Kassenobligationen im Berichtsjahr eine weitere Abnahme von CHF 103,7 Millionen oder 41,7% auf CHF 145,1 Millionen (im Vorjahr -CHF 260,3 Millionen oder -50,7%). Dieses in früheren Jahren sehr wichtige Refinanzierungsinstrument hat weiter an Bedeutung verloren.

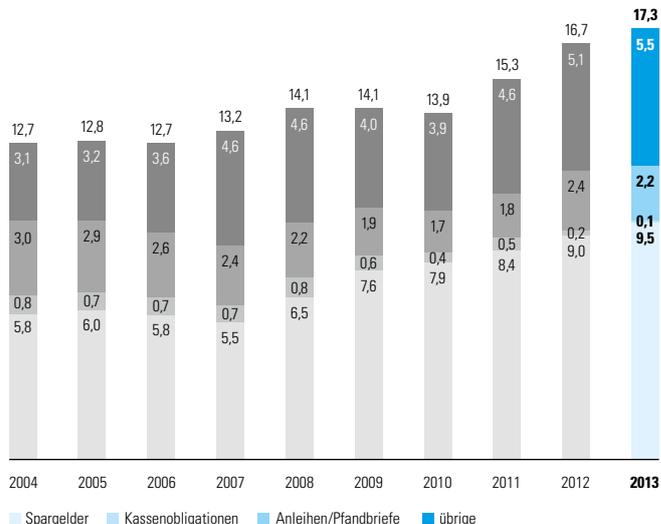
Dank dem deutlichen Zuwachs bei den Spargeldern und übrigen Verpflichtungen gegenüber Kunden konnte die AKB teilweise auf die Erneuerung der fälligen langfristigen Refinanzierungsmittel in Form von Anleihen und Pfandbriefdarlehen verzichten. Diese Passivposition reduzierte sich um CHF 146,0 Millionen auf neu CHF 2,2 Milliarden (im Vorjahr +CHF 577,0 Millionen).

Insgesamt nahmen die Kundengelder somit netto um CHF 670,4 Millionen oder 4,0% auf CHF 17,3 Milliarden zu (Vorjahr + CHF 1,4 Milliarden oder +9,3%). Die betreuten Vermögenswerte (Passivgelder und Treuhandanlagen von Kunden sowie Depotwerte) haben im Berichtsjahr um CHF 1,3 Milliarden zugenommen. Der um die Performance bereinigte Neugeldzufluss «Net New Money» beträgt im Berichtsjahr CHF 1,3 Milliarden (im Vorjahr +CHF 1,2 Milliarden). Dieser Geldzufluss wertet die AKB als Vertrauensbeweis ihrer Kundinnen und Kunden sowie als klares Indiz für deren Bedürfnis nach Sicherheit für ihre Spargelder und Anlagen.

Das Total der Spar- und Anlagegelder reichte aus, um die Hypothekaranlagen zu 55,9% (Vorjahr 56,0%) mit dieser Form von Kundengeldern zu finanzieren. Der Anteil Spargelder an der Bilanzsumme beträgt 42,5% (Vorjahr 41,7%).

Kundengelder CHF 17,3 Mrd.

in Mrd. CHF



Erfolgsrechnung

Trotz des anhaltenden Konkurrenzdrucks im Hypothekengeschäft und rückläufiger Zinsmarge hat sich – dank Mehrvolumen und professioneller Bilanzsteuerung – der Erfolg aus dem Zinsengeschäft nur unbedeutend um CHF 1,9 Millionen oder 0,7% auf CHF 265,5 Millionen reduziert (Vorjahr -CHF 4,1 Millionen oder -1,5%).

Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft verzeichnet eine Zunahme von CHF 2,6 Millionen oder 4,2% auf insgesamt CHF 65,3 Millionen (Vorjahr -CHF 1,5 Millionen oder -2,3%). Dazu trugen insbesondere die Erträge aus dem Wertchriften- und Anlagegeschäft bei, was hauptsächlich auf die

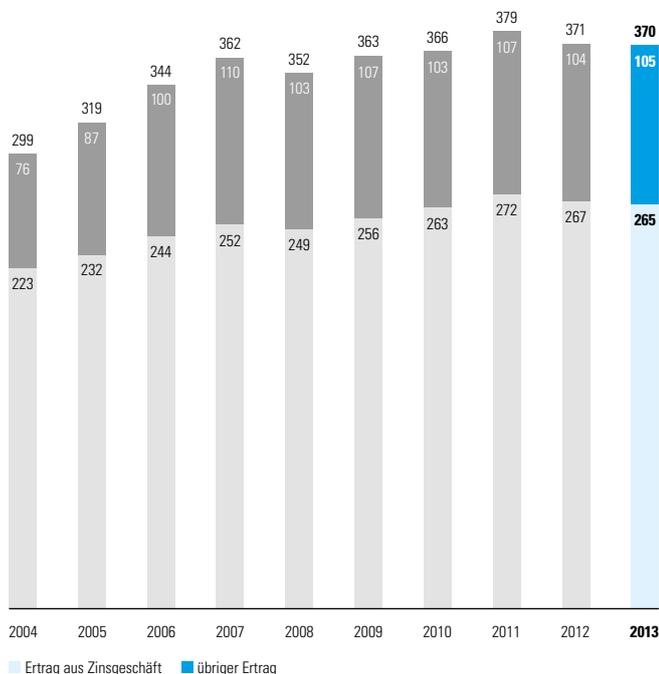
erfreuliche Entwicklung bei den Aktienmärkten zurückzuführen ist. Die betreuten Vermögenswerte haben im Berichtsjahr um 5,7% auf CHF 23,8 Milliarden zugenommen (Vorjahr +6,9%).

Der Euro-Mindestkurs führte auch im Berichtsjahr zu tieferen Umsätzen beim Devisenhandel. Deshalb ging der Erfolg aus dem Handelsgeschäft gegenüber dem Vorjahr auf CHF 29,2 Millionen (-8,5%) zurück. Davon wurden CHF 24,4 Millionen in der Geschäftssparte Devisen-, Sorten- und Edelmetallhandel erwirtschaftet. Wichtig für uns ist dabei, dass unsere Erträge zu einem wesentlichen Teil aus dem Kundenhandelsgeschäft angefallen sind. Der Erfolg wurde daher mit nur geringer Risikoexposition erreicht.

Die Erfolgsposition «Übriger ordentlicher Erfolg» stieg um 8,2% von CHF 9,5 Millionen auf CHF 10,3 Millionen. Diese Erfolgsposition war im Berichtsjahr von einem leicht höheren Beteiligungsertrag und von Wertaufholungen bei den Finanzanlagen begünstigt.

Geschäftsertrag CHF 370 Mio.

in Mio. CHF

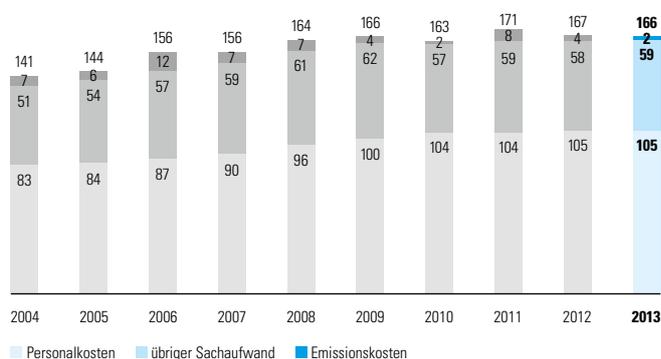


Der Personalaufwand liegt mit CHF 105,3 Millionen um CHF 0,3 Millionen oder 0,3% höher als im Vorjahr. Der Sachaufwand hat im Berichtsjahr um CHF 0,8 Millionen oder 1,3% auf CHF 61,2 Millionen abgenommen. Da im Berichtsjahr keine Anleiheobligationen und weniger Pfandbriefdarlehen emit-

tiert worden sind, haben sich die Emissionskosten um CHF 2,3 Millionen reduziert. Der übrige Sachaufwand ist hauptsächlich wegen den einmaligen Kosten für die Jubiläumsaktivitäten um CHF 1,5 Millionen höher als im Vorjahr.

Kosten CHF 166 Mio.

in Mio. CHF



Aus unserer Geschäftstätigkeit ergab sich ein Bruttogewinn von CHF 203,8 Millionen. Er liegt CHF 0,7 Millionen oder 0,3% unter demjenigen aus dem Vorjahr von CHF 204,5 Millionen.

Bruttogewinn CHF 204 Mio.

in Mio. CHF



Auf dem Anlagevermögen wurden CHF 4,1 Millionen bei den Bankliegenschaften, CHF 0,8 Millionen bei den anderen Liegenschaften, CHF 8,4 Millionen bei den übrigen Sachanlagen (vor allem Mobiliar, Maschinen, Hard- und Software) und CHF 1,3 Millionen bei den Beteiligungen oder insgesamt CHF 14,6 Millionen abgeschrieben. Das sind CHF 0,9 Millionen weniger als im Vorjahr. Bei den Abschreibungen sind CHF 2,6 Millionen für Investitionen im Zusammenhang mit der IT-Erneuerung enthalten.



Die Direktverluste zulasten der Erfolgsrechnung betragen wie im Vorjahr CHF 0,4 Millionen. Die Position «Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste» beläuft sich auf CHF 14,7 Millionen. Das sind CHF 0,1 Millionen oder 0,9% weniger als im Vorjahr.

In der Erfolgsrechnung ist auch die Abgeltung der Staatsgarantie an den Kanton Aargau enthalten. Diese Abgabe ist im Gesetz über die Aargauische Kantonalbank, gültig seit 1. Januar 2007, unter § 5 Absatz 2 geregelt. Sie beträgt 1% der gemäss den banken- und börsengesetzlichen Bestimmungen erforderlichen Eigenmittel, was für das Berichtsjahr eine Abgabe von CHF 9,0 Millionen ergibt (Vorjahr CHF 8,6 Millionen).

Im ausserordentlichen Ertrag von CHF 28,5 Millionen sind CHF 21,0 Millionen Mehrerlös aus dem Verkauf von Liegenschaften im Anlagebestand und Beteiligungen, CHF 4,9 Millionen aus der Auflösung von freigewordenen Wertberichtigungen für Ausfallrisiken und CHF 2,6 Millionen aus der Auflösung von Reserven für allgemeine Bankrisiken, welche zulasten der Jahresrechnung 2007–2009 explizit für die IT-Erneuerung ausgeschieden worden sind, enthalten.

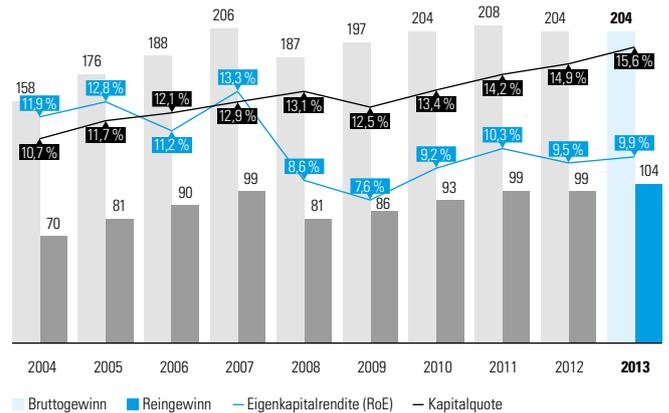
Zum weiteren Ausbau der risikotragenden eigenen Mittel wurden über den ausserordentlichen Aufwand CHF 71,0 Millionen den Reserven für allgemeine Bankrisiken zugewiesen (Vorjahr CHF 61,6 Millionen). Diese Dotierung hat auch dazu beigetragen, dass der Eigenmitteldeckungsgrad im Berichtsjahr von 187% auf 195% bzw. die Kapitalquote von 14,9% auf 15,6% erhöht werden konnten. Im ausserordentlichen Aufwand ebenfalls enthalten sind CHF 8,3 Millionen für die Bildung von Rückstellungen für Restrukturierungen und Gewährleistungen im Zusammenhang mit dem Verkauf von Beteiligungen.

Im Steueraufwand von CHF 9,8 Millionen sind CHF 8,3 Millionen (Vorjahr CHF 6,9 Millionen) Einkommenssteuern zugunsten der Standortgemeinden der Aargauischen Kantonalbank im Kanton Aargau enthalten. Diese Steuern ergeben sich aufgrund der Gewinnablieferung an den Kanton Aargau.

Die Aargauische Kantonalbank erzielte mit CHF 104,1 Millionen einen um CHF 4,8 Millionen oder 4,8% höheren Jahresgewinn als im Vorjahr (CHF 99,3 Millionen) und weist damit den höchsten Jahresgewinn in ihrer Geschichte aus. Der Unternehmensgewinn vor Veränderung der Reserven für allgemeine Bankrisiken beträgt CHF 172,5 Millionen und liegt CHF 14,9 Millionen oder 9,5% über dem Vorjahreswert. Daraus ergibt sich eine betriebliche Eigenkapitalrendite nach Steuern (ROE) von 9,9% (Vorjahr 9,5%).

Bruttogewinn, Reingewinn, Kapitalquote und Eigenkapitalrendite (RoE)

Bruttogewinn und Reingewinn in Mio. CHF



Gewinnverwendung

Der Bankrat schlägt folgende Gewinnverwendung vor:

in CHF	
Jahresgewinn	104'057'000
Gewinnvortrag	789'000
Bilanzgewinn	104'846'000
• Verzinsung des unveränderten Dotationskapitals	4'745'000
• Gewinnablieferung an den Kanton Aargau	65'000'000
• Jubiläumsausschüttung an den Kanton Aargau	10'000'000
• Zuweisung an die allgemeine gesetzliche Reserve	25'000'000
Gewinnvortrag auf neue Rechnung	101'000

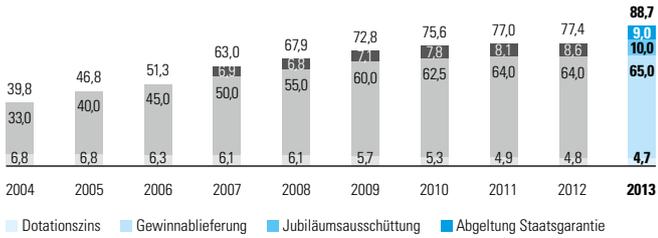
Gesamtschädigung an den Kanton Aargau

in CHF	Wert 2012	Wert 2013
Verzinsung des Dotationskapitals	4'805'000	4'745'000
Gewinnablieferung an den Kanton	64'000'000	65'000'000
Jubiläumsausschüttung an den Kanton		10'000'000
Abgeltung der Staatsgarantie	8'600'000	8'972'000
Gesamtschädigung	77'405'000	88'717'000

Der Kanton Aargau als Eigentümer der Kantonalbank erhält eine gegenüber dem Vorjahr um CHF 1 Million erhöhte Gewinnablieferung von CHF 65 Millionen. Zusätzlich erhält er aus Anlass des hundertjährigen Jubiläums der AKB eine Jubiläumsausschüttung von CHF 10 Millionen. Total erhält der Kanton Aargau inklusive Verzinsung des Dotationskapitals und Abgeltung der Staatsgarantie CHF 88,7 Millionen, gegenüber CHF 77,4 Millionen im Vorjahr.

Gesamtschädigung an den Kanton CHF 88,7 Mio.

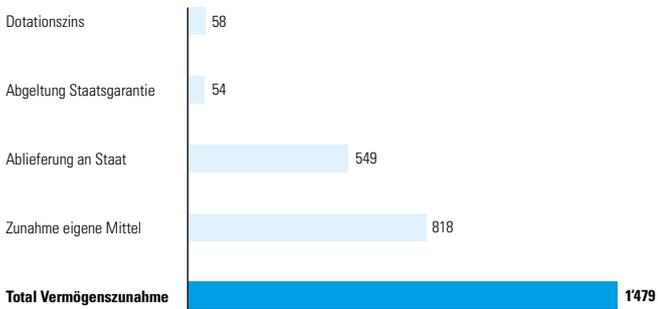
in Mio. CHF



Bei Berücksichtigung der Verzinsung des Dotationskapitals, der Abgeltung für die Staatsgarantie, der Gewinnablieferungen und der Zunahme des Eigenkapitals der Bank hat die Aargauische Kantonalbank in den letzten 10 Jahren einen Mehrwert für den Kanton von rund CHF 1,5 Milliarden geschaffen.

Mehrwert für den Kanton CHF 1'479 Mio.

von 2004–2013 in Mio. CHF





Die Paradiesäpfel vom Kirchberg

«Ananastomaten sind der Hammer! Am liebsten esse ich sie sonnenwarm direkt vom Stock.»

Sibylle Siegrist, Küttigen

Wir haben auch hundsgewöhnliche, rote runde Tomaten, aber mit Geschmack! Das Standardgemüse will ja eigentlich niemand, hochgezüchtet und monatelang haltbar. Beim Grossverteiler verarmt das Geschmacksempfinden leider. Furchtbar! Die Leute kennen die Vielfalt an Farben, Formen und Geschmäcker gar nicht mehr. Diese Vielfalt hat mich immer fasziniert. Deshalb habe ich Biologie studiert. Und deshalb kultivieren meine Eltern und ich viele verschiedene Tomatensorten, im Frühling als Setzlinge und im Spätsommer dann als Früchte. Mein Anliegen ist es, dass jeder in seinem Garten oder auf dem Balkon aussergewöhnliche Tomaten ziehen oder sie sonst bei uns auf dem Markt kaufen kann.

Es gibt mehrere Tausend verschiedene Tomaten. Wir hatten letztes Jahr 145 im Angebot: Schöne von Toggenburg, Schwarze Prinzen, Weisse Perlen, Grüne Zebras und wie sie alle heissen. Es gibt gelbe, violette, gestreifte Tomaten. Manche sind über ein Kilogramm schwer, andere kaum grösser als Johannisbeeren. Der Geschmack einer Sorte variiert von Stock zu Stock und ist sogar von Exemplar zu Exemplar unterschiedlich – je nachdem wo die Früchte hängen und wie sie gewachsen sind. Grüne Tomaten sollten Sie probieren. Nicht unreife, die sind unverträglich. Reife grüne Tomaten. Die sind vielen suspekt, aber wer sie einmal probiert, kauft sie immer wieder. Grüne Tomaten sind ein fantastisches Geschmackserlebnis.

Wir fahren mit den Setzlingen und später mit den Früchten samstags an den Gemüsemarkt in Aarau und auch an andere Märkte, zum Beispiel an den ProSpecieRara-Setzlingsmarkt auf Schloss Wildegg. Der ist der Hammer! Ein Muss für jeden Gartenliebhaber, der Interesse an unkonventionellen Sorten hat.

Meine Entdeckung des letzten Jahres war das Schwarze Ochsenherz, eine fruchtig süsse Tomate mit vielen Geschmacksnuancen. Die habe ich bei einem Händler in Amerika gefunden. Ich sei die erste Schweizerin die bei ihm bestelle, hat er geschrieben und ich habe ihm dann Samen von unserer grossen Dätwylertomate zum Probieren geschickt, eine Sorte, die wir schon seit Jahrzehnten ziehen. Jetzt kann man die Dätwyler schon bei ihm kaufen. Sibylle goes Amerika!

Ich kann mich noch daran erinnern, dass wir Tomaten im Feld draussen hatten als ich ein Kleinkind war. Das funktioniert leider nicht mehr. Tomaten muss man vor Regen schützen und man darf die Pflanzen nicht anfassen, wenn sie nass oder feucht sind. Sonst hat man sofort die Krautfäule. Ich gehe deshalb erst zu den Tomaten, wenn der Tau weg ist und sicher nicht nach einem Gewitter, wenn die Luftfeuchtigkeit hoch ist. Sonst sporuliert der Pilz und wenn dann noch die Sonne scheint, ist eh fertig. Kranke Blätter müssen umgehend entfernt und entsorgt werden. Mit den Tomaten haben wir von März bis Oktober zu tun: säen, anziehen, ausbrechen, aufbinden, jäten, ausbrechen, aufbinden etc. Und nach der Saison ist vor der Saison. Dann laufen das Marketing, die Anmeldung für Märkte und die Suche nach neuen Sorten.

Haupternte ist im August. Der Verkaufshit sind Ananastomaten. Das ist nicht wirklich erstaunlich, man züchtet sich ja auch seine Kunden heran. Wenn du etwas im Sortiment hast, das dir besonders gut schmeckt, dann propagierst du das ja auch. Ich finde Fleischtomaten den Hit und Ananastomaten sind der Hammer! Am liebsten esse ich sie sonnenwarm direkt vom Stock. Für Sie habe ich aber auch ein feines Rezept eines Tomatenrisottos zusammen gestellt. En Guete!





Tomaten-Risotto

400 g Bio-Risottoreis
400 g Tomaten
100 g Tomatenpüree
1 dl Weisswein
1 l Gemüsebouillon
3 Knoblauchzehen
1 Zwiebel
Sbrinz

Zubereitung (für 4 Personen)

Eine mittelgrosse Zwiebel fein hacken und mit etwas Fett oder Öl glasig dünsten. Dann den Bio-Risottoreis zugeben und ebenfalls glasig dünsten. Nun drei gehackte Knoblauchzehen dazumischen und mit 1 Deziliter Weisswein ablöschen. Danach 400 Gramm eingekochte Tomaten oder während der Saison von Juli bis Oktober gewürfelte, frische Schweizer Tomaten zusammen mit 100 Gramm

Tomatenpüree hinzufügen. Je nach Bedarf nach und nach ca. 1 Liter kräftige Gemüse-Bouillon dazu geben und auf kleiner Stufe während 20 bis 30 Minuten zu einem sämigen Risotto kochen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken und beim Servieren je nach Gusto Reibkäse (Sbrinz oder Greyerzer) darüber streuen, mit Basilikum oder Kapuzinerkresse garnieren und servieren.

Bilanz per 31. Dezember 2013

vor Gewinnverwendung

	Details im Anhang	31.12.2012 in 1'000 CHF	31.12.2013 in 1'000 CHF	Veränderung in 1'000 CHF	Veränderung in %
Aktiven					
Flüssige Mittel		2'044'906	1'688'361	-356'545	-17.4
Forderungen aus Geldmarktpapieren		881	1'070	189	21.5
Forderungen gegenüber Banken		377'537	917'782	540'245	143.1
Forderungen gegenüber Kunden	3.1	1'492'619	1'410'570	-82'049	-5.5
Hypothekarforderungen	3.1, 3.6	16'036'937	16'896'862	859'925	5.4
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen ¹⁾	3.2, 3.6	72'925	82'478	9'553	13.1
Finanzanlagen ¹⁾	3.2, 3.6	1'105'564	949'928	-155'636	-14.1
Beteiligungen	3.2, 3.3, 3.4	65'722	12'033	-53'689	-81.7
Sachanlagen	3.4	88'059	79'289	-8'770	-10.0
Immaterielle Werte ¹⁾	3.4	–	–	–	n.a.
Rechnungsabgrenzungen		17'780	13'595	-4'185	-23.5
Sonstige Aktiven	3.5	223'187	165'180	-58'007	-26.0
Total Aktiven¹⁾		21'526'117	22'217'148	691'031	3.2
Total nachrangige Forderungen		12'786	13'455	669	5.2
Total Forderungen gegenüber Konzerngesellschaften		77'846	–	-77'846	-100.0
Forderungen gegenüber dem Kanton Aargau		–	50'000	50'000	n.a.
Passiven					
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren		512	149	-363	-70.9
Verpflichtungen gegenüber Banken		2'465'141	2'490'249	25'108	1.0
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform		8'988'089	9'447'015	458'926	5.1
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden		5'065'157	5'526'297	461'140	9.1
Kassenobligationen ¹⁾		248'815	145'128	-103'687	-41.7
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	3.8	2'369'000	2'223'000	-146'000	-6.2
Rechnungsabgrenzungen		132'316	105'973	-26'343	-19.9
Sonstige Passiven ¹⁾	3.5	270'048	207'492	-62'556	-23.2
Wertberichtigungen und Rückstellungen	3.9	216'880	198'013	-18'867	-8.7
Reserven für allgemeine Bankrisiken	3.9	1'009'085	1'077'506	68'421	6.8
Gesellschaftskapital	3.10	200'000	200'000	–	–
Allgemeine gesetzliche Reserve		461'480	491'480	30'000	6.5
Gewinnvortrag		292	789	497	170.2
Jahresgewinn		99'302	104'057	4'755	4.8
Total Passiven¹⁾		21'526'117	22'217'148	691'031	3.2
Total Verpflichtungen gegenüber Konzerngesellschaften		280'478	–	-280'478	-100.0
Verpflichtungen gegenüber dem Kanton Aargau		2'863	25'504	22'641	790.8
Ausserbilanzgeschäfte					
Eventualverpflichtungen	3.1, 4.1	221'898	208'453	-13'445	-6.1
Unwiderrufliche Zusagen	3.1	525'707	940'585	414'878	78.9
Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen	3.1	24'602	24'602	–	–
Verpflichtungskredite	3.1, 4.2	–	–	–	n.a.
Derivative Finanzinstrumente	4.3				
Kontraktvolumen ¹⁾		8'092'509	7'428'647	-663'862	-8.2
Positive Wiederbeschaffungswerte		202'180	124'306	-77'874	-38.5
Negative Wiederbeschaffungswerte ¹⁾		205'536	188'068	-17'468	-8.5
Treuhandgeschäfte	4.4	657	185	-472	-71.8

¹⁾2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip.



Erfolgsrechnung 2013

	Details im Anhang	2012 in 1'000 CHF	2013 in 1'000 CHF	Veränderung in 1'000 CHF	Veränderung in %
Erfolg aus dem Zinsengeschäft ¹⁾		267'432	265'514	-1'918	-0.7
Zins- und Diskontertrag	5.1	363'506	343'313	-20'193	-5.6
Zins- und Dividendenertrag aus Finanzanlagen		16'457	13'126	-3'331	-20.2
Zinsaufwand ¹⁾		-112'531	-90'925	21'606	-19.2
Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft		62'685	65'325	2'640	4.2
Kommissionsertrag Kreditgeschäft		4'302	4'370	68	1.6
Kommissionsertrag Wertschriften und Anlagegeschäft		48'324	51'242	2'918	6.0
Kommissionsertrag übriges Dienstleistungsgeschäft		14'616	15'015	399	2.7
Kommissionsaufwand		-4'557	-5'302	-745	16.3
Erfolg aus dem Handelsgeschäft ¹⁾	5.2	31'873	29'177	-2'696	-8.5
Übriger ordentlicher Erfolg		9'473	10'254	781	8.2
Erfolg aus Veräusserungen von Finanzanlagen		616	797	181	29.4
Beteiligungsertrag		3'722	4'080	358	9.6
Liegenschaftenerfolg		2'616	2'318	-298	-11.4
Anderer ordentlicher Ertrag		2'610	3'114	504	19.3
Anderer ordentlicher Aufwand		-91	-55	36	-39.6
Betriebsertrag		371'463	370'270	-1'193	-0.3
Geschäftsaufwand		-166'979	-166'484	495	-0.3
Personalaufwand	5.3	-105'025	-105'318	-293	0.3
Sachaufwand	5.4	-61'954	-61'166	788	-1.3
Bruttogewinn		204'484	203'786	-698	-0.3
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen	3.4	-15'472	-14'616	856	-5.5
Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	3.9, 5.5	-14'854	-14'725	129	-0.9
Betriebsergebnis		174'158	174'445	287	0.2
Abgeltung Staatsgarantie		-8'600	-8'972	-372	4.3
Zwischenergebnis		165'558	165'473	-85	-0.1
Ausserordentlicher Ertrag	5.5	3'551	28'505	24'954	702.7
Ausserordentlicher Aufwand	5.5	-61'600	-80'075	-18'475	30.0
Steuern	5.7	-8'207	-9'846	-1'639	20.0
Jahresgewinn		99'302	104'057	4'755	4.8
Gewinnverwendung					
Jahresgewinn		99'302	104'057	4'755	4.8
Gewinnvortrag		292	789	497	170.2
Bilanzgewinn		99'594	104'846	5'252	5.3
Zuweisung an die allgemeine gesetzliche Reserve		30'000	25'000	-5'000	-16.7
Verzinsung des Dotationskapitals		4'805	4'745	-60	-1.2
Gewinnablieferung an den Kanton		64'000	65'000	1'000	1.6
Jubiläumsausschüttung an den Kanton		-	10'000	10'000	n.a.
Gewinnvortrag		789	101	-688	-87.2

¹⁾ 2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip.

Mittelflussrechnung 2013

	2012		2013	
	Mittelherkunft in 1'000 CHF	Mittelverwendung in 1'000 CHF	Mittelherkunft in 1'000 CHF	Mittelverwendung in 1'000 CHF
Mittelfluss aus operativem Ergebnis (Innenfinanzierung)	76'739		38'455	
Jahresergebnis	99'302		104'057	
Abschreibungen auf Anlagevermögen	15'472		14'616	
Wertberichtigungen und Rückstellungen		8'858		57'676
Reserven für allgemeine Bankrisiken	61'600	3'324	71'000	2'579
Aktive Rechnungsabgrenzungen	998		4'185	
Passive Rechnungsabgrenzungen		19'577		26'343
Verzinsung Dotationskapital Vorjahr		4'874		4'805
Gewinnablieferung an den Kanton Vorjahr		64'000		64'000
Mittelfluss aus Vorgängen im Anlagevermögen		8'714	47'843	
Beteiligungen		1'244	53'689	1'287
Liegenschaften		866	761	556
Übrige Sachanlagen		6'604		4'764
Mittelfluss aus dem Bankgeschäft	1'371'456			442'843
Mittel- und langfristiges Geschäft (über 1 Jahr)		161'076		324'979
Verpflichtungen gegenüber Banken		440'081	50'202	
Verpflichtungen gegenüber Kunden		11'000	16'000	
Forderungen gegenüber Banken	34'070		37'643	
Forderungen gegenüber Kunden		73'108	65'525	
Kassenobligationen	12'728	273'073	16'950	120'637
Anleiheobligationen	500'000			200'000
Pfandbriefdarlehen	125'000	48'000	72'000	18'000
Spar- und Anlagegelder	651'169		458'926	
Hypothekarforderungen	3'135'973	3'852'100	2'703'469	3'562'693
Finanzanlagen	77'346		155'636	
Kurzfristiges Geschäft	1'532'532			117'864
Verpflichtungen gegenüber Banken	874'962			25'094
Verpflichtungen gegenüber Kunden	456'970		445'140	
Forderungen aus Geldmarktpapieren				189
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren	420			363
Forderungen gegenüber Banken	5'644			545'979
Forderungen gegenüber Kunden	186'572		22'723	
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen		11'348		9'553
Sonstige Passiven		47'957		62'556
Sonstige Aktiven	67'269		58'007	
Liquidität		1'439'481	356'545	
Flüssige Mittel		1'439'481	356'545	
Total	1'448'195	1'448'195	442'843	442'843

Anhang zur Jahresrechnung 2013

1. Erläuterungen zur Geschäftstätigkeit, Personalbestand

Die Aargauische Kantonalbank (AKB) ist eine selbstständige Anstalt des kantonalen öffentlichen Rechts. Gestützt auf das Gesetz über die Aargauische Kantonalbank hat sie ihre Geschäftstätigkeit im Jahr 1913 aufgenommen. Der Kanton Aargau haftet für sämtliche Verbindlichkeiten der Bank. Die AKB steht Privatpersonen, Firmen und Gemeinden mit ihren umfassenden Bankdienstleistungen zur Verfügung. Der Geschäftsrayon beschränkt sich hauptsächlich auf den Kanton Aargau und die angrenzenden Regionen. Ihre 31 Geschäftsstellen sind über sämtliche Bezirke des Kantons verteilt; für die Region Olten-Gösgen-Gäu befindet sich eine Geschäftsstelle in Olten sowie eine Automatenbank in Egerkingen.

Die seit 2001 zur AKB gehörende Tochtergesellschaft AKB Privatbank Zürich AG, welche auf die Vermögensverwaltung und Anlageberatung für private und institutionelle Anleger aus dem In- und Ausland ausgerichtet war, ist per 30. Juni 2013 verkauft worden.

Die nachstehenden Geschäftssparten prägen die Aargauische Kantonalbank. Es bestehen keine weiteren Geschäftstätigkeiten, die einen wesentlichen Einfluss auf die Risiko- und Ertragslage haben.

Bilanzgeschäft

Das Bilanzgeschäft bildet die Hauptertragsquelle. Die Kundengelder, einschliesslich Kassenobligationen, Anleihen und Pfandbriefdarlehen, belaufen sich auf 78,1 % (Vorjahr 77,4 %) der Bilanzsumme. Die Ausleihungen erfolgen vorwiegend auf hypothekarisch gedeckter Basis. In erster Linie finanziert unsere Bank Wohnbauten. Kredite an Gewerbetreibende und Firmen werden gedeckt oder ungedeckt gewährt.

Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft

Der Hauptteil des Kommissions- und Dienstleistungsgeschäftes entfällt auf den Wertschriftenhandel für unsere Kunden, die Vermögensverwaltung, die Treuhandanlagen, das Emissionsgeschäft, die Beratung und die Übernahme von Mandaten in Erbsachen, Steuerdienstleistungen und den Zahlungsverkehr mit weiteren damit verbundenen Dienstleistungen. Diese werden von Privatpersonen wie auch von institutionellen und kommerziellen Kunden beansprucht.

Handelsgeschäfte

Unsere Bank betreibt den Handel mit Wertschriften für eigene Rechnung, vorwiegend aber für Kundenrechnung. Per Ende Jahr hielt sie einen Handelsbestand in Wertschriften von rund CHF 82 Millionen (Vorjahr CHF 73 Millionen).

CHF 78 Millionen davon werden als Gegenposition für die unter den «Sonstigen Passiven» bilanzierten Zertifikaten auf Aktienbaskets gehalten. Ferner betreiben wir den Handel mit Devisen und Edelmetallen sowohl für eigene Rechnung als auch für unsere Kundinnen und Kunden. Die dabei eingegangenen Devisenpositionen auf eigene Rechnung sind unbedeutend. Am Schalter offerieren wir unserer Kundschaft auch das Change-Geschäft. Geschäfte mit Finanzderivaten beschränken sich auf die gängigen Devisen-, Zinssatz-, Aktien-, Rohstoff- und Index-Kontrakte sowie auf strukturierte Produkte für eigene und für Kundenrechnung.

Übrige Geschäftsfelder

Die Bank hält ein Wertschriften-Portefeuille mit vorwiegend festverzinslichen Wertschriften als Liquiditätsreserve. In der Bilanz sind diese Werte unter «Finanzanlagen» ausgewiesen. Ein grosser Teil davon sind repofähige Wertschriften.

Unsere Geschäftstätigkeit üben wir überwiegend in bank-eigenen Liegenschaften aus. Über die Bankgebäude hinaus hält die Bank auch eine Anzahl weiterer Liegenschaften, einen Teil davon zu Anlagezwecken. Der Rest entfällt auf Liegenschaften aus Zwangsversteigerungen. Sie werden möglichst rasch weiterveräussert.

Auslagerung von Geschäftsbereichen (Outsourcing)

Die Aargauische Kantonalbank verarbeitet ihre Daten mit dem Avaloq Banking System. Wesentliche Teile der IT-Dienstleistungen, insbesondere der Betrieb der Infrastruktur und der Bankapplikationen, sind an die Swisscom IT Services AG ausgelagert. Die Interbank-Applikationen, welche die Anbindung der Bank an nationale und internationale Zahlungssysteme gewährleisten, hat die AKB an die BBP AG, Baden, ausgelagert. Die Verantwortung für die Weiterentwicklungen in Avaloq und den Umsystemen sind zwischen der Bank und den externen Partnern aufgeteilt. Diese Auslagerungen wurden im Sinne der Vorschriften der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (FINMA) detailliert in Dienstleistungsverträgen (Service Level Agreements) geregelt. Sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienstleister sind gemäss dem Vertrag dem Bankgeheimnis unterstellt, womit die Vertraulichkeit gewahrt bleibt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Der Personalbestand beträgt, in Vollzeitpensen ausgedrückt, per Ende Jahr 699,9 Stellen (Vorjahr 699,0 Stellen). Darin enthalten sind 41,1 Stellen für Lernende, Praktikanten und Mitarbeitende im Ausbildungspool (Vorjahr 41,2). Sie sind nur zu 50 % berücksichtigt, so dass wir faktisch 82 Ausbildungsplätze betreuen.



2. Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Grundlagen

Die Buchführungs-, Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze richten sich nach den obligationenrechtlichen und bankengesetzlichen Vorschriften, nach den Richtlinien zu den Rechnungslegungsvorschriften der Eidg. Finanzmarktaufsicht (FINMA) sowie nach dem Kotierungsreglement der Schweizer Börse. Wo spezialgesetzliche Bestimmungen vorgehen, kommen diese zur Anwendung. Die Jahresrechnung vermittelt ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage nach dem «true and fair view»-Prinzip (kombinierter Einzelabschluss) in Übereinstimmung mit den durch Banken und Effektenhändlern anzuwendenden Rechnungslegungsvorschriften.

Konsolidierungskreis und Konsolidierungsumfang

Da die AKB per 30. Juni 2013 ihre 100%ige Beteiligung an der AKB Privatbank Zürich AG verkauft hat, wurde die bis zu diesem Zeitpunkt bestehende Konzernstruktur hinfällig.

Restatement

Die AKB erstellt per 31. Dezember 2013 eine Jahresrechnung, welche ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage nach dem «true and fair»-Prinzip (kombinierter Einzelabschluss) vermittelt. Um den Lesern die Vergleichbarkeit mit dem Vorjahr zu ermöglichen, wurde der Einzelabschluss des Stammhauses AKB per 31. Dezember 2012 ebenfalls nach dem «true and fair»-Prinzip (kombinierter Einzelabschluss) erstellt. Dabei handelt es sich um Änderungen im Bereich der Bilanzierung und in der Erfolgsrechnung um eine Verschiebung zwischen dem Erfolg aus dem Zinsen- und Handelsgeschäft. Die vorgenommenen Anpassungen sind unwesentlich.

Abschlusszeitpunkt

Die AKB schliesst ihr Geschäftsjahr am 31. Dezember ab.

Erfassung und Bilanzierung

Alle bis zum Bilanzstichtag abgeschlossenen Geschäfte werden tagfertig erfasst und gemäss den nachstehend bezeichneten Grundsätzen bewertet. Entsprechend wird auch der Erfolg dieser Geschäftsvorfälle in die Erfolgsrechnung einbezogen. Die Geschäfte werden nach dem Abschlussprinzip bilanziert.

Umrechnung von Fremdwährungen

Transaktionen in Fremdwährungen werden zu den jeweiligen Tageskursen verbucht. Forderungen und Verpflichtungen in fremden Währungen sowie Sortenbestände für das Change-

geschäft werden zu den am Bilanzstichtag geltenden Tageskursen bewertet. Die aus dieser Bewertung resultierenden Kursgewinne und -verluste sind unter dem Erfolg aus dem Handelsgeschäft ausgewiesen.

Für die Währungsumrechnung wurden folgende Bilanzstichtagskurse verwendet:

	31.12.2012	31.12.2013
EUR	1.2079	1.2274
GBP	1.4873	1.4774
USD	0.9153	0.8922
JPY	1.0550	0.8473

Allgemeine Bewertungsgrundsätze

Die Bewertung erfolgt in Übereinstimmung mit dem FINMA-Rundschreiben 2008/2 «Rechnungslegung Banken». Dies bedeutet auf die wichtigsten Positionen bezogen Folgendes:

Flüssige Mittel, Forderungen aus Geldmarktpapieren, Forderungen gegenüber Banken, Passivgelder

Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert beziehungsweise zu Anschaffungswerten. Für erkennbare Verlustrisiken werden nach dem Vorsichtsprinzip Einzelwertberichtigungen gebildet. Agios und Disagios auf eigenen Anleihen und Pfandbriefdarlehen werden unter den Rechnungsabgrenzungen über die Laufzeit abgegrenzt.

Ausleihungen (Forderungen gegenüber Kunden und Hypothekarforderungen)

Die Bilanzierung der Kundenforderungen erfolgt zum Nominalwert. Die Zinserträge werden periodengerecht abgegrenzt. Für akute und latente Verlustrisiken werden angemessene Wertberichtigungen gebildet.

Die Aargauische Kantonalbank klassiert ihre Kundenausleihungen derzeit in einer der insgesamt 12 Ratingklassen. Bei den Forderungen in den Klassen 1–10 wird der Schuldendienst geleistet, die Belehnung der Sicherheiten ist angemessen und die Rückzahlung der Kredite erscheint nicht gefährdet. Die in den Klassen 11 und 12 eingestuften Forderungen gelten als mindestens teilweise gefährdet und werden unter Berücksichtigung der geschätzten Verwertungserlöse der vorhandenen Sicherheiten einzeln wertberichtigt.

Forderungen, bei welchen die Bank es als unwahrscheinlich erachtet, dass der Schuldner seinen vertraglichen Verpflichtungen vollumfänglich nachkommen kann, gelten als gefährdet. Kundenforderungen (beinhaltend nebst Geldkrediten zusätzlich auch allfällige Forderungen aus Ausserbilanzgeschäften wie beispielsweise feste Zusagen, Garantien

und/oder derivative Finanzinstrumente) werden spätestens dann als gefährdet eingestuft, wenn die vertraglich vereinbarten Zahlungen auf dem Kapitalbetrag und/oder die Zinsen 90 Tage oder länger ausstehend sind oder Anzeichen dafür bestehen, dass der Schuldner seinen Verpflichtungen künftig nicht oder nicht vollumfänglich nachkommen kann.

Für gefährdete Forderungen werden Einzelwertberichtigungen aufgrund periodischer Analysen der einzelnen Kreditengagements gebildet. Dabei bemisst sich die Wertminderung nach der Differenz zwischen dem Buchwert der Forderung und dem voraussichtlich einbringlichen Betrag unter Berücksichtigung des Gegenpartearisikos und des Nettoerlöses aus der Verwertung allfälliger Sicherheiten. Bei der Festlegung des Nettoerlöses von Sicherheiten werden sämtliche Haltekosten wie Zinsen, Unterhalts- und Verkaufskosten etc. bis zum geschätzten Verkaufszeitpunkt sowie allfällig anfallende Steuern und Gebühren in Abzug gebracht.

Überfällige Zinsen und Kommissionen, deren Eingang gefährdet ist, werden nicht mehr vereinnahmt, sondern direkt den Wertberichtigungen und Rückstellungen zugewiesen.

Wenn eine Forderung ganz oder teilweise als uneinbringlich eingestuft oder ein Forderungsverzicht gewährt wird, erfolgt die Ausbuchung der Forderung zulasten der entsprechenden Wertberichtigung. Wiedereingänge von früher ausgebuchten Beträgen werden mit den Rückstellungsneubildungen des laufenden Jahres kompensiert.

Die Ausbuchung von gefährdeten Forderungen erfolgt in der Regel in dem Zeitpunkt, in dem ein Rechtstitel den Abschluss des Konkurses, des Nachlass- oder betriebsrechtlichen Verfahrens bestätigt.

Alle Wertberichtigungen und Rückstellungen werden in der Bilanzposition «Wertberichtigungen und Rückstellungen» ausgewiesen. Für latente Risiken im Kundenkreditgeschäft wird eine zusätzliche, freiwillige Risikovorsorge in den Reserven für allgemeine Bankrisiken gebildet. Details dazu siehe im nachstehenden Kapitel «Konzept Risikovorsorge» (Seite 28).

Gefährdete Forderungen werden erst wieder als vollwertig eingestuft, wenn die ausstehenden Kapitalbeträge und Zinsen wieder fristgerecht gemäss den vertraglichen Vereinbarungen geleistet und weitere bankübliche Bonitätskriterien erfüllt sind.

Die Bank verzichtet aufgrund des gut ausgebauten Instrumentariums zur Früherkennung von Risiken auf die Bildung von Pauschalwertberichtigungen.

Pensionsgeschäfte mit Wertschriften (Repurchase- und Reverse-Repurchase-Geschäfte)

Mit einer Verkaufsverpflichtung erworbene Wertschriften (Reverse-Repurchase-Geschäfte) und Wertpapiere, die mit einer Rückkaufsverpflichtung veräussert wurden (Repurchase-Geschäfte), werden als gesicherte Finanzierungsgeschäfte betrachtet und zum Wert der erhaltenen oder gegebenen Barhinterlage inkl. aufgelaufener Zinsen erfasst.

Erhaltene und gelieferte Wertpapiere werden nur dann bilanzwirksam erfasst resp. ausgebucht, wenn die Kontrolle über die vertraglichen Rechte abgetreten wurde, welche diese Wertschriften beinhalten. Die Marktwerte der erhaltenen oder gelieferten Wertschriften werden täglich überwacht, um gegebenenfalls zusätzliche Sicherheiten bereitzustellen oder einzufordern.

Der Zinsertrag aus Reverse-Repurchase-Geschäften und der Zinsaufwand aus Repurchase-Geschäften werden über die Laufzeit der zugrunde liegenden Transaktionen periodengerecht abgegrenzt.

Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen

Die Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen werden grundsätzlich zum Fair Value bewertet und bilanziert. Als Fair Value wird der auf einem preiseffizienten und liquiden Markt gestellte Preis oder ein aufgrund eines Bewertungsmodells ermittelter Preis eingesetzt.

Die aus dieser Bewertung resultierenden Kursgewinne und -verluste sowie die realisierten Gewinne und Verluste werden im «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» verbucht. Im «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» ist der Zins- und Dividendenertrag aus den Handelsbeständen enthalten, gekürzt um den entsprechenden Refinanzierungsaufwand, welcher dem Erfolg aus dem Zinsengeschäft gutgeschrieben wird. In der Position «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» wird auch der Primärhandelserfolg aus Emissionen erfasst.

Der Bestand an eigenen Anleihen, Kassenobligationen sowie Geldmarktpapieren und eigenen Zertifikaten wird mit den entsprechenden Passivpositionen verrechnet.

Finanzanlagen

Die mit der Absicht des Haltens bis zur Endfälligkeit erworbenen festverzinslichen Schuldtitel werden zum Anschaffungswert bilanziert. Zinssatzbedingte Agios bzw. Disagios werden über die Restlaufzeit nach der Accrual Methode abgegrenzt. Zinsenbezogene realisierte Gewinne oder Verluste aus vorzeitiger Veräusserung oder Rückzahlung werden über die Restlaufzeit, d.h. bis zur ursprünglichen Endfälligkeit, abgegrenzt.



Bei festverzinslichen Schuldtiteln, welche mit der Absicht des Haltens bis zur Endfälligkeit bilanziert sind, werden bonitätsbedingt realisierte Verluste und gebildete Wertberichtigungen direkt über die Erfolgsposition «Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste» erfasst.

Festverzinsliche Schuldtitel ohne Absicht zur Haltung bis zur Endfälligkeit, Beteiligungstitel, Edelmetalle, Wandel- und Optionsanleihen werden zum Niederstwert bilanziert. Wertanpassungen erfolgen pro Saldo über «Anderer ordentlicher Aufwand» resp. «Anderer ordentlicher Ertrag». Eine Zuschreibung bis höchstens zu den Anschaffungskosten erfolgt, sofern der unter die Anschaffungskosten gefallene Marktwert in der Folge wieder steigt. Diese Wertanpassung wird wie vorstehend beschrieben ausgewiesen.

Bei zum Niederstwert bilanzierten Finanzanlagen werden bonitätsbedingte Wertminderungen bzw. nachfolgende Wertaufholungen in den Erfolgspositionen «Anderer ordentlicher Aufwand» bzw. «Anderer ordentlicher Ertrag» verbucht.

Der Bestand an eigenen Anleihen, Kassenobligationen sowie Geldmarktpapieren und eigenen Zertifikaten wird mit den entsprechenden Passivpositionen verrechnet.

Die aus dem Kreditgeschäft übernommenen Liegenschaften, welche zur Veräusserung vorgesehen sind, werden in den Finanzanlagen bilanziert und nach dem Niederstwertprinzip bewertet. Als Niederstwert gilt der tiefere Wert von Anschaffungswert und Liquidationswert.

Beteiligungen

Die Beteiligungen umfassen im Eigentum der Bank befindliche Beteiligungstitel von Unternehmen (inkl. Immobiliengesellschaften), die mit der Absicht dauernder Anlage gehalten werden, und Beteiligungen mit Infrastrukturcharakter, insbesondere an Gemeinschaftswerken.

Minderheitsbeteiligungen, über welche die AKB einen bedeutenden Einfluss ausüben kann, werden nach der Equity-Methode, d.h. zum anteiligen Eigenkapitalwert inklusive des anteiligen Periodenergebnisses, erfasst. Der Einfluss gilt normalerweise als bedeutend, wenn die AKB eine Beteiligung von mindestens 20% am stimmberechtigten Kapital besitzt.

Gesellschaften, an denen die AKB mit einem Anteil von weniger als 20% beteiligt ist oder deren Grösse und Tätigkeit keinen wesentlichen Einfluss auf die Bank haben, werden zu Anschaffungswerten abzüglich betriebsnotwendiger Abschreibungen bilanziert. Unbedeutende Beteiligungen werden generell sofort im Jahr des Erwerbs voll abgeschrieben.

Sachanlagen

Investitionen in neue Sachanlagen werden aktiviert und gemäss Anschaffungswertprinzip bewertet, wenn sie während mehr als einer Rechnungsperiode genutzt werden und die Aktivierungsuntergrenze übersteigen.

Investitionen in bestehende Sachanlagen werden aktiviert, wenn dadurch der Markt- oder Nutzwert nachhaltig erhöht oder die Lebensdauer wesentlich verlängert wird. Geringfügige Beträge für Anschaffungen von Sachanlagen sowie nicht wertvermehrende Investitionen für Umbauten und Renovierungen werden zulasten der Erfolgsposition «Sachaufwand» der Erfolgsrechnung belastet.

Bei der Folgebewertung werden die Sachanlagen zum Anschaffungswert, abzüglich der kumulierten Abschreibungen, bilanziert. Die Abschreibungen erfolgen planmässig über die geschätzte Nutzungsdauer der Anlage. Die Werthaltigkeit wird periodisch überprüft. Ergibt sich bei der Überprüfung der Werthaltigkeit eine veränderte Nutzungsdauer oder eine Wertminderung, wird der Restbuchwert planmässig über die restliche Nutzungsdauer abgeschrieben oder eine ausserplanmässige Abschreibung getätigt. Planmässige und allfällige zusätzliche ausserplanmässige Abschreibungen werden über die Erfolgsposition «Abschreibungen auf dem Anlagevermögen» verbucht. Fällt der Grund für die ausserplanmässige Abschreibung weg, erfolgt eine entsprechende Zuschreibung.

Die geschätzte Nutzungsdauer für einzelne Sachanlagenkategorien ist wie folgt:

Eigene Liegenschaften ohne Land	50 Jahre
Einbauten in bankfremde Liegenschaften, jedoch maximal bis zum Ablauf des Mietverhältnisses	10 Jahre
Mobilien und Fahrzeuge	5 Jahre
IT-Geräte und Maschinen	3 Jahre
IT-Software für Host-Systeme	5 Jahre
Übrige IT-Software	3 Jahre

Realisierte Gewinne aus der Veräusserung von Sachanlagen werden über den «Ausserordentlichen Ertrag» verbucht, realisierte Verluste über die Position «Ausserordentlicher Aufwand».

Immaterielle Werte

Erworbene immaterielle Werte werden bilanziert, wenn sie über mehrere Jahre einen für das Unternehmen messbaren Nutzen bringen. Selbst erarbeitete immaterielle Werte werden nicht bilanziert. Erworbene immaterielle Werte werden gemäss dem Anschaffungskostenprinzip bilanziert und bewertet. Sie werden über die geschätzte Nutzungsdauer über die Erfolgsrechnung abgeschrieben. In der Regel erfolgt die Abschreibung nach der

linearen Methode. In Übereinstimmung mit den Rechnungslegungsvorschriften der FINMA werden erworbene IT-Programme unter der Bilanzposition «Sachanlagen» bilanziert.

Die Werthaltigkeit wird periodisch überprüft. Ergibt sich bei der Überprüfung der Werthaltigkeit eine veränderte Nutzungsdauer oder eine Wertminderung, wird der Restbuchwert planmässig über die restliche Nutzungsdauer abgeschrieben oder eine ausserplanmässige Abschreibung getätigt.

Vorsorgeverpflichtungen

Die Rechnungslegung der Vorsorgeverpflichtungen erfolgt gemäss Swiss GAAP FER 16.

Die Mitarbeitenden der AKB sind bei der Aargauischen Pensionskasse gegen die wirtschaftlichen Folgen von Ruhestand, Todesfall oder Invalidität versichert. Die Bank trägt die Kosten der beruflichen Vorsorge sämtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie von deren Hinterbliebenen gemäss dem geltenden Vorsorgereglement. Die Arbeitgeberprämien an die Vorsorgeeinrichtung werden als Bestandteil der «Sozialleistungen» innerhalb des «Personalaufwandes» verbucht.

Die Vorsorgeverpflichtungen sowie das der Deckung dienende Vermögen sind in rechtlich selbstständige Stiftungen oder Sammelstiftungen ausgegliedert. Organisation, Geschäftsführung und Finanzierung der Vorsorgepläne richten sich nach den gesetzlichen Vorschriften, den Stiftungsurkunden sowie den geltenden Vorsorgereglementen.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Arbeitgeber werden jährlich aufgrund der nach Swiss GAAP FER 26 erstellten Jahresrechnungen der Personalvorsorgeeinrichtungen ermittelt. In der Erfolgsrechnung werden die auf die Periode abgegrenzten Beiträge an die Vorsorgepläne sowie allfällige wirtschaftliche Nutzen bzw. Verpflichtungen erfasst. Wirtschaftliche Nutzen werden unter den «Sonstigen Aktiven» und wirtschaftliche Verpflichtungen unter den «Wertberichtigungen und Rückstellungen» als «Rückstellung für Vorsorgeverpflichtungen» bilanziert.

Zusätzliche Angaben können dem Abschnitt 3.7.a «Angaben zu Vorsorgeeinrichtungen», Seite 36, entnommen werden.

Periodengerechte Abgrenzung

Zinsaufwendungen und -erträge sowie alle Kommissionen und übrige Aufwände werden per Bilanzstichtag abgegrenzt.

Steuern

Als selbstständige Staatsanstalt ist die Aargauische Kantonalbank von der direkten Bundessteuer und von kantonalen Steuern im Kanton Aargau befreit. Hingegen sind, gestützt auf das

Aargauische Steuergesetz vom 15. Dezember 1998, «Beträge, die aus dem Geschäftsergebnis für betriebsfremde Zwecke ausgeschrieben werden», den Gemeinde-Einkommenssteuern zum Satze für natürliche Personen unterworfen. Unter der im Gesetz verankerten Formulierung sind die Ausschüttung an den Kanton sowie alle Arten von Vergabungen zu verstehen, nicht hingegen die Verzinsung des Dotationskapitals sowie die Abgeltung der Staatsgarantie. Nebst diesen Steuern entrichtet die Aargauische Kantonalbank den Gemeinden die Vermögenssteuer auf den von ihr gehaltenen Grundstücken.

Für die seit 1999 in Olten betriebene Geschäftsstelle erhebt der Kanton Solothurn für sich und die Standortgemeinde Steuern gemäss den im Kanton Solothurn geltenden Bestimmungen für juristische Personen, wobei auch die anteiligen Reserven für allgemeine Bankrisiken besteuert werden.

Die auf der Ausschüttung an den Kanton und auf Vergabungen anfallenden Einkommenssteuern, die Vermögenssteuer auf Liegenschaftsbesitz sowie die auf dem ausgeschiedenen Periodenergebnis der Bankstellen im Kanton Solothurn anfallenden kantonalen und kommunalen Steuern werden als Aufwand in der Rechnungsperiode erfasst, in welcher die entsprechenden Gewinne anfallen. Dieses nach den geltenden Ansätzen errechnete Steuerbetreffnis wird als «Passive Rechnungsabgrenzung» verbucht.

Wertberichtigungen und Rückstellungen

Für alle erkennbaren Verlustrisiken werden nach dem Vorwärtsprinzip Einzelwertberichtigungen und -rückstellungen gebildet. Die in einer Rechnungslegungsperiode betriebswirtschaftlich nicht mehr benötigten Wertberichtigungen und Rückstellungen werden erfolgswirksam aufgelöst. Unter der Bilanzrubrik «Wertberichtigungen und Rückstellungen» werden Einzelwertberichtigungen für Ausfallrisiken, Restrukturierungsrückstellungen, Rückstellungen für Vorsorgeverpflichtungen sowie Rückstellungen für übrige Risiken ausgewiesen. Wertberichtigungen für festverzinsliche Schuldtitel in den Finanzanlagen, welche mit der Absicht des Haltens bis zur Endfälligkeit bilanziert sind, werden direkt mit den Aktiven verrechnet.

Reserven für allgemeine Bankrisiken

Reserven für allgemeine Bankrisiken sind in Übereinstimmung mit den Rechnungslegungsvorschriften vorsorglich gebildete Reserven zur Absicherung gegen latente Risiken im Bankgeschäft. Die Reserven werden im Sinne von Art. 21 Absatz 1 lit. c. der Eigenmittelverordnung als Eigenmittel angerechnet. Unter dieser Rubrik sind auch die gemäss dem nachstehend beschriebenen Konzept «Risikovorsorge» gebildeten Rückstellungen sowie die für die IT-Erneuerung gebildeten Reserven bilanziert.

Konzept «Risikovorsorge»

Zur Risikoprävention resp. Vorwegnahme zukünftiger unerwarteter Verluste aus den Kundenforderungen wird seit dem Jahre 2001 das Konzept «Risikovorsorge» angewendet. Das Ziel besteht darin, je nach Rückstellungssituation zusätzliche, freiwillige Reserven für zukünftig eintreffende Kreditausfälle zu bilden oder bei Eintreffen spezieller Ereignisse diese Reserven zur Deckung der Verluste zu verwenden. Die Berechnung basiert auf dem Durchschnitt der effektiv erlittenen Kreditverlustquoten über die letzten zehn Jahre. Über dieses Modell wird jeweils die Differenz der berechneten Verlustquote zu den im Berichtsjahr effektiv verbuchten Einzelwertberichtigungen ausgeglichen, und zwar durch Gutschrift bzw. Belastung auf das separat ausgewiesene Konto «Risikovorsorge» unter der Bilanzrubrik «Reserven für allgemeine Bankrisiken». Die jährliche Zuweisung in die resp. eine allfällige Entnahme aus der «Risikovorsorge» erfolgt über die Position «Ausserordentlicher Erfolg». Der «Risikovorsorge» wurden im Berichtsjahr CHF 15 Millionen zugewiesen, der Bestand beträgt neu CHF 175 Millionen. Die Details der Bewegungen und der Bestand werden jeweils in der Tabelle 3.9 (Seite 38) im Anhang der Jahresrechnung ausgewiesen.

Eigene Schuldtitel

Der Bestand an eigenen Anleihen, Kassenobligationen oder Geldmarktpapieren und eigenen Zertifikaten wird mit der entsprechenden Passivposition verrechnet.

Eventualverpflichtungen, unwiderrufliche Zusagen, Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen

Der Ausweis in der Ausserbilanz erfolgt zum Nominalwert. Für absehbare Risiken werden in den Passiven der Bilanz Rückstellungen gebildet.

Derivative Finanzinstrumente

Derivative Finanzinstrumente gelangen einerseits im Rahmen des Asset and Liability Management (Bewirtschaftung der Aktiven und Passiven der Bilanz bezüglich Zinsänderungsrisiken) und andererseits im Devisen-, Zinsen- und Wertschriftenhandel auf eigene und fremde Rechnung zum Einsatz.

Handelsgeschäfte

Die Bewertung aller derivativen Finanzinstrumente erfolgt zum Fair Value (mit Ausnahme der Derivate, die im Zusammenhang mit Absicherungstransaktionen verwendet werden). Sie werden als positive oder negative Wiederbeschaffungswerte unter den «Sonstigen Aktiven» resp. «Sonstigen Passiven» bilanziert. Der Fair Value basiert auf Marktkursen, Preisnotierungen von Händlern, Discounted-Cashflow- und Optionspreis-Modellen.

Obwohl rechtlich durchsetzbare Netting-Vereinbarungen bestehen, werden positive und negative Wiederbeschaffungswerte gegenüber der gleichen Gegenpartei nicht verrechnet.

Bei Transaktionen mit derivativen Finanzinstrumenten, welche zu Handelszwecken eingegangen werden, wird der realisierte und unrealisierte Erfolg über die Rubrik «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» verbucht.

Absicherungsgeschäfte

Die im Rahmen der Bilanzsteuerung zur Absicherung von Zinsänderungs-, Währungs- und Ausfallrisiken eingesetzten derivativen Finanzinstrumente werden analog dem abgesicherten Grundgeschäft bewertet. Der Erfolg aus der Absicherung wird der gleichen Erfolgsposition zugewiesen wie der entsprechende Erfolg aus dem abgesicherten Geschäft. Bei der Absicherung von Zinsänderungsrisiken durch Makro-Hedges wird der Erfolg aus einer Absicherung durch Payer-Swaps beim Zins- und Diskontertrag und bei einer Absicherung durch Receiver-Swaps beim Zinsaufwand erfasst.

Der Erfolg aus den für das Bilanzstrukturmanagement zur Bewirtschaftung der Zinsänderungsrisiken eingesetzten Derivate wird nach der Accrual-Methode ermittelt. Dabei wird die Zinskomponente über die Laufzeit bis zur Endfälligkeit abgegrenzt. Die aufgelaufenen Zinsen auf der Absicherungsposition werden im «Ausgleichskonto» unter den «Sonstigen Aktiven» resp. «Sonstigen Passiven» ausgewiesen.

Sicherungsbeziehungen, Ziele und Strategien der Absicherungsgeschäfte werden beim Abschluss des derivativen Absicherungsgeschäfts dokumentiert. Die Effektivität der Sicherungsbeziehung wird monatlich überprüft. Absicherungsgeschäfte, bei denen die Absicherungsbeziehungen ganz oder teilweise nicht mehr wirksam sind, werden im Umfang des nicht wirksamen Teils wie Handelsgeschäfte behandelt resp. (teil-)aufgelöst.

AKB-Zertifikate

Die Verpflichtungen aus den von der Aargauischen Kantonalbank emittierten Zertifikaten auf Aktien- oder Rohstoffbaskets werden zum Fair Value bewertet und in der Position «Negative Wiederbeschaffungswerte» bilanziert. Die entsprechenden Basiswerte bzw. Wertschriften der Zertifikate werden im Handelsbuch als Hedge-Position bis zur Endfälligkeit gehalten. Der Erfolg wird im «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» verbucht.

Änderung der Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Im Berichtsjahr sind mit Ausnahme der Darstellung des Stammhaus-Abschlusses nach «true and fair»-Prinzip keine Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze geändert worden.

Risikomanagement, Offenlegung zu den Eigenmittelvorschriften

Die Erläuterungen zum Risikomanagement sind unter Punkt 6 «Risikomanagement, Offenlegung zu den Eigenmittelvorschriften» ab Seite 52 zu finden.



Der Kräutermann vom Hallwilersee

«Ich muss die Kräuter nicht wirklich suchen. Es ist, als ob sie mich rufen würden.»

Daniel Knecht, Beinwil am See

Ich habe Maschinenmechaniker gelernt, aber schnell gemerkt, dass mich der Fabrikalltag nicht wirklich befriedigte. Ich vermisste vielfach Sinn und Zweck. Oft betrachtete ich zu dieser Zeit die Bauern auf dem Feld, und dachte: das wäre eine sinnvolle Aufgabe, Lebensmittel produzieren.

Ich habe dann landwirtschaftliche Praktika gemacht und auf Bauernhöfen gearbeitet. Damals habe ich mich gefragt: Wieso muss man immer zuerst etwas anbauen – ackern, säen, hacken, spritzen, düngen etc. Kann man nicht ernten und essen, was spontan wächst? Dass so genannte Unkräuter einen Wert haben, das habe ich intuitiv gewusst. Erst später habe ich gelesen und in Kursen erfahren, dass Wildkräuter im Vergleich zu kultiviertem Gemüse ein Mehrfaches an Spurenelementen, Vitaminen und Mineralstoffen enthalten. Das ist aber nur ein Aspekt. Einen anderen kann man nicht so leicht fassen, er ist eher energetisch. Wildpflanzen sind nie verkultiviert, nie verzüchtet worden. Sie sind ursprünglich und suchen sich ihren Standplatz selber aus. Entsprechend müssen sie sehr vital sein. Diese Qualität kann man sich zu Nutze machen, in dem man ein Wildkräutergericht zubereitet, eine Suppe zum Beispiel oder ein Dipp.

Vor über zwanzig Jahren habe ich angefangen, Wildkräuter zu sammeln, zunächst für mich. 2005 hatte ich dann direkt vor dem Haus mehr Brennnesseln, als ich selber brauchen konnte. Ich sammelte und trocknete sie und fuhr damit zum ersten Mal an einen «Märt». Keine fünf Gläser habe ich verkauft. Ich habe dann eine Kräutermischung komponiert aus elf Wildkräutern. Die kommt sehr gut an. Mittlerweile verkaufe ich rund 45 Kilo getrocknete Kräuter pro Jahr. Am Sammeln und Trocknen bin ich vor allem im April und Mai. In dieser Zeit

wachsen am meisten Pflanzen, dann biete ich auch Kurse an. Viele Apparate, die ich brauche, habe ich unter anderem aus Alteisen selber gemacht, den Staub-Absauger etwa oder den Kräuter-Mischer. Das gefällt mir, solche Dinge herauszutüfteln. Ich habe ja Mechaniker gelernt und das Technische ist mir schon nicht ganz abhanden gekommen.

Die letzten zwei Jahre habe ich ziemlich aufgerüstet. Ich habe einen Verarbeitungsraum eingerichtet und eine grosse Trocknungsanlage und eine Rebelmaschine gekauft. Die heisst eigentlich Alledrescher und ist zum Saatgut dreschen gedacht. Ich reble damit die getrockneten Kräuter. Dabei werden die Blätter vom Stiel abgeschlagen und aussortiert. Ich weiss nicht, ob sich diese Investitionen je lohnen werden. Mein Wunsch ist aber, ganz von den Wildkräutern leben zu können und nun bin ich nicht mehr limitiert beim Sammeln. Jetzt kann ich richtig zulangen, wenn ich einen schönen Platz gefunden habe. Ich mache aber niemals ratzekahl. Die Natur muss sich ja wieder erholen können.

Es tönt vielleicht etwas esoterisch, aber ich muss die Kräuter nicht wirklich suchen. Es ist, als ob sie mich rufen würden. Es muss immer eine grössere Menge an einem Standort wachsen, und natürlich dürfen die Pflanzen nicht verunreinigt sein. Es muss ein Platz sein, wo sie wuchern, wo sie überhand nehmen sozusagen, sonst lohnt sich das Sammeln nicht. Eine Lieblingspflanze habe ich nicht. Aber der Giersch hat es mir angetan, wahrscheinlich weil viele Gärtner darüber schimpfen. Das ist auch meine Motivation: die Leute sensibilisieren. Zeigen, dass das, was frei in der Natur oder vor unserer Haustüre wächst nicht lästiges Unkraut ist, sondern nützlich und wertvoll.





Brennnesselsuppe

100 g Brennnesseln
200 g Kartoffeln
40 g Sellerie
1 Zwiebel
1 Knoblauchzehe
1 dl Weisswein
1 dl Rahm
6 dl Gemüsebouillon
3 EL Öl

Zubereitung (für 4 Personen)

Die Zwiebeln hacken und in einer Suppenpfanne im Öl andünsten. Die Brennnesseln (und allfällige sonstige Wildkräuter wie Giersch oder Labkraut) von den groben Stielen befreien und ebenfalls hacken. Hierfür vorzugsweise Gummihandschuhe anziehen. Die zerkleinerten Wildkräuter zu den Zwiebeln geben, kurz mitdünsten und mit dem Weisswein ablöschen. 6 Deziliter Gemüsebouillon dazu geben. Auf einer Bircher- oder Rösti-Raffel

die Kartoffeln mit Schale in die Suppe reiben; danach ebenso das Sellerie-Stück. Dann noch den zerkleinerten Knoblauch beifügen und das Ganze während 15 Minuten kochen lassen. Salzen und pfeffern nach Belieben. Den Topf vom Herd nehmen, den Rahm darunterziehen und alles mit dem Mixer pürieren. Die fertige Suppe nochmals erwärmen, aber nicht kochen. In Teller anrichten und je einen Löffel Sauerrahm dazu geben.

3. Informationen zur Bilanz

3.1 Übersicht der Deckungen von Ausleihungen und Ausserbilanzgeschäften

Deckungsart	Hypothekarische Deckung in 1'000 CHF	andere Deckung in 1'000 CHF	ohne Deckung in 1'000 CHF	Total in 1'000 CHF	
Ausleihungen					
Forderungen gegenüber Kunden	249'479	257'949	903'142	1'410'570	
Hypothekarforderungen					
Wohnliegenschaften	13'352'135		19'457	13'371'592	
Büro- und Geschäftshäuser	285'015		481	285'496	
Gewerbe und Industrie	2'545'277		8'595	2'553'872	
Übrige	669'169	5'706	11'027	685'902	
Total Ausleihungen Berichtsjahr	17'101'075	263'655	942'702	18'307'432	
Vorjahr	16'199'893	328'199	1'001'464	17'529'556	
Ausserbilanz					
Eventualverpflichtungen	19'983	27'863	160'607	208'453	
Unwiderrufliche Zusagen	604'949		335'636	940'585	
Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen			24'602	24'602	
Verpflichtungskredite				–	
Total Ausserbilanz Berichtsjahr	624'932	27'863	520'845	1'173'640	
Vorjahr	465'050	37'397	269'760	772'207	
		Geschätzte Bruttoschuld- betrag in 1'000 CHF	Verwertungserlöse der Sicherheiten in 1'000 CHF	Nettoschuld- betrag in 1'000 CHF	Einzelwert- berichtigungen in 1'000 CHF
Gefährdete Forderungen Berichtsjahr	378'829	225'828	153'001	165'039	
Vorjahr	426'914	248'840	178'074	173'839	

3.2 Aufgliederung der Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen sowie der Finanzanlagen und Beteiligungen

	Buchwert 31.12.2012 in 1'000 CHF	Fair Value 31.12.2012 in 1'000 CHF	Buchwert 31.12.2013 in 1'000 CHF	Fair Value 31.12.2013 in 1'000 CHF
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen				
Schuldtitel				
kотиert	–	–	1'032	–
nicht kотиert ¹⁾	–	–	–	–
Beteiligungstitel	72'822	–	81'377	–
Edelmetalle	103	–	69	–
Total Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen ¹⁾	72'925	–	82'478	–
davon repofähige Wertschriften gemäss Liquiditätsvorschriften	–	–	–	–
Finanzanlagen				
Schuldtitel	1'088'025	1'107'946	932'794	939'849
davon mit Halteabsicht bis Endfälligkeit	1'088'025	1'107'946	932'794	939'849
davon nach Niederstwertprinzip bilanziert	–	–	–	–
Beteiligungstitel ¹⁾	11'646	12'854	11'440	13'438
davon qualifizierte Beteiligungen	–	–	–	–
Edelmetalle	274	2'995	274	2'132
Liegenschaften	5'619	5'619	5'420	5'420
Total Finanzanlagen ¹⁾	1'105'564	1'129'414	949'928	960'839
davon repofähige Wertschriften gemäss Liquiditätsvorschriften	1'016'669	–	885'294	–
Beteiligungen				
mit Kurswert	208	–	179	–
ohne Kurswert	65'514	–	11'854	–
Total Beteiligungen	65'722	–	12'033	–

¹⁾ 2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip.

3.3 Angaben über die wesentlichen Beteiligungen ²⁾

Firmenname, Sitz	Geschäftstätigkeit	Kapital in Mio. CHF	Quote 31.12.2012	Quote 31.12.2013
Vollkonsolidierte Beteiligungen				
AKB Privatbank Zürich AG, Zürich ³⁾	Privatbank	50,0	100 %	–
Unter den Beteiligungen bilanziert				
AG für Fondsverwaltung, Zug	Fondsverwaltung	4,0	20 %	20 %
Fernwärme Wynenfeld AG, Aarau	Fernwärmeförderung	1,3	40 %	40 %

Keine der bilanzierten Beteiligungen verfügt über Stimmrechtsaktien, weshalb die Kapitalquote auch der Stimmrechtsquote entspricht.

²⁾ Beteiligungen mit mindestens 20% Anteil am stimmberechtigten Kapital.

³⁾ Diese Beteiligung wurde per 30.06.2013 verkauft.

3.4 Anlagespiegel

	Anschaffungswert in 1'000 CHF	Bisher auf- gelaufene Ab- schreibungen in 1'000 CHF	Buchwert 31.12.2012 in 1'000 CHF	2013				
				Wertzu- schreibung in 1'000 CHF	Investi- tionen in 1'000 CHF	Desinvesti- tionen in 1'000 CHF	Abschrei- bungen in 1'000 CHF	Buchwert 31.12.2013 in 1'000 CHF
Beteiligungen								
Mehrheitsbeteiligungen	57'660	4'000	53'660			53'660		–
Minderheitsbeteiligungen	16'180	4'118	12'062		1'287	29	1'287	12'033
Total Beteiligungen	73'840	8'118	65'722	–	1'287	53'689	1'287	12'033
Sachanlagen								
Liegenschaften								
Bankgebäude	209'940	152'322	57'618		548	761	4'094	53'311
Andere Liegenschaften	40'144	26'064	14'080		8		803	13'285
Übrige Sachanlagen ¹⁾	96'821	86'449	10'372		3'254		4'578	9'048
Übriges ²⁾	27'718	21'729	5'989		1'510		3'854	3'645
Total Sachanlagen	374'623	286'564	88'059	–	5'320	761	13'329	79'289
Immaterielle Werte								
Goodwill	–	–	–					–
Übrige immaterielle Werte	–	–	–					–
Total immaterielle Werte	–	–	–	–	–	–	–	–
Brandversicherungswert der Liegenschaften			250'015					244'405
Brandversicherungswert der übrigen Sachanlagen			23'940					24'000

¹⁾ Investitionen aufgerechnet seit 1995.

²⁾ Erworbene IT-Programme.

3.5 Sonstige Aktiven und Sonstige Passiven

	31.12.2012		31.12.2013	
	Sonstige Aktiven in 1'000 CHF	Sonstige Passiven in 1'000 CHF	Sonstige Aktiven in 1'000 CHF	Sonstige Passiven in 1'000 CHF
Wiederbeschaffungswerte aus derivativen Finanzinstrumenten				
Kontrakte als Eigenhändler				
Handelsbestände ¹⁾	119'878	187'084	69'384	151'865
Bilanzstrukturmanagement	82'142	18'292	54'819	36'100
Kontrakte als Kommissionär	160	160	103	103
Total derivative Finanzinstrumente ¹⁾	202'180	205'536	124'306	188'068
Ausgleichskonto nicht erfolgswirksame Wertanpassungen derivativer Finanzinstrumente		49'219		8'789
Indirekte Steuern	2'650	7'689	2'251	5'433
Abrechnungs-/Abwicklungskonten	12'393	7'575	32'650	5'070
Arbeitgeberbeitragsreserven	1'146		1'167	
Übrige Aktiven und Passiven ¹⁾	4'818	29	4'806	132
Total Sonstige Aktiven und Sonstige Passiven ¹⁾	223'187	270'048	165'180	207'492

¹⁾ 2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip.

3.6 Zur Sicherung eigener Verpflichtungen verpfändete oder abgetretene Aktiven sowie Aktiven unter Eigentumsvorbehalt

	31.12.2012		31.12.2013	
	Forderungsbetrag resp. Buchwert in 1'000 CHF	Verpflichtungen resp. davon beansprucht in 1'000 CHF	Forderungsbetrag resp. Buchwert in 1'000 CHF	Verpflichtungen resp. davon beansprucht in 1'000 CHF
Verpfändete Aktiven				
Forderungen gegenüber Banken	32'500	–	36'400	–
Finanzanlagen bei der Nationalbank für Engpassfinanzierungsfazilität	314'523	–	244'401	–
Finanzanlagen bei Clearingzentralen für Dispositionen	26'259	–	26'148	–
Verpfändete oder abgetretene Hypothekarforderungen für Pfandbriefdarlehen	548'759	483'841 ¹⁾	595'493	545'723 ¹⁾
Total verpfändete Aktiven	922'041	483'841	902'442	545'723
Aktiven unter Eigentumsvorbehalt	–	–	–	–

¹⁾ Inkl. Sicherheitsmarge auf den abgetretenen Hypothekarforderungen.

3.6.a Darlehens- und Pensionsgeschäfte mit Wertschriften

	31.12.2012 in 1'000 CHF	31.12.2013 in 1'000 CHF
Buchwert der Forderungen aus Barhinterlagen in Reverse-Repurchase-Geschäften	–	–
Buchwert der Verpflichtungen aus Barhinterlagen in Repurchase-Geschäften	–	–
Buchwert der in Repurchase-Geschäften transferierten Wertschriften im eigenen Besitz	–	–
davon: bei denen das Recht zur Weiterveräußerung oder Verpfändung uneingeschränkt eingeräumt wurde	–	–
Fair Value der durch Reverse-Repurchase-Geschäfte erhaltenen Wertschriften, bei denen das Recht zur Weiterveräußerung oder Weiterverpfändung uneingeschränkt eingeräumt wurde	–	–
Fair Value der davon wieder verkauften oder verpfändeten Wertschriften	–	–

3.7 Verpflichtungen gegenüber eigenen Vorsorgeeinrichtungen

	31.12.2012 in 1'000 CHF	31.12.2013 in 1'000 CHF
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	146'595	265'110
Rechnungsabgrenzungen	427	427
Negative Wiederbeschaffungswerte	3'388	1'147
Total Verpflichtungen gegenüber eigenen Vorsorgeeinrichtungen	150'410	266'684

3.7.a Angaben zu Vorsorgeeinrichtungen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aargauischen Kantonalbank sind bei der Aargauischen Pensionskasse gegen die wirtschaftlichen Folgen von Ruhestand, Todesfall oder Invalidität versichert. Hierbei handelt es sich seit 1.1.2008 um eine Pensionskasse mit Vorsorgeplänen im Beitragsprimat. Zusätzlich besteht eine Versicherung für das Direktionskader und den Bankpräsidenten, die im Anschluss an eine Sammelstiftung geführt wird. Die Rechnungslegung der Pensionskasse sowie der Kaderversicherung entspricht den Vorschriften der Fachempfehlungen zur Rechnungslegung Swiss GAAP FER 26. Es bestehen keine weiteren Verpflichtungen seitens des Arbeitgebers.

Arbeitgeberbeitragsreserve (AGBR) in 1'000 CHF	Nominalwert 31.12.2013	Verwendungs- verzicht pro 2013	Bilanz 31.12.2013	Bildung pro 2013	Bilanz 31.12.2012	Ergebnis aus AGBR im Personalaufwand	
						2012	2013
Vorsorgeeinrichtungen	32'973	-31'806	1'167	21	1'146	-	-
Total	32'973	-31'806	1'167	21	1'146	-	-

Wirtschaftlicher Nutzen/wirtschaftliche Verpflichtung und Vorsorgeaufwand in 1'000 CHF	Schätzung ¹⁾ Über-/ Unterdeckung 31.12.2013	Wirtschaftlicher Anteil der Aarg. Kantonalbank		Veränderung zum VJ bzw. erfolgswirksam im GJ	auf die Periode abgegrenzte Beiträge 2013	Vorsorgeaufwand im Personalaufwand	
		31.12.2013	31.12.2012			2012	2013
Vorsorgeeinrichtung ohne Über-/Unterdeckungen	-	-	-	-	1'611	1'505	1'611
Vorsorgeeinrichtung mit Überdeckung	-	-	-	-	-	-	-
Vorsorgeeinrichtung mit Unterdeckung	-13'079	-	-	-	8'476	8'241	8'476
Total	-13'079	-	-	-	10'087	9'746	10'087

¹⁾ Anteil Unterdeckung der Vorsorgekapitalien der Bank gemäss provisorischen Angaben der Pensionskasse.
Der Deckungsgrad der Aargauischen Pensionskasse beträgt per 31. Dezember 2013 rund 96% (Vorjahr 96,1%).
Die Vorsorgeeinrichtung hat keine Massnahmen beschlossen, welche zu einer zukünftigen Verpflichtung der Bank führen werden.

Glossar

Unterdeckung:

Die Unterdeckung besteht aus dem negativen Stiftungskapital, bzw. den negativen freien Mitteln/Unterdeckung und dem Aufwandüberschuss gemäss Ziffer 7 lit. J und Z Swiss GAAP FER 26.

Wirtschaftlicher Anteil der Organisation (siehe obenstehende Tabelle):

Der wirtschaftliche Anteil der Organisation ist der wirtschaftliche Nutzen bzw. die wirtschaftliche Verpflichtung am Bilanzstichtag. Bei schweizerischen Vorsorgeeinrichtungen ergibt sich ein wirtschaftlicher Anteil, wenn es – kumulativ – zulässig und beabsichtigt ist, aus einer Überdeckung Nutzen zu ziehen bzw. wenn die Bedingungen für die Bildung einer Rückstellung nach Swiss GAAP FER 23 bei einer Unterdeckung erfüllt sind.



3.8 Ausstehende Obligationenanleihen und Pfandbriefdarlehen

3.8.1 Ausstehende eigene Obligationenanleihen

Zinssatz	Emission	Fälligkeit	Kündigung	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2037	Total
				in 1'000 CHF	bis 2026							
2.250	2006	26.01.2016	keine			250'000						250'000
2.625	2006	24.11.2014	keine	200'000								200'000
3.375	2007	27.07.2015	keine		200'000							200'000
3.500	2008	14.08.2017	keine				200'000					200'000
2.000	2009	09.09.2016	keine			200'000						200'000
1.125	2011	15.11.2018	keine					200'000				200'000
1.600	2012	18.05.2037	keine								200'000	200'000
0.125	2012	09.10.2014	keine	50'000								50'000
0.180	2012	09.10.2015	keine		50'000							50'000
0.465	2012	16.10.2018	keine					100'000				100'000
0.608	2012	16.10.2019	keine						100'000			100'000
Total Obligationenanleihen				250'000	250'000	450'000	200'000	300'000	100'000	–	200'000	1'750'000

Es bestehen keine nachrangigen Obligationenanleihen.

3.8.2 Ausstehende Pfandbriefdarlehen der Pfandbriefzentrale der schweizerischen Kantonalbanken

	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2037	Total
	in 1'000 CHF	bis 2026							
Total Pfandbriefdarlehen	37'000	47'000	10'000	31'000	61'000	10'000	277'000	–	473'000
Gesamttotal	287'000	297'000	460'000	231'000	361'000	110'000	277'000	200'000	2'223'000

3.9 Wertberichtigungen und Rückstellungen, Reserven für allgemeine Bankrisiken

	Stand 31.12.2012 in 1'000 CHF	Zweckkonforme Verwendung in 1'000 CHF	Wiedereingänge, gefährdete Zinsen, Währungsdiff. in 1'000 CHF	Neubildungen zulasten Erfolgsrechnung in 1'000 CHF	Auflösungen zugunsten Erfolgsrechnung in 1'000 CHF	Stand 31.12.2013 in 1'000 CHF
Wertberichtigungen und Rückstellungen						
Rückstellungen für latente Steuern	–					–
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfall- und andere Risiken:						
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfallrisiken (Delkredere- und Länderrisiko)	205'913	–38'859	3'024	18'641	–23'516	165'203
Restrukturierungsrückstellungen ¹⁾	–			3'175		3'175
Rückstellungen für Vorsorgeverpflichtungen	–					–
Übrige Rückstellungen ²⁾	10'967	–771		19'470	–31	29'635
Subtotal	216'880	–39'630	3'024	41'286	–23'547	198'013
Total Wertberichtigungen und Rückstellungen	216'880	–39'630	3'024	41'286	–23'547	198'013
Abzüglich:						
mit den Aktiven direkt verrechnete Wertberichtigungen	–					–
Total Wertberichtigungen und Rückstellungen gemäss Bilanz	216'880					198'013
¹⁾ Rückstellungen für Restrukturierungen im Zusammenhang mit dem Verkauf von Beteiligungen.						
²⁾ Inkl. Rückstellungen für mögliche Forderungen aus Prozessrisiken und für die damit verbundenen Kosten sowie Gewährleistungen aus dem Verkauf von Beteiligungen (vgl. Seite 59).						
Reserven für allgemeine Bankrisiken						
Risikoversorge	160'000			15'000		175'000
Informatik-Erneuerung	4'227				–2'579	1'648
Übrige Reserven für allgemeine Bankrisiken	844'858			56'000		900'858
Total Reserven für allgemeine Bankrisiken	1'009'085			71'000	–2'579	1'077'506
Eckwerte Risikoversorge					31.12.2012	31.12.2013
Einzelwertberichtigungen					173'839	165'039
Anteil Rückstellungen Risikoversorge an den Reserven für allgemeine Bankrisiken					160'000	175'000
Total gemäss Konzept Risikoversorge ³⁾					333'839	340'039

³⁾ Details siehe Seite 28.

3.10 Gesellschaftskapital

	31.12.2012 Gesamt- nominalwert in 1'000 CHF	Dividenden- berechtigtes Kapital in 1'000 CHF	31.12.2013 Gesamt- nominalwert in 1'000 CHF	Dividenden- berechtigtes Kapital in 1'000 CHF
Gesellschaftskapital				
Dotationskapital	200'000	200'000	200'000	200'000
Total Gesellschaftskapital	200'000	200'000	200'000	200'000
Genehmigtes Kapital	50'000		50'000	
davon durchgeführte Kapitalerhöhungen	–		–	

	2014 in 1'000 CHF	2015 in 1'000 CHF	2016 in 1'000 CHF	2017 in 1'000 CHF	2018 in 1'000 CHF	2019 in 1'000 CHF	2021 in 1'000 CHF
Dotationskapital nach Zinssätzen und Zinsfälligkeiten							
1.100%							20'000
1.250%							20'000
1.400%					15'000		
1.700%					20'000		
1.900%						25'000	
2.600%				20'000			
2.700%	20'000		20'000				
3.000%	20'000						
3.300%		20'000					
Total	40'000	20'000	20'000	20'000	35'000	25'000	40'000

	31.12.2012 Nominal in 1'000 CHF	Anteil in %	31.12.2013 Nominal in 1'000 CHF	Anteil in %
Bedeutende Kapitaleigner und stimmrechtsgebundene Gruppen von Kapitaleignern				
Kanton Aargau	200'000	100	200'000	100

3.11 Nachweis des Eigenkapitals

	31.12.2011 in 1'000 CHF	31.12.2012 in 1'000 CHF	31.12.2013 in 1'000 CHF
Eigenkapital am 1.1.			
Einbezahltes Gesellschaftskapital (Dotationskapital)	200'000	200'000	200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve	406'480	431'480	461'480
Reserven für allgemeine Bankrisiken	888'488	950'809	1'009'085
Bilanzgewinn	92'999	99'166	99'594
Total Eigenkapital am 1.1. (vor Gewinnverwendung)	1'587'967	1'681'455	1'770'159
+ andere Zuweisungen in/Entnahmen aus Reserven (inkl. Umbuchungen)	62'321	58'276	68'421
– Dividende und andere Ausschüttungen aus dem Jahresgewinn des Vorjahres	–67'773	–68'874	–68'805
+ Jahresgewinn des Berichtsjahres	98'940	99'302	104'057
Total Eigenkapital am 31.12. (vor Gewinnverwendung)	1'681'455	1'770'159	1'873'832
Einbezahltes Gesellschaftskapital (Dotationskapital)	200'000	200'000	200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve	431'480	461'480	491'480
Reserven für allgemeine Bankrisiken	950'809	1'009'085	1'077'506
Bilanzgewinn	99'166	99'594	104'846
Informationen zum Eigenkapital			
Dotationskapital, Kapitaleigner zu 100% Kanton Aargau ¹⁾	200'000	200'000	200'000
Genehmigtes Dotationskapital ²⁾	50'000	50'000	50'000
davon durchgeführte Kapitalerhöhungen	–	–	–
Bedingtes Kapital	–	–	–
Nicht ausschüttbare statutarische oder gesetzliche Reserven	431'480	461'480	491'480

¹⁾ Aufteilung des Dotationskapitals nach Zinssatz und Zinsfälligkeit siehe Seite 39.

²⁾ Es besteht eine vom Grossen Rat genehmigte Limite zur Erhöhung des Dotationskapitals über CHF 50 Mio.

Informationen zum Eigenmittel-Deckungsgrad siehe Seite 5 unter «Das Geschäftsjahr 2013 im Überblick». Der Eigenmittel-Offenlegungsbericht wird unter Anhang 6 ab Seite 52 ff. abgebildet.



3.12 Fälligkeitsstruktur des Umlaufvermögens und des Fremdkapitals per 31.12.2013

Kapitalfälligkeiten	auf Sicht in 1'000 CHF	kündbar in 1'000 CHF	innert 3 Monaten in 1'000 CHF	nach 3 Monaten bis zu 12 Monaten in 1'000 CHF	nach 12 Monaten bis zu 5 Jahren in 1'000 CHF	nach 5 Jahren in 1'000 CHF	immo- bilisiert in 1'000 CHF	Total in 1'000 CHF
Umlaufvermögen								
Flüssige Mittel	1'688'361							1'688'361
Forderungen aus Geldmarktpapieren	1'070							1'070
Forderungen gegenüber Banken	630'746	36'400	59'104	166'900	17'616	7'016		917'782
Forderungen gegenüber Kunden	13'309	322'660	573'603	201'477	239'095	60'426		1'410'570
Hypothekarforderungen	58'969	1'427'341	2'143'574	1'922'598	7'868'699	3'475'681		16'896'862
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	82'478							82'478
Finanzanlagen	11'714		171'430	52'010	443'201	266'153	5'420	949'928
Total Umlaufvermögen Berichtsjahr	2'486'647	1'786'401	2'947'711	2'342'985	8'568'611	3'809'276	5'420	21'947'051
Vorjahr ¹⁾	2'337'176	1'122'642	3'671'667	2'293'886	8'774'549	2'925'830	5'619	21'131'369
Fremdkapital								
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren	149							149
Verpflichtungen gegenüber Banken	790'330	14'300	695'310	182'565	517'744	290'000		2'490'249
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform		9'447'015						9'447'015
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	4'342'848	606	205'711	95'132	312'000	570'000		5'526'297
Kassenobligationen			16'453	34'345	84'119	10'211		145'128
Anleihen und Pfandbriefdarlehen			17'000	270'000	1'349'000	587'000		2'223'000
Total Fremdkapital Berichtsjahr	5'133'327	9'461'921	934'474	582'042	2'262'863	1'457'211		19'831'838
Vorjahr ¹⁾	3'807'087	9'023'986	1'712'044	690'877	2'285'280	1'617'440		19'136'714

¹⁾ 2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip.

3.13 Forderungen und Verpflichtungen gegenüber verbundenen Gesellschaften sowie gewährte Organkredite

3.13.1 Forderungen und Verpflichtungen gegenüber verbundenen Gesellschaften

	31.12.2012 in 1'000 CHF	31.12.2013 in 1'000 CHF
Forderungen	167'074	88'821
Verpflichtungen	670'439	574'045

3.13.2 Organkredite

	31.12.2012 in 1'000 CHF	31.12.2013 in 1'000 CHF
Forderungen gegenüber dem Bankrat (2 Personen) ¹⁾ sowie diesen nahestehenden natürlichen oder juristischen Personen (6 Personen)	52'416	28'695
Forderungen gegenüber der Geschäftsleitung (5 Personen) sowie diesen nahestehenden natürlichen oder juristischen Personen (3 Personen)	10'533	9'102

¹⁾ im 2012 inkl. Organe der AKB Privatbank Zürich AG sowie diesen nahestehenden natürlichen oder juristischen Personen.

3.13.3 Wesentliche Transaktionen mit nahestehenden Personen

Mit den nahestehenden Personen werden Transaktionen wie Wertschriftengeschäfte und Zahlungsverkehr abgewickelt, Kredite gewährt und verzinsliche Einlagen entgegengenommen. Den nicht exekutiven Mitgliedern des Bankrates und diesen nahestehenden Personen werden die ordentlichen Kundenbedingungen bei gleicher Bonität gewährt. Den exekutiven Organmitgliedern sowie deren Ehepartnern werden die ordentlichen Mitarbeiterbedingungen bei gleicher Bonität gewährt. Den ihnen nahestehenden übrigen Personen werden die ordentlichen Kundenbedingungen bei gleicher Bonität gewährt.



3.14 Aktiven und Passiven aufgliedert nach In- und Ausland

	31.12.2012 Inland in 1'000 CHF	31.12.2012 Ausland in 1'000 CHF	31.12.2013 Inland in 1'000 CHF	31.12.2013 Ausland in 1'000 CHF
Aktiven				
Flüssige Mittel	2'043'641	1'265	1'686'970	1'391
Forderungen aus Geldmarktpapieren	881		1'070	
Forderungen gegenüber Banken	260'738	116'799	869'824	47'958
Forderungen gegenüber Kunden	1'449'122	43'497	1'378'610	31'960
Hypothekarforderungen	16'025'629	11'308	16'871'025	25'837
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen ¹⁾	46'227	26'698	52'446	30'032
Finanzanlagen ¹⁾	928'443	177'121	759'412	190'516
Beteiligungen	65'722		12'033	
Sachanlagen	88'059		79'289	
Immaterielle Werte ¹⁾	–		–	
Rechnungsabgrenzungen	15'705	2'075	10'657	2'938
Sonstige Aktiven	186'221	36'966	140'293	24'887
Total Aktiven ¹⁾	21'110'388	415'729	21'861'629	355'519
Passiven				
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren	512		149	
Verpflichtungen gegenüber Banken	1'227'176	1'237'965	1'565'310	924'939
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform	8'707'362	280'727	9'157'091	289'924
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	4'965'771	99'386	5'431'587	94'710
Kassenobligationen ¹⁾	248'815		145'128	
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	2'369'000		2'223'000	
Rechnungsabgrenzungen	110'393	21'923	93'611	12'362
Sonstige Passiven ¹⁾	237'416	32'632	178'432	29'060
Wertberichtigungen und Rückstellungen	216'880		198'013	
Reserven für allgemeine Bankrisiken	1'009'085		1'077'506	
Gesellschaftskapital	200'000		200'000	
Allgemeine gesetzliche Reserve	461'480		491'480	
Gewinnvortrag	292		789	
Jahresgewinn	99'302		104'057	
Total Passiven ¹⁾	19'853'484	1'672'633	20'866'153	1'350'995

¹⁾ 2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip.

3.15 Aktiven nach Ländern / Ländergruppen

	31.12.2012 in 1'000 CHF	31.12.2012 Anteil in %	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2013 Anteil in %
Europa				
Schweiz ¹⁾	21'110'388	98,1	21'861'629	98,4
Andere europäische Länder	353'353	1,6	315'589	1,4
Nordamerika	54'009	0,3	21'207	0,1
Andere Länder	8'367	0,0	18'723	0,1
Total ¹⁾	21'526'117	100,0	22'217'148	100,0

¹⁾ 2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip.

3.16 Bilanz per 31.12.2013 nach Währungen

	CHF in 1'000 CHF	EUR in 1'000 CHF	USD in 1'000 CHF	Übrige in 1'000 CHF	Total in 1'000 CHF
Aktiven					
Flüssige Mittel	1'681'768	6'012	342	239	1'688'361
Forderungen aus Geldmarktpapieren	1'069		1		1'070
Forderungen gegenüber Banken	276'086	198'153	382'099	61'444	917'782
Forderungen gegenüber Kunden	1'341'020	48'751	20'790	9	1'410'570
Hypothekarforderungen	16'895'941	921			16'896'862
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	53'091	17'488	1'264	10'635	82'478
Finanzanlagen	930'939	15'833	1'774	1'382	949'928
Beteiligungen	12'033				12'033
Sachanlagen	79'289				79'289
Immaterielle Werte	–				–
Rechnungsabgrenzungen	12'912	660	22	1	13'595
Sonstige Aktiven	109'920	28'214	17'027	10'019	165'180
Total bilanzwirksame Aktiven	21'394'068	316'032	423'319	83'729	22'217'148
Lieferansprüche aus Devisenkassa-, Devisentermin- und Devisenoptionsgeschäften	1'630'205	1'166'768	853'271	628'092	4'278'336
Total Aktiven	23'024'273	1'482'800	1'276'590	711'821	26'495'484
Passiven					
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren	149				149
Verpflichtungen gegenüber Banken	1'526'505	303'371	165'288	495'085	2'490'249
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform	9'283'372	163'643			9'447'015
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	4'929'405	182'933	365'100	48'859	5'526'297
Kassenobligationen	145'128				145'128
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	2'223'000				2'223'000
Rechnungsabgrenzungen	105'656	44	89	184	105'973
Sonstige Passiven	129'659	54'315	17'186	6'332	207'492
Wertberichtigungen und Rückstellungen	197'236	776	1		198'013
Reserven für allgemeine Bankrisiken	1'077'506				1'077'506
Gesellschaftskapital	200'000				200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve	491'480				491'480
Gewinnvortrag	789				789
Jahresgewinn	104'057				104'057
Total bilanzwirksame Passiven	20'413'942	705'082	547'664	550'460	22'217'148
Lieferverpflichtungen aus Devisenkassa-, Devisentermin- und Devisenoptionsgeschäften	2'620'563	781'976	725'306	146'459	4'274'304
Total Passiven	23'034'505	1'487'058	1'272'970	696'919	26'491'452
Netto-Position pro Währung	–10'232	–4'258	3'620	14'902	



4. Informationen zu den Ausserbilanzgeschäften

4.1 Aufgliederung der Eventualverpflichtungen

	31.12.2012 in 1'000 CHF	31.12.2013 in 1'000 CHF
Eventualverpflichtungen		
Kreditsicherungsgarantien	117'376	109'170
Gewährleistungsgarantien	69'306	72'174
Unwiderrufliche Verpflichtungen	17'140	8'958
Übrige Eventualverpflichtungen	18'076	18'151
Total Eventualverpflichtungen	221'898	208'453

4.2 Aufgliederung der Verpflichtungskredite

	31.12.2012 in 1'000 CHF	31.12.2013 in 1'000 CHF
Verpflichtungskredite		
Verpflichtungen aus aufgeschobenen Zahlungen		
Akzeptverpflichtungen		
Übrige Verpflichtungskredite		
Total Verpflichtungskredite	-	-

4.3 Offene derivative Finanzinstrumente per 31.12.2013

	Handelsinstrumente			Hedging-Instrumente		
	positive Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	negative Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	Kontraktvolumen in 1'000 CHF	positive Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	negative Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	Kontraktvolumen in 1'000 CHF
Zinsinstrumente						
Terminkontrakte inkl. FRAs						
Swaps	14'306	13'664	461'180	54'819	35'918	2'379'000
Futures						
Optionen (OTC)	-	-	5'000	-	182	200'000
Optionen (Exchange Traded)						
Total	14'306	13'664	466'180	54'819	36'100	2'579'000
Devisen/Edelmetalle						
Terminkontrakte	54'009	49'972	4'247'556			
Kombinierte Zins-/Währungsswaps						
Futures						
Optionen (OTC)	1'069	1'092	47'810			
Optionen (Exchange Traded)						
Total	55'078	51'064	4'295'366	-	-	-
Beteiligungstitel/Indices						
Terminkontrakte						
Swaps						
Futures						
Optionen (OTC)	103	87'240	88'101			
Optionen (Exchange Traded)						
Total	103	87'240	88'101	-	-	-



Fortsetzung 4.3 Offene derivative Finanzinstrumente per 31.12.2013

	Handelsinstrumente			Hedging-Instrumente		
	positive Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	negative Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	Kontraktvolumen in 1'000 CHF	positive Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	negative Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	Kontraktvolumen in 1'000 CHF
Kreditderivate						
Credit Default Swaps						
Total Return Swaps						
First-to-Default Swaps						
Andere Kreditderivate						
Total	-	-	-	-	-	-
Übrige						
Terminkontrakte						
Swaps						
Futures						
Optionen (OTC)						
Optionen (Exchange Traded)						
Total	-	-	-	-	-	-
Total	69'487	151'968	4'849'647	54'819	36'100	2'579'000
Vorjahr ¹⁾	120'038	187'244	5'613'509	82'142	18'292	2'479'000
			positive Wiederbeschaffungswerte (kumuliert) in 1'000 CHF	negative Wiederbeschaffungswerte (kumuliert) in 1'000 CHF		
Total gemäss Bilanz			124'306	188'068		
Vorjahr ¹⁾			202'180	205'536		

¹⁾ 2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip.

Obwohl rechtlich durchsetzbare Netting-Vereinbarungen bestehen, werden positive und negative Wiederbeschaffungswerte gegenüber der gleichen Gegenpartei nicht verrechnet.

4.4 Aufgliederung der Treuhandgeschäfte

	31.12.2012 in 1'000 CHF	31.12.2013 in 1'000 CHF
Treuhandgeschäfte		
Treuhandanlagen bei Drittbanken	657	185
Treuhandkredite	-	-
Total Treuhandgeschäfte	657	185



5. Informationen zur Erfolgsrechnung

5.1 Aufgliederung des Zins- und Diskontertrages

5.1.1 Refinanzierungsertrag in der Position «Zins- und Diskontertrag»

	2012 in 1'000 CHF	2013 in 1'000 CHF
Refinanzierungsertrag aus Handelspositionen	5	2

5.1.2 Segmentierung des Zins- und Diskontertrages

Kategorie	2012 in 1'000 CH	2013 in 1'000 CHF
Kunden	367'625	349'354
Banken	1'491	1'310
Erfolg aus Bilanzabsicherungsgeschäften (Payer-Swaps)	-5'610	-7'351
Total nach Kategorie	363'506	343'313
Kunden nach Domizil des Schuldners		
im Kanton Aargau	292'366	277'243
ausserhalb des Kantons Aargau	74'110	71'008
im Ausland	1'149	1'103
Total nach Domizil des Schuldners	367'625	349'354

5.2 Aufgliederung des Erfolges aus dem Handelsgeschäft

Handelserfolg	2012 in 1'000 CH	2013 in 1'000 CHF
Devisen- und Sortenhandel (inkl. Forex-Swaps des Zinsenhandels)	25'394	24'259
Edelmetallhandel	314	117
Wertschriftenhandel ¹⁾	2'921	2'842
Zinsinstrumente	3'244	1'959
Total Handelserfolg ¹⁾	31'873	29'177

¹⁾ 2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip.

5.3 Aufgliederung des Personalaufwandes

Personalaufwand	2012 in 1'000 CH	2013 in 1'000 CHF
Gehälter Bankbehörden und Personal	84'133	84'485
Sozialleistungen	17'551	18'015
Wertanpassung bezüglich des wirtschaftlichen Nutzens bzw. Verpflichtungen von Vorsorgeeinrichtungen	–	–
Übriger Personalaufwand	3'341	2'818
Total Personalaufwand	105'025	105'318

5.4 Aufgliederung des Sachaufwandes

	2012 in 1'000 CHF	2013 in 1'000 CHF
Sachaufwand		
Raumaufwand	8'053	6'837
Aufwand für IT, Maschinen, Mobiliar, Fahrzeuge und übrige Einrichtungen	23'601	24'592
Emissionskosten	4'092	1'756
Übriger Geschäftsaufwand	26'208	27'981
Total Sachaufwand	61'954	61'166

5.5 Weitere Angaben zur Erfolgsrechnung

5.5.1 Zusammensetzung Position «Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste»

	2012 in 1'000 CHF	2013 in 1'000 CHF
Direktverluste	352	386
Rückstellungen für Ausfall- und andere Risiken	14'502	14'339
Total Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	14'854	14'725

5.5.2 Zweckkonforme Verwendung von in früheren Jahren gebildeten Rückstellungen

	2012 in 1'000 CHF	2013 in 1'000 CHF
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfallrisiken	11'987	38'859
Übrige Rückstellungen	351	771
Total zweckkonforme Verwendung von Rückstellungen	12'338	39'630

5.5.3 Zusammensetzung ausserordentliches Ergebnis

	2012 in 1'000 CHF	2013 in 1'000 CHF
Ausserordentlicher Ertrag		
Mehrerlös aus dem Verkauf von Liegenschaften im Anlagebestand		1'237
Erlös aus Veränderungen im Beteiligungsbestand		19'769
Auflösung von freigewordenen Wertberichtigungen für Ausfallrisiken		4'875
Auflösung von Reserven für allgemeine Bankrisiken für IT-Erneuerung ¹⁾	3'324	2'579
Diverse Eingänge	227	45
Total ausserordentlicher Ertrag	3'551	28'505
Ausserordentlicher Aufwand		
Bildung von Rückstellungen für Gewährleistungen im Zusammenhang mit dem Verkauf von Beteiligungen (davon TCHF 3'175 Restrukturierungsrückstellungen)		8'275
Einlage in Reserven für allgemeine Bankrisiken für Konzept Risikoversorge	5'000	15'000
Zuweisung an Reserven für allgemeine Bankrisiken	56'600	56'000
Diverse Aufwände		800
Total ausserordentlicher Aufwand	61'600	80'075

¹⁾ Die in den Jahren 2007 bis 2009 für die IT-Migration gebildeten Reserven für allgemeine Bankrisiken werden im Rahmen der im Geschäftsjahr unter den Abschreibungen auf dem Anlagevermögen für die IT-Migration verbuchten Aufwendungen wieder aufgelöst.



5.6 Aufwertungen im Anlagevermögen bis höchstens zum Anschaffungswert (Art. 665 und 665a OR)

Es sind keine Aufwertungen im Anlagevermögen vorgenommen worden.

5.7 Steueraufwand

	2012 in 1'000 CHF	2013 in 1'000 CHF
Steueraufwand		
Bildung von Rückstellungen für latente Steuern	–	–
Auflösung von Rückstellungen für latente Steuern	–	–
Aufwand für laufende Ertrags- und Vermögenssteuern	8'207	9'846
Total Steueraufwand	8'207	9'846

5.8 Segmentsrechnung 2013

	Anlagen in Mio. CHF	Handel in Mio. CHF	Firmenkunden in Mio. CHF	Privatkunden in Mio. CHF	Corporate Center in Mio. CHF	AKB in Mio. CHF
Zinsengeschäft	11,4	38,4	69,2	136,5	10,0	265,5
Kommissionsgeschäft	24,5	0,1	5,0	35,0	0,7	65,3
Handelsgeschäft	3,3	13,6	4,8	6,9	0,6	29,2
Übriger Erfolg	–	1,3	0,2	–	8,8	10,3
Total Betriebsertrag	39,2	53,4	79,2	178,4	20,1	370,3
Personalaufwand	–4,5	–3,3	–8,3	–30,4	–58,8	–105,3
Sachaufwand	–2,3	–5,3	–3,0	–23,1	–27,5	–61,2
Bruttogewinn	32,4	44,8	67,9	124,9	–66,2	203,8
Vorjahr ¹⁾	30,9	46,3	66,1	125,5	–64,3	204,5

¹⁾ 2012: angepasst gemäss «true and fair»-Prinzip.

5.9 Mehrwertsteuer, Haftung aus Gruppenbesteuerung

Die Mehrwertsteuergruppe um die Aargauische Kantonalbank, zu der die AKB Privatbank Zürich AG sowie die AKB Active Management AG bis anhin gehörten, wurde per 31. Dezember 2013 aufgelöst. Aufgrund dieser Gruppenbesteuerung haftet die Aargauische Kantonalbank gegenüber der Eidg. Steuerverwaltung nicht nur für sich selber, sondern solidarisch auch für geschuldete und/oder falsch deklarierte Mehrwertsteuern der übrigen Gruppenmitglieder, die während ihrer Zugehörigkeit zur Mehrwertsteuergruppe entstanden.

Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Zwischen dem Bilanzdatum und der Drucklegung des Jahresberichtes sind keine Ereignisse eingetreten, welche einen Einfluss auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage 2013 haben könnten.



Kraftfutter aus Küttigen

«Das Chüttigerrüebli ist eine Ursorte, robust und lange lagerfähig.»

Beatrice Wernli, Küttigen

Vor 40 Jahren säten noch die meisten Küttiger Chüttigerrüebli auf dem eigenen kleinen Gerstenacker, nach den Eisheiligen, direkt auf den Schnee. Wenn die Gerste im Frühsommer mit der «Sägesse» gemäht wurde, blieben die Herzblätter der Rüebli verschont – und schon bald war die nächste Frucht ertereif. Damals wurde das Chüttigerrüebli als Futter für Pferde karrenweise nach Zürich verkauft. Chüttigerrüebli – das ist Kraftfutter, nicht nur für Tiere. Doch nach und nach wurde es durch ertragsreichere Sorten verdrängt.

1979 feierten wir Landfrauen unseren 50. Geburtstag. Wir legten einen Garten an und organisierten einen «Riesenmarkt», wo wir das gezogene Gemüse verkauften. Damals haben wir realisiert, dass das Chüttigerrüebli sehr gefragt ist, aber fast nirgends mehr angebaut wird. Und so haben wir beschlossen, einen Rüebliplätz anzulegen. Nur noch wenige ältere Vereinsmitglieder haben gewusst, wie man die schönsten Rüebli vor Frost und Mäusen geschützt im Rüebliloch, einer mit Nusslaub ausgelegten Erdgrube, überwintert, um im kommenden Jahr Samen zu gewinnen. Die Dolde trägt im Juni und Juli wunderschöne Blüemli. Das kennt man ja gar nicht mehr. Sie sollten das einmal anschauen kommen. Gegen Ende August sind die Dolden dann verblüht und wenn sie ganz braun und trocken sind, schneiden wir sie ab und schütteln die Samen heraus. Die reichen dann wieder für ein paar Jahre. Obwohl wir die Samen nicht putzen, haben sie eine sehr gute Keimfähigkeit.

Als wir 1980 zum ersten Mal mit einem «Küttiger-Karren» voll Chüttigerrüebli nach Aarau auf den Rüeblimarkt gingen, waren nach 20 Minuten alle Rüebli verkauft. Die Nachfrage ist ungebrochen. Heute ernten wir ein bis eineinhalb Tonnen pro Jahr.

Wir haben einen Plätz im Goldacker gepachtet, einen ziemlich steinigen Acker am Fuss des Küttiger-Rebbergs mit Blick auf Achenberg und Wasserflue. Es ist ein schöner Plätz. Im Wechsel bauen wir hier auf rund vier Aren Chüttigerrüebli an, auf weiteren vier Aren Bohnen, Zwiebeln und «Chörbse».

Wir düngen nicht. Das Chüttigerrüebli ist eine Ursorte und braucht keinen Dünger. Es ist aber kein Gartenrüebli. In meinem Garten gibt es immer nur dünne Schwänze, da muss man stundenlang rüsten. Rüebli suchen Wasser. Deshalb werden sie in trockenen Jahren deutlich länger, auch im Acker. Im steinigen Ackerboden kommt das Chüttigerrüebli aber gut. Wichtig ist, dass man die Reihen ausdünt. Sonst gibt es nichts rechtes.

Eine Woche vor dem Rüeblimarkt am ersten Mittwoch im November, ernten wir die Rüebli. Dazu sticht man zuerst mit der Stechgabel in den steinigen Boden; dann zieht man sie mit wohlDOSierter Kraft – nicht ruckartig! – an ihrem Kraut heraus. Das ist eine mühselige Arbeit und wir sind auf Helfer angewiesen. Viele unserer Männer legen Hand an. Am Montag vor dem Rüeblimarkt wägen wir die Rüebli und packen sie ab. Wir waschen sie nicht, so sind sie länger haltbar. Wer einen guten Erdkeller hat, kann noch im März Chüttigerrüebli essen. Es ist ein typisches Winterrüebli, robust und lagerfähig.

Chüttigerrüebli haben nicht soviel Saft wie die herkömmlichen. Sie sind erdiger und nicht so süß. Wir haben auch schon Kuchen gebacken damit, aber am besten schmeckt das Chüttigerrüebli traditionell gekocht mit «Anke», Zwiebeln und Speck oder Wurst – das sollten Sie mal probieren!





Chüttiger-Rüeбли mit Saucisson

1 kg Chüttiger-Rüeбли
4 Saucisson
500 g Kartoffeln
50 g Butter
3 EL Zucker
2 dl Gemüsebouillon

Zubereitung (für 4 Personen)

Die Saucisson im knapp siedenden Wasser ca. 45 Minuten ziehen lassen. Die Kartoffeln je nach Grösse längs halbieren oder vierteln und danach auf einem Blech ausbreiten, mit Öl bepinseln, salzen, pfeffern und ca. eine Dreiviertelstunde im Ofen bei 160°C goldbraun backen. Für die Rüeblizubereitung als erstes den Zucker in einer Chromstahlpfanne hellbraun caramolisieren, danach Butter und Rüeбли beifügen und kurz andämpfen. 2 Dezi-

liter Gemüsebouillon dazugiessen und zugedeckt bei kleiner Hitze ca. 20 Minuten köcheln. Den Deckel der Rüeбли entfernen und die Flüssigkeit ca. 10 Minuten sirupartig einköcheln lassen. Die Chüttiger-Rüeбли schwenken, bis sie schön glänzen. Die Saucisson schräg in Tranchen schneiden. Bei Bedarf kann auch Lauch unter die Kartoffeln gemischt und dann zusammen mit der Saucisson angerichtet werden.

6. Risikomanagement

Offenlegung zu den Eigenmittelvorschriften

Die Übernahme und Bewirtschaftung von Risiken ist untrennbar mit dem Bankgeschäft verbunden. Das Erkennen, Beurteilen, Messen, Bewirtschaften und Überwachen von Risiken ist deshalb ein zentraler Faktor in der Finanzbranche. Um langfristig erfolgreich zu sein, müssen Risiko und Ertrag in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Dieser Grundsatz hat sich in den vergangenen Jahren mehr als bewährt.

Grundlagen des Risikomanagements und Risikocontrollings

Die AKB versteht das Risikomanagement als Prozess, in welchem alle relevanten Risiken mit einem möglichen negativen Einfluss auf die Bank systematisch erfasst, bewertet, bewirtschaftet und überwacht werden. Dieser Prozess wird durch geeignete Instrumente, Richtlinien, organisatorische Einheiten und Kompetenzen unterstützt.

Die strategischen Geschäftsbereiche der AKB sind im Wesentlichen das Kreditgeschäft, die Fristentransformation (Steuerung der Aktiven und Passiven), der Handel für Kunden und für eigene Rechnung, die Anlageberatung und Vermögensverwaltung sowie die Bereitstellung anderer Abwicklungsdienstleistungen für Kunden (z.B. Zahlungsverkehr).

Als oberstes Ziel zur Sicherstellung der eigenen Mittel und somit der langfristigen Überlebensfähigkeit strebt die Bank ein ausgewogenes Verhältnis von Risiko und Ertrag sowie die Erhaltung einer erstklassigen Reputation an.

Die Bank verfügt über Regelwerke, welche die generelle Risikopolitik festlegen und detaillierte Vorgaben für die Erfassung, Bewertung, Bewirtschaftung und Überwachung der einzelnen identifizierten relevanten Risikoarten enthalten. Diese regeln auch die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen der einzelnen Gremien der Risikoübernahme und Risikokontrolle im gesamten Risikomanagementprozess.

Der Erlass und die jährliche Neubeurteilung (letztmals per 3. Mai 2013) der Risikopolitik, beinhaltend die Definition der Risikobereitschaft, die systematische Risikoanalyse und die Sicherstellung der internen Kontrolle, obliegen gemäss dem Geschäfts- und Organisationsreglement dem Bankrat. Er trägt die Gesamtverantwortung für das Risikomanagement der AKB. Für die Umsetzung der Risikopolitik ist die Geschäftsleitung verantwortlich. Sie informiert den Bankrat vierteljährlich und in Ausnahmesituationen über die Limiten- und Risikosituation sowie jährlich über deren Einschätzung der Angemessenheit und Wirksamkeit der internen Kontrolle.

Das Reglement Risikopolitik bildet den Rahmen für sämtliche Reglemente und Weisungen im Bereich der Finanzrisiken, welche durch die Risikoarten Kreditrisiken (Ausfallrisiken),

Marktrisiken, Liquiditätsrisiken und operationelle Risiken von den rechtlichen, strategischen und Reputationsrisiken abgegrenzt werden. Für alle finanziellen Risikoarten sind durch den Bankrat verbindliche Maximalwerte festgelegt, welche jährlich auf die Risikotragfähigkeit und Risikobereitschaft hin überprüft und laufend überwacht werden. Diese Limiten sind so angesetzt, dass sie auch bei kumulativem Eintreffen die weitere Existenz der Bank nicht gefährden.

Die Reglemente in den Kernbereichen Kredit, Handel sowie Liquiditäts- und Bilanzstrukturmanagement schliessen unmittelbar an die allgemeinen Bestimmungen der Risikopolitik an und enthalten konkrete Ausführungsbestimmungen sowie quantitative Angaben bezüglich der einzuhaltenden Unterlimiten. Zudem hat die Geschäftsleitung Reglemente in den Bereichen operationelle Risiken, Business Continuity Management (BCM) und Compliance erlassen, welche vom Bankrat genehmigt worden sind. Die von den risikoübernehmenden Frontstellen unabhängigen Risikocontrolling-Einheiten unterstützen diese Stellen sowie die Geschäftsleitung und den Bankrat in der Risikoidentifikation. Sie verantworten die Vorgabe der Messmethode, die Qualität der implementierten Risikomesung sowie der Reportings und beurteilen die Abnahme neuer Produkte auf deren Bewertbarkeit.

Regulatorische Eigenmittelunterlegung

Per 1. Januar 2013 wurden in der Schweiz die neuen Eigenmittelvorschriften zur Umsetzung von Basel III mit Übergangsbestimmungen in Kraft gesetzt. Zur Berechnung der Eigenmittelanforderungen für Kreditrisiken (Ausfallrisiken), Marktrisiken und operationelle Risiken steht den Banken unter Basel III eine Auswahl verschiedener Ansätze zur Verfügung. Die AKB verzichtet auf die Anwendung von Übergangsbestimmungen und berechnet die Eigenmittelanforderungen ab 1. Januar 2013 mit folgenden Ansätzen:

- Kreditrisiken (Ausfallrisiken)
 - internationaler Standardansatz (SA-BIZ)
- Marktrisiken
 - Marktrisiko-Standardansatz
- Operationelle Risiken
 - Basisindikatoransatz

Durch den Verkauf der bisher vollkonsolidierten AKB Privatbank Zürich AG per 30.06.2013 verfügt die Aargauische Kantonalbank per 31.12.2013 über keine konsolidierungspflichtigen Beteiligungen mehr. Die Behandlung der nicht konsolidierungspflichtigen wesentlichen Beteiligungen in Bezug auf die Eigenmittelunterlegung ist auf der Seite 61 abgebildet. Es bestehen keine Restriktionen, welche die Übertragung von Geldern oder Eigenmitteln innerhalb der Gruppe verhindern würden.



Anrechenbare und erforderliche Eigenmittel

Die für die AKB per 31. Dezember 2013 anrechenbaren und erforderlichen Eigenmittel sowie die wichtigsten Merkmale der regulatorisch anrechenbaren Eigenkapitalinstrumente sind in den Tabellen ab Seite 61 ff. dargestellt.

Eigenmittel-Strategie

Im 2011 hat die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (FINMA) ein Rundschreiben mit dem Namen «Eigenmittelpuffer und Kapitalplanung bei Banken» veröffentlicht. Dieses verfolgt das Ziel, die Eigenmittelsituation der Finanzmarktteilnehmer zu stärken und so die Stabilität der Finanzmärkte insgesamt zu erhöhen. Die Bank hat sich mit den Anforderungen auseinandergesetzt und dazu ein Konzept erstellt, welches die Absichten der FINMA und die Interessen der Bank wie auch des Kantons als Eigentümer aufnimmt. Die Kapitalplanung ist in den ordentlichen Planungs- und Budgetierungsprozess eingeflossen.

Ausfallrisiken

Der Risikopolitik untergeordnet ist das Kreditreglement, welches den reglementarischen Rahmen für alle Bankgeschäfte begründet, die Ausfallrisiken für die Bank generieren. Auf der Umsetzungsebene wird das Kreditreglement von diversen Weisungen und Prozessbeschreibungen ergänzt, welche sowohl auf Prozess- als auch auf Produktebene wirken.

Die reglementarischen Grundsätze und Richtlinien im Ausleihungsgeschäft sowie das Marktgebiet werden in der Kreditpolitik weiter konkretisiert und in Abhängigkeit zur aktuellen Risikoeinschätzung des Markt- und Wirtschaftsumfeldes weiter eingeschränkt.

Die Ausfallrisiken werden mittels Limiten, Qualitätsanforderungen (u.a. Mindestrating), festgelegter Deckungsmargen (Abschläge auf anrechenbaren Sicherheiten) und Risikostreuung begrenzt. Für die Bewilligung von Krediten und anderen Engagements mit Ausfallrisiko wird die Kreditwürdigkeit und Kreditfähigkeit nach einheitlichen Kriterien beurteilt. Es besteht eine mehrstufige, risikoorientierte Kompetenzordnung, welche sowohl die ordentliche Kreditkompetenz als auch Sonder- und Toleranzkompetenzen regelt. Eine Einzelkompetenz auf Stufe Kundenbetreuer existiert nur innerhalb definierter Belehnungs- und Tragbarkeitsgrenzen standardisierter Hypothekengeschäfte für selbstbewohnte Liegenschaften. Sämtliche restlichen Kreditgeschäfte sind durch die zentralen, von den marktnahen Einheiten getrennten, Kreditausschüsse materiell zu beurteilen und zu genehmigen.

Die Kreditgeschäfte werden durch die Kundenbetreuer in den marktnahen Einheiten generiert und betreut. Die for-

melle Kontrolle und administrative Abwicklung bewilligter Geschäfte sowie die Freigabe der Limiten erfolgt durch die zentrale Kreditadministration. Die Kundenbetreuung und der Verkauf sind somit von der Kreditabwicklung und -administration vollständig getrennte Einheiten. Für die Kreditüberwachung bestehen Abläufe, Weisungen und Stellenbeschreibungen, welche die Zuständigkeiten und Verantwortungen klar regeln. Das Kreditrisikocontrolling erfolgt in der Zentrale durch eine von der Vertriebsorganisation unabhängige Einheit, welche einem Geschäftsleitungsmitglied rapportiert. Dieses überwacht die Entwicklung des Portfolios in verschiedenster Hinsicht. Im Rahmen der Überwachung der Kredite hat die Bank, nebst dem IT-gestützten Rating-System, Frühwarnindikatoren definiert (fällige Neuunterlagen, Überschreitungen, Zinsausstände, Wertberichtigungen usw.), welche möglichst frühzeitig auf eine Verschlechterung der Kreditqualität hinweisen und die rechtzeitige Einleitung von Korrekturmassnahmen sicherstellen. Den Bankbehörden wird vierteljährlich ausführlich darüber Bericht erstattet.

Durch jährliche Bilanzanalysen resp. -vorlagen an die entsprechende Kompetenzstufe mit gleichzeitiger Aktualisierung der Kredit-Ratings und die periodische Neubeurteilung von Sicherheiten sowie durch fortlaufende Kontakte der marktnahen Einheiten zu kommerziellen Kreditkunden und permanenter Beobachtung des Kundenverhaltens ist eine effektive Überwachung der Ausfallrisiken laufend sichergestellt.

Der konsequenten Bewirtschaftung von Problemengagements und Verlustpositionen misst die Bank grosse Bedeutung zu. Das zentrale Kunden-Risikocontrolling überwacht insbesondere auch die «Watch-List»-Positionen und betreut die Positionen mit Wertberichtigungen sowie die ertragslosen Positionen selbst bzw. gemeinsam mit dem Kundenbetreuer der Vertriebsorganisation. Zur laufenden Überwachung von verlustgefährdeten Positionen steht ein informatikgestütztes System zur Verfügung. Die Bank prüft periodisch die Angemessenheit der für Verlustrisiken bestehenden Wertberichtigungen und Rückstellungen und erfasst diese im gleichen System.

Zur Messung und Steuerung des Ausfallrisikos stuft die Bank ihre Kredite in einem Rating-System ein. Das System dient zur einheitlichen Einschätzung von Ausfallrisiken und zur Festlegung der erwarteten Verluste, welche die Bank bei der Kreditvergabe eingeht. Diese Komponente wird zur risikogerechten Festlegung der Kreditkonditionen herangezogen und beeinflusst dadurch den Abschluss von Kredittransaktionen direkt. Auf Gesamtportfoliostufe wird darüber hinaus der zukünftig unerwartete Verlust geschätzt. Dieser dient als Basis für die Berechnung der Kapitalzuweisung in die Reserven für allgemeinen Bankrisiken für das Kreditgeschäft (Konzept «Risikovorsorge»).



Im Rahmen der jährlichen Kapitalplanung werden, anhand definierter Ausfallszenarien, Stressverluste im Kreditportfolio berechnet. Die auf wirtschaftlichen Verwerfungen basierenden Verluste werden einer ebenfalls gestressten, simulierten Erfolgsrechnung und der aktuellen Eigenmittelsituation gegenübergestellt. Die Resultate zeigen, dass die Bank selbst bei Eintritt einer Folge von sehr hohen, die gesamte Bankenbranche gleichermaßen betreffenden Kreditverlusten, immer noch über eine intakte Eigenmitteldecke verfügen würde und so der ordentliche Geschäftsgang unter Einhaltung der Eigenmittelvorschriften gewährleistet werden könnte.

Sämtliche intern verwendeten Modelle werden von einer vom Vertrieb unabhängigen Stelle im zentralen Risikocontrolling definiert, berechnet und weiterentwickelt. Es werden keine Kreditderivate zur Steuerung des Portfolios eingesetzt.

Die Methode für die Bildung und Auflösung der Wertberichtigungen und Rückstellungen sowie das darüber hinaus eingesetzte Modell für zukünftig unerwartete Verluste aus dem Kreditgeschäft (Konzept «Risikovorsorge») sind im Anhang zur Jahresrechnung im Kapitel 2 «Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze» (Seite 28) beschrieben.

Der Bestand an Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfallrisiken sowie deren Entwicklung ist unter Punkt 3.9 (Seite 38) der Informationen zur Bilanz ersichtlich.

Für die Bewirtschaftung und die rasche Wiederveräusserung von Liegenschaften, welche die Bank aus Zwangsverwertungen übernehmen musste, ist ein zentrales Team verantwortlich. Dessen Aufgabe ist der Verkauf dieser Objekte zu möglichst marktnahen Preisen.

1) Grundsätze des Kreditrisikomanagements

a) Kundenausleihungen

Das Kerngeschäft der AKB ist die Gewährung von Hypotheken und anderen Krediten gegen hypothekarische Deckung. Die AKB beschäftigt Immobilienexperten, welche die Kundenbetreuer und die Bewilligungsinstanzen bei Fachfragen, Entscheidungen und Beurteilungen unterstützen. Die Vorgaben zur Bewertung aller Arten von Immobilien sind in einer internen Weisung verbindlich geregelt. Diese Weisung basiert auf zeitgemässen und allgemein anerkannten Methoden, die von den Fachverbänden und -kammern empfohlen werden. Sie gilt sowohl für die spezialisierten Immobilienbewerter als auch für die Kundenbetreuer, die sogenannte Standardgeschäfte mit Hilfe von Schätzungstools in eigener Kompetenz schätzen können. Objekte, welche die definierten Parameter für Standardgeschäfte nicht erfüllen, werden ausschliesslich durch die Immobilienexperten beurteilt. Die Immobilienexperten sind in

einer von der Kundenfront unabhängigen Stelle im Risikocontrolling angesiedelt.

Für die grosse Mehrzahl der Standardgeschäfte kommen die folgenden zwei im Kreditprozess integrierten Schätzungstools zum Einsatz, welche eine effiziente und einheitliche Bewertung gewährleisten: Ein hedonisches Modell für Eigentumswohnungen und Einfamilienhäuser sowie ein Kapitalisierungssatz-Modell für einfache Wohn- und Geschäftshäuser.

Der als Basis für die Belehnung dienende «Verkehrswert/Marktwert» wird wie folgt ermittelt:

- Selbst bewohnte Objekte: Überwiegend mit hedonischem Wert oder Substanz- und Kennwert
- Renditeobjekte: Ertragswert
- Selbst genutzte Gewerbe- und Industrieobjekte: Im Markt erzielbarer Ertragswert (Drittntzwert) oder Nutzwert
- Bauland: Vergleichswert, Lageklasse via Kennwert oder Residualwert unter Berücksichtigung der zukünftigen Nutzung

Die Bank verfügt über eine Datenbank, in welcher die gängigen Baulandpreise für Wohnbauland (EFH) in den Gemeinden ihres Einzugsgebietes, welche laufend aktualisiert werden, abgespeichert und für Schätzungen resp. deren Plausibilisierung nutzbar sind.

Zur Bestimmung der maximalen Höhe von Liegenschaftsfinanzierungen sind einerseits pro Objektart bankintern festgesetzte Belehnungswerte und andererseits die finanzielle Tragbarkeit des Schuldners sowie die Einhaltung von Amortisationsgrundsätzen massgebend. Die anzuwendenden Kriterien werden jeweils, auch unter Berücksichtigung der Einschätzung des Immobilienmarktes, in der aktuellen Kreditpolitik vorgegeben.

Neben dem Hypothekengeschäft für Privatkunden gehört auch das kommerzielle Kreditgeschäft, mit der hauptsächlichen Ausrichtung auf im Kanton Aargau ansässige Unternehmen, zur Geschäftstätigkeit der Bank. Für kommerzielle Ausleihungen sind insbesondere die zukünftigen Ertragsaussichten, die Stellung am Markt, die Einschätzung des Managements und die finanzielle Fähigkeit zur planmässigen Rückführung der Engagements die relevanten Bewertungskriterien. Grossengagements auf Blankobasis werden sowohl auf Einzel- bzw. Gesamtengagement als auch auf Ebene des Gesamtportfolios begrenzt.

b) Gegenparteiisiken im Interbankengeschäft

Die Zuständigkeiten und Fachaufgaben im Zusammenhang mit Bankenbeziehungen sind auf Weisungsstufe geregelt. Die Gegenparteiisiken im Interbankengeschäft werden durch

ein Limitensystem beschränkt. Die Limiten sind auf Antrag der operativen Stellen im Handel durch die zuständigen, vom Antragsteller vollständig getrennten Bewilligungsstellen gemäss der Kompetenzordnung zu genehmigen. Mindestens jährlich oder bei besonderen Vorkommnissen werden die Banklimiten auf ihre Angemessenheit hin überprüft.

Die automatisierte und laufende Überwachung dieser Limiten wird durch ein eigenes Limitenüberwachungssystem in der Handelsapplikation sichergestellt. Die Einhaltung der Limiten wird durch den unabhängigen Sektor «RISK» täglich kontrolliert und wöchentlich rapportiert. Jeweils quartalsweise wird der Prüfungs- und Risikoausschuss über die Limiteneinhaltung, Risikoeinschätzung und besondere Feststellungen informiert.

Die AKB betreibt das Interbankengeschäft hauptsächlich im Rahmen der Liquiditätsbewirtschaftung und zur Abwicklung von Kundenaufträgen (internationaler Zahlungsverkehr). In diesem Zusammenhang erfolgen kurzfristige Geldmarktanlagen und Geldaufnahmen bei in- und ausländischen Banken.

Insgesamt hat das Interbankengeschäft für die Bank nur eine untergeordnete Bedeutung.

c) Länderrisiken

Für Länderrisiken wird die vom Bankrat verabschiedete Politik zur Limitierung der Risiken angewandt. Die Überwachung der Einhaltung der Länderlimiten wird durch «RISK» mittels eines elektronischen Überwachungssystems wahrgenommen. Für Engagements in Risikoländern werden Wertberichtigungen auf der Basis des Länderratings einer externen Quelle gebildet.

Eine Aufgliederung der Aktiven und Passiven nach In- und Ausland sowie der Aktiven nach Ländern bzw. Ländergruppen ist in den Tabellen 3.14 und 3.15 (Seite 43) ersichtlich.

2) Berechnung der erforderlichen Eigenmittel für Kreditrisiken

Die Berechnung der vom Gesetzgeber geforderten Eigenmittel für die Unterlegung der Kreditrisiken erfolgt nach dem internationalen Standardansatz (SA-BIZ).

Die Bank verzichtet bei der Eigenmittelberechnung auf die Anwendung externer Ratings. Das Kreditäquivalent von Derivaten wird auf Basis der Marktwertmethode ermittelt. Die erforderlichen Eigenmittel für das Risiko möglicher Wertanpassungen von Derivaten (CVA-Risiko) werden nach dem Standardansatz berechnet.

Im Bereich der risikomindernden Massnahmen beschränkt sich das Netting auf die gesetzlich vorgesehenen Verrechnungsmöglichkeiten, wobei dieses nur bei grösseren Positionen

selektiv angewendet wird; allfällig vorhandene vertragliche Netting-Vereinbarungen werden derzeit nicht berücksichtigt. Die Anerkennung der Absicherungswirkung bei Garantien und Kreditderivaten erfolgt nach dem Substitutionsansatz. Bei der Anrechnung der anderen Sicherheiten wendet die AKB seit dem 1. Januar 2013 den umfassenden Ansatz an.

Übrige Retailpositionen werden bei Erfüllung der Grössenkriterien für Kleinunternehmen (max. 50 Mitarbeiter, Schwellenwert CHF 1,5 Millionen pro Gegenpartei) mit dem Risikogewichtungssatz von 75 Prozent gewichtet. Einzelwertberichtigungen werden mit der Kreditposition verrechnet. Die unter den Passiven bilanzierten übrigen Wertberichtigungen werden gemäss SA-BIZ nicht mehr berücksichtigt.

Details zu den Kreditengagements werden in den Tabellen ab Seite 65 ff. abgebildet.

Da sowohl die risikogewichteten Kundenausleihungen im Ausland weniger als 15 Prozent aller risikogewichteten Kundenausleihungen als auch die risikogewichteten, gefährdeten Kundenausleihungen im Ausland weniger als 15 Prozent (regulatorische Vorgabe) aller gefährdeten Kundenausleihungen betragen, werden das geografische Kreditrisiko und die gefährdeten Kundenausleihungen nach geografischen Gebieten nicht in separaten Tabellen dargestellt.

Die AKB ist keine Verpflichtungen aus Kreditderivaten eingegangen – weder als Sicherungsgeber noch als Sicherungsnehmer.

Marktrisiken

Marktrisiken sind Risiken finanzieller Verluste auf selbst gehaltenen Wertpapieren, Derivaten und weiteren Bilanzpositionen, auf Grund der Änderung von Marktpreisen (z.B. Aktienkursen, Zinsen, Wechselkursen oder Rohstoffen).

Die Positionen der Bank werden dem Bankenbuch oder dem Handelsbuch zugeteilt. Die Zuteilung ist abhängig von der Handelsabsicht bzw. der beabsichtigten Haltedauer. Finanzinstrumente, welche mit der Absicht des Wiederverkaufs zwecks Ausnutzung kurzfristiger Preis- und Zinsschwankungen im Bestand gehalten werden, werden dem Handelsbuch zugeordnet. Diese Positionen werden aktiv durch die Handelsabteilung bewirtschaftet und mindestens täglich zu Marktpreisen bewertet. Die Zuteilung zum Handels- bzw. Bankenbuch ist entscheidend für die Bewertung, die Risikomessung sowie für die Eigenmittelunterlegung. Die Berechnung der vom Gesetzgeber geforderten Eigenmittel für die Unterlegung der Marktrisiken erfolgt nach dem Standardansatz. Dabei wendet die Bank für Zinsinstrumente die Durationsmethode und für Optionen das Delta-Plus-Verfahren an.

1) Marktrisiken im Handelsbuch

Die zulässigen Handelsaktivitäten der Bank sind im Geschäfts- und Organisationsreglement festgelegt. Das Eingehen von Risiken aus dem Eigenhandel wird im Handelsreglement und weiteren händlerspezifischen Weisungen weiter konkretisiert und geregelt. Das Handelsreglement ist Teil des Regelwerks zum Umgang mit den in den Geschäftsfeldern der AKB existierenden Finanzrisiken und ist konsistent mit den in der übergeordneten Risikopolitik definierten Grundsätzen.

Der Eigenhandel umfasst das Eingehen von Handelspositionen auf eigene Rechnung innerhalb der definierten Limiten. Auf diesen Positionen soll ein risikogerechter Ertrag erwirtschaftet werden. Im Weiteren tritt die Bank auch als Emittent von Zertifikaten auf, welche teilweise auch an der Börse für strukturierte Produkte kotiert sind. Die entsprechenden Basiswerte bzw. Wertschriften der Zertifikate werden im Handelsbestand als Absicherungsposition bis zur Endfälligkeit gehalten.

Bevor neue Produkte in den Handel auf eigene Rechnung oder im Rahmen eines Vermögensverwaltungsauftrages für Kunden aufgenommen, an Kunden empfohlen oder für Kunden massgeschneidert werden, durchlaufen sie zwingend einen Einführungsprozess, das sogenannte Product Approval. Davon betroffen sind insbesondere auch neue strukturierte Produkte, die sich in einer für die Bank relevanten Art von bereits gehandelten Produkten unterscheiden. Nicht betroffen vom Product Approval sind Produkte, die von der Bank nicht empfohlen und auf speziellen Kundenwunsch hin gekauft werden. Die Bank führt ein abschliessendes Verzeichnis der Produkte – sowie der entsprechenden Märkte – welche das Product Approval erfolgreich durchlaufen haben.

Der Handel mit derivativen Finanzinstrumenten erfolgt hauptsächlich für Kunden. Die Aktivitäten auf eigene Rechnung bestehen hauptsächlich aus Absicherungsgeschäften im Zusammenhang mit dem Bilanzstrukturmanagement zur Steuerung der Fristentransformation. Die AKB übt mit Ausnahme der selbst emittierten Zertifikate keine Market-Maker-Aktivitäten aus. Es wird sowohl mit standardisierten wie auch mit OTC-Instrumenten gehandelt.

Zur Bilanzierung der Handelsbuch-Instrumente und deren Bewertung gibt der Abschnitt «Derivative Finanzinstrumente» der «Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze» im Anhang zur Jahresrechnung (Seite 28) Auskunft.

Die Handelspositionen auf eigene Rechnung der AKB werden ausschliesslich durch die zentrale Handelsabteilung bewirtschaftet. Die dezentralen Einheiten sind verpflichtet, sämtliche Aufträge aus dem Kundengeschäft über die zentrale Handels-

abteilung auszuführen. Das dezentrale Halten von Eigenpositionen ist untersagt.

Das Risiko wird durch drei Limitenarten begrenzt: Value at Risk-Limite (VaR), Nominallimiten und Tagesverlustlimiten.

Der VaR gibt den Verlust auf den Handelspositionen an, der aufgrund von Veränderungen der preisbestimmenden Risikofaktoren mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit in einer bestimmten Zeitperiode nicht überschritten wird. Die VaR-Limite wird durch den Bankrat festgelegt und im Rahmen der Überprüfung des Reglementes Risikopolitik einmal jährlich – oder auf Antrag der Geschäftsleitung auch vorher – auf ihre Angemessenheit hin verifiziert. Per 31. Dezember 2013 betrug die VaR-Limite, bei einer zugrundeliegenden Haltedauer von einem Tag und einem Konfidenzintervall von 99 Prozent, für sämtliche Handelsprodukte CHF 2,0 Millionen. Die tägliche Überwachung der VaR-Limite erfolgt durch den vom Handel unabhängigen Sektor «RISK». Dieser rapportiert die Auslastung der VaR-Limite täglich an die zuständigen Bereichsleiter sowie monatlich an die Geschäftsleitung und quartalsweise an den Prüfungs- und Risikoausschuss sowie an den Bankrat.

Die Nominal- und Tagesverlustlimiten werden pro Händler zugeteilt. Die Nominallimiten begrenzen das Engagement jedes einzelnen Händlers und sollen die Bank vor einer übermässigen Exposition schützen. Die Tagesverlustlimiten sollen kurzfristige Verluste aus grossen Marktschwankungen begrenzen und verhindern, dass durch eine Akkumulation von realisierten und unrealisierten Verlusten die Risikobereitschaft der Bank überschritten wird. Die Nominal- und Verlustlimiten werden den Händlern von der Bereichsleitung «Anlagen und Handel» zugeteilt und überwacht.

2) Zinsänderungsrisiken

Das Zinsengeschäft stellt die wichtigste Ertragsquelle für die Bank dar. Angesichts der Dynamik von Marktzinsänderungen ist es von grosser Bedeutung, dass die von der Bank eingegangenen Zinsrisiken gemessen, überwacht und auf ein vertretbares Mass gebracht werden. Es ist das Ziel des Bilanzstrukturmanagements, einen allfälligen Margendruck aus Marktpreisveränderungen möglichst zu reduzieren, die Solvenz der Bank zu stärken und somit die Unabhängigkeit durch den Schutz des Eigenkapitals zu wahren.

Grundlage für das Bilanzstrukturmanagement ist das im Berichtsjahr vom Bankrat neu verabschiedete Reglement für das Liquiditäts- und Bilanzstrukturmanagement. Im Reglement werden die Zuständigkeiten, Kompetenzen und Limiten definiert. Strategisches Entscheidungsgremium für die Steuerung und Bewirtschaftung der Zinsänderungsrisiken, im Rahmen

der vom Bankrat verabschiedeten Kompetenzen und Limiten, ist das «Liquidity & ALM Board» (LAB). Das LAB tagt monatlich und hat einzelne klar definierte Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen an das «Liquidity & ALM Committee» (LAC) delegiert. Dazu gehören u.a. die Erarbeitung von Anträgen und Vorschlägen für Massnahmen zur Steuerung des Zinsänderungsrisikos. Das LAB setzt sich aus den Mitgliedern der Geschäftsleitung sowie den beratenden Mitgliedern des LAC zusammen. Der Vorsitz liegt beim Bereichsleiter «Anlagen und Handel».

Die Umsetzung der strategischen Entscheide des LAB erfolgt durch die operative Einheit «Treasury & Trading», welche im LAC den Vorsitz hat. Die Überwachung/Kontrolle der Umsetzung der strategischen Entscheide des LAB und der Einhaltung der Limiten erfolgt durch den von den operativen Einheiten unabhängigen Sektor «RISK». Dieser ist zudem für die monatliche Risiko-Berichterstattung an LAC, LAB sowie vierteljährlich an den Bankrat zuständig.

Die Steuerung der Zinsänderungsrisiken basiert auf der Marktzinsmethode und fokussiert auf die Limitierung negativer Auswirkungen im Einkommenseffekt sowie im Barwert des Eigenkapitals.

Zur Berechnung des Marktwertes werden die festen Zinsprodukte gemäss ihrer Restlaufzeit eingeteilt und die variablen Zinsprodukte in Laufzeitenbändern repliziert. Die heutige Replikation wurde 2007 eingeführt und basiert auf dem Anspruch, den Verlauf des Kundenzinses anhand des Verlaufes der Marktzinsen möglichst nachzubilden, also ein optimales Verhältnis zwischen Risiko (Zinsänderungsrisiko) und Ertrag (Marge) zu erzielen. Dies wurde unter Zuhilfenahme der Efficient Frontier-Methode, welche aus der modernen Portfolio-Theorie stammt, berechnet. Der gesamte Eigenkapitalkomplex wird als nicht zinssensitiv behandelt und auch nicht repliziert. Die Replikation wird jährlich auf ihre Effizienz hin überprüft.

Für die Überwachung der Zinsänderungsrisiken steht der Bank eine moderne Software zur Durchführung von statischen (Sensitivität, Marktwert des Eigenkapitals, VaR) wie auch dynamischen Berechnungen (Simulationen von möglichen Marktszenarien) zur Verfügung. Zinsänderungsrisiken steuert die Bank durch bilanzwirksame Massnahmen wie z.B. Aufnahme von Obligationenanleihen und durch den Einsatz von derivativen Absicherungs-Instrumenten, vorwiegend Zinssatz-Swaps.

Die Zinsänderungsrisiken werden durch eine Sensitivitätslimite sowie eine VaR-Limite begrenzt.

Die Sensitivitätslimite von CHF 0,8 Millionen ist so definiert, dass die Veränderung des Marktwertes des Eigenkapitals bei

einer parallelen Verschiebung der Zinsstruktur um + 0,01 Prozent (1 Bp) begrenzt wird.

Der VaR gibt den Verlust auf dem Bilanzstrukturportfolio an, der aufgrund von Veränderungen der preisbestimmenden Risikofaktoren mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit für eine bestimmte Zeitperiode nicht überschritten wird. Für den VaR wurden eine Haltedauer von einem Monat und ein einseitiges Konfidenzniveau von 99 Prozent unterstellt. Die VaR-Limite beträgt CHF 30 Millionen.

Periodisch werden Simulationen durchgeführt, welche Aussagen über die künftigen Entwicklungen des Bankerfolges aus dem Zinsengeschäft zulassen. Es werden dabei sowohl der Werteffekt wie auch der Einkommenseffekt gemessen. Der Marktwert des Eigenkapitals wird monatlich mittels fünf verschiedenen Zinskurvenveränderungen gestresst. Die angewandten Szenarien und die daraus resultierenden Wertveränderungen werden dem LAB zur Kenntnis gebracht.

Zukünftige, mögliche Veränderungen des Zinsensaldos (Einkommenseffekt) werden mehrmals jährlich mit verschiedenen Szenarien gestresst. Diese beinhalten zum einen verschiedene Zinskurvenveränderungen und zum anderen das Kundenverhalten, das je nach Zinsumfeld zu massiven Kapitalumschichtungen führen kann. Der so berechnete Zinsensaldo beruht im Unterschied zum Marktwert des Eigenkapitals nicht auf einer Stichtagsbetrachtung, sondern auf einer dynamischen Entwicklung der verzinslichen Positionen und des Marktumfeldes.

Die Entwicklung der Sensitivität im Bankenbuch der AKB über die letzten zwei Jahre ist aus folgender Grafik ersichtlich:

Entwicklung Sensitivität Bankenbuch in 1'000 CHF (+1 Bp)



Die Sensitivität drückt die Veränderung des Barwertes des Eigenkapitals bei einer parallelen Verschiebung des Zinsniveaus um plus einen Basispunkt (+ 0,01 %) aus. Bei einem Zinsschock von z.B. + 200 Basispunkten (+2%) verändert sich der Barwert des Eigenkapitals somit um das 200fache der in der Tabelle abgebildeten Sensitivität per Stichtag.

Die Entwicklung des VaR der Zinsbindung im Bankenbuch der AKB über die letzten zwei Jahre ist aus folgender Grafik ersichtlich:

Entwicklung Value at Risk Zinsbindung im Bankenbuch in Mio. CHF



-- - VAR-Limite 30 Mio. CHF

Die Werte entsprechen dem Exposure jeweils per Stichtag Ende Monat.

Zur Bilanzierung der Absicherungs-Instrumente und deren Bewertung gibt der Abschnitt «Derivative Finanzinstrumente» der «Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze» im Anhang zur Jahresrechnung (Seite 28) Auskunft.

3) Andere Marktrisiken

Die übrigen Marktrisiken, welche insbesondere Positionsrisiken aus Beteiligungstiteln und aus Fremdwährungspositionen umfassen, werden mit Limiten begrenzt.

4) Liquiditätsrisiken

Die Bank ist im Rahmen ihrer ordentlichen Geschäftstätigkeit fortlaufend Liquiditätsrisiken ausgesetzt. Primäres Ziel des Liquiditätsmanagements ist deshalb die Sicherstellung der laufenden und jederzeitigen Zahlungsfähigkeit der Bank, insbesondere auch in Zeiten institutspezifischer und / oder marktweiter Stressperioden.

Im Berichtsjahr hat die Bank die neuen qualitativen Vorschriften gemäss der Liquiditätsverordnung sowie dem FINMA-RS 13/6 «Liquidität Banken» projektmässig analysiert und in dem vom Bankrat genehmigten Reglement für das Liquiditäts- und Bilanzstrukturmanagement geregelt. Im Reglement werden die Zuständigkeiten, Kompetenzen und Limiten definiert.

Für die Steuerung der taktischen Liquidität ist das «Liquidity & ALM Committee» (LAC) zuständig. Das LAC ist ein dem «Liquidity & ALM Board» (LAB) direkt unterstellter Ausschuss. Das LAC tagt zweimal monatlich und ist u.a. verantwortlich für die

Entwicklung und Vorgabe von Strategien zur Bewirtschaftung des Liquiditätsrisikos bzw. der Liquiditätsreserven.

Die Umsetzung der taktischen Entscheide des LAC sowie die Sicherstellung und Steuerung der untertägigen bzw. kurzfristigen Liquidität erfolgt durch die operative Einheit «Treasury & Trading». Die Überwachung/Kontrolle der Umsetzung der taktischen Entscheide des LAC und Einhaltung der Limiten erfolgt durch den von den operativen Einheiten unabhängigen Sektor «RISK». Dieser ist zudem verantwortlich für das tägliche Liquiditätsreporting an das «Treasury & Trading» sowie die monatliche Risiko-Berichterstattung an das LAC und LAB. Der Bankrat wird von «RISK» vierteljährlich über die Entwicklung der Liquiditätsrisiken informiert.

Die Messung und Steuerung der Liquiditätsrisiken basiert auf der täglichen Liquiditätsablaufbilanz, welche die voraussichtlichen Zahlungsmittelzuflüsse und -abflüsse in einer normalen Marktphase gegenüberstellt. Die Liquiditätsablaufbilanz zeigt damit den Zeithorizont auf, über welchen die Bank noch liquid bzw. überlebensfähig ist (sogenannter «Survival Horizont»). Die operative Steuerung der Liquidität basiert hauptsächlich auf der kurzfristigen Liquiditätsaufnahme bei der Schweizerischen Nationalbank (SNB) bzw. der Bewirtschaftung von repofähigen Titeln gegenüber der SNB sowie der Haltung eines Wertschriftenpuffers an hoch liquiden Wertschriften, sogenannte «High Quality Liquid Assets».

Für die Überwachung der Liquiditätsrisiken steht der Bank eine moderne Software zur Durchführung von statischen (Bestand sowie Zusammensetzung der Liquiditätsreserven bzw. der «High Quality Liquid Assets») wie auch dynamischen Berechnungen (Simulationen von möglichen Stressszenarien, Entwicklung der «Liquidity Coverage Ratio») zur Verfügung.

Die Liquiditätsrisiken werden durch Vorgaben an die Haltung der Liquiditätsreserven (u.a. Qualität und Diversifikation) sowie Vorgaben an die Finanzierungsstruktur (u.a. Diversifizierung der Refinanzierungsquellen) begrenzt. Zudem soll nach einer erfolgten Übergangsfrist im Laufe des Jahres 2014 auch die Liquiditätsrisikotoleranz vom Bankrat bestimmt und damit die Liquiditätsrisiken zusätzlich eingegrenzt werden.

Die AKB geht keine aktiven Geschäfte in Fremdwährungen ein. Fremdwährungsrisiken werden weitgehend fristenkongruent gedeckt oder mittels entsprechender derivativer Finanzinstrumenten gegen mögliche Marktpreisschwankungen abgesichert.

Compliance und rechtliche Risiken

Als Compliance Risiken werden jene Rechts-, Reputations- und Verlustrisiken bezeichnet, die aus der Verletzung von rechtli-

chen bzw. standesrechtlichen Normen oder ethischen Grundsätzen entstehen können. Die AKB unterhält eine eigenständige Compliance Einheit, die die Einhaltung der gesetzlichen, regulatorischen, standesrechtlichen oder internen Vorschriften überwacht und damit zu einer einwandfreien Geschäftsführung beiträgt. Gegenstand dieser Tätigkeit sind insbesondere die Geldwäschereibekämpfung, das Verhindern von Insiderdelikten, die Einhaltung des Bank- und Börsengesetzes, die Sicherstellung der Produktevertriebsregeln, die Gewährleistung des Datenschutzes und die Vermeidung von Interessenkonflikten. Die Compliance-Funktion überprüft jährlich das Compliance-Risikoinventar und erarbeitet gestützt darauf einen Tätigkeitsplan. Die identifizierten Compliance-Risiken werden durch den Erlass von Weisungen, eine angepasste Gestaltung von operativen Systemen und Prozessen, Ausbildung und Instruktion der Mitarbeitenden sowie nachgelagerte, unabhängige Überwachung und Kontrollen gesteuert und begrenzt. Zudem berät die Compliance Einheit die Geschäftsleitung und die Mitarbeitenden im Bereich der Compliance-relevanten Themen.

Im Berichtsjahr war die Compliance-Funktion zusätzlich mit der Umsetzung des Konzepts betreffend Steuertransparenz der Kundengelder, den Vorbereitungen zur Implementierung der durch FATCA (Foreign Account Tax Compliance Act der USA) bedingten Prozesse und Systeme sowie den Abklärungen zur Teilnahme am US Steuerprogramm befasst.

Um Rechts- und Reputationsrisiken zu vermeiden, hat sich die Bank entschieden, ausschliesslich Vermögenswerte zu halten, von denen sie ausgehen kann, dass sie in steuerlicher Hinsicht korrekt und vollständig deklariert sind. Im Berichtsjahr wurden die Verhaltensregeln, Prozesse und Verantwortlichkeiten zur Erreichung der Steuerkonformität der Kundengelder definiert und implementiert.

Auch wenn das Geschäftsvolumen der Bank mit US-Personen, d.h. mit Personen, die aufgrund ihrer Staatsangehörigkeit, ihres Domizils bzw. Aufenthaltsortes oder anderen Gründen der US-Steuerpflicht unterliegen, im Verhältnis zum gesamten Kundenvermögen im Promillebereich liegt, kann sie nicht ausschliessen, dass durch ihre Kunden allenfalls US-Steuerrecht verletzt worden ist. Basierend auf einer sorgfältigen Risiko- und Reputationsabwägung hat sich die Bank daher für die Teilnahme am US-Steuerprogramm und die Einordnung in die Kategorie 2 entschieden sowie entsprechende Vorkehrungen bezüglich Risikovorsorge getroffen. Sie ist mit externer Unterstützung an der Aufbereitung der relevanten Kundendossiers.

Ferner beurteilt die Bank laufend die Prozessrisiken, unter anderem aus möglichen Rückerstattungsforderungen von

Kommissionsgutschriften, und bildet – sofern notwendig – angemessene Rückstellungen.

Operationelle Risiken

Die AKB definiert operationelle Risiken als die Gefahr von Verlusten, die in der Folge der Unangemessenheit oder des Versagens von internen Verfahren, Menschen oder Systemen oder in der Folge von externen Ereignissen eintreten. Die operationellen Risiken werden in verschiedene Sub-Risikokategorien unterteilt (Rechtsrisiken, Abwicklungs- bzw. Vertriebsrisiken, Geschäftsunterbruch- bzw. Systemausfallsrisiken, Arbeitsplatzrisiken, Sachschadensfallrisiken und Betrugsrisiken).

Der Begriff «Schaden» wird in der Bank sowohl negativ wie positiv verstanden. Der «Schaden» wird also als absoluter Wert definiert, bei dem es nicht auf das Vorzeichen des Resultates, sondern auf die Ursache, also das Versagen in der Prozesskette mit monetären Folgen, ankommt.

Die Überwachung der operationellen Risiken erfolgt anhand einer Schadensdatenbank sowie eines definierten und periodisch erstellten Risk Indicator-Reportings. Die Ergebnisse daraus werden der Geschäftsleitung und dem Prüfungs- und Risikoausschuss regelmässig zur Kenntnis gebracht.

Operationelle Verluste während der Finanzkrise und der letzten Jahre führten auf internationaler Ebene durch eine Arbeitsgruppe des Basler Ausschusses für Bankenaufsicht zu einer Neubeurteilung und Überarbeitung der Richtlinien für das Management der operationellen Risiken.

Die neuen internationalen qualitativen Grundsätze, die mangelnde Tiefe der bisherigen qualitativen Grundanforderungen sowie deren eingeschränkter Geltungsbereich nahm die FINMA zum Anlass, eine Teilrevision des bestehenden FINMA-RS 2008/21 «Operationelle Risiken Banken» durchzuführen. Das überarbeitete FINMA-RS und damit die neuen Anforderungen treten per 1. Januar 2015 in Kraft. Die überarbeiteten und erweiterten Anforderungen an das Management der operationellen Risiken werden innerhalb der AKB projektmässig analysiert und die Voraussetzungen für die zeitgemässe Einführung geschaffen.

Die operationellen Risiken sollen durch ein wirksames und angemessenes internes Kontrollsystem reduziert werden. Beim internen Kontrollsystem handelt es sich um die Gesamtheit aller vom Bankrat und der Geschäftsleitung angeordneten Vorgänge, Methoden und Massnahmen (Kontrollmassnahmen), die dazu dienen, einen ordnungsgemässen Ablauf des betrieblichen Geschehens sicherzustellen. Dazu gehören u.a. die Reglemente, Weisungen und Prozessbeschreibungen.



Ausgangspunkt für die Vorgaben an die Ausgestaltung des internen Kontrollsystems ist die Risikolandkarte. In der Risikolandkarte werden die Geschäftsrisiken der AKB erfasst und beschrieben sowie die mögliche Schadenshöhe und die Eintretenswahrscheinlichkeit je Geschäftsgebiet geschätzt. Die Risikolandkarte wird aufgrund der Entwicklungen jährlich durch die zentralen Fachstellen und abschliessend durch den Bankrat neu beurteilt und abgenommen (vom Bankrat letztmals per 3. Mai 2013). Unterstützend bei den Vorgaben des Bankrats an die Ausgestaltung des internen Kontrollsystems werden auch die Prüfberichte der Internen Revision beigezogen, in welchen diese Stellung zur Angemessenheit und Wirksamkeit des internen Kontrollsystems im jeweils geprüften Gebiet nimmt.

Das interne Kontrollsystem der AKB basiert, abgestuft nach der Höhe der Risikorelevanz, auf definierten Schlüssel- und Führungskontrollen sowie Übrigen Kontrollen. Dabei sind die Schlüsselkontrollen von hoher Risikorelevanz und darauf ausgerichtet, die aus Sicht des Gesamtunternehmens wesentlichen Risiken abzudecken.

Die einzelnen Bereichsleiter haben einmal jährlich die Angemessenheit und Wirksamkeit der internen Kontrollen in ihrem Bereich zu beurteilen und in einem Bericht festzuhalten. Dazu gehört auch eine Beurteilung der Aktualität des IKS. Als Basis für die Beurteilung dient den Bereichsleitern u.a. die Auswertung der durchgeführten Schlüsselkontrollen.

Im Weiteren erstellt auch der Leiter des Sektors «RISK» einmal jährlich einen Bericht an den Bankrat, den Prüfungs- und Risikoausschuss sowie die Geschäftsleitung über die Beurteilung des internen Kontrollsystems der Gesamtbank (letztmals per 5. September 2013). Dieser Bericht enthält auch die Erkenntnisse und Entwicklungen der Risikolage in den Gebieten operationelles Risiko und Business Continuity Management (BCM). Die einzelnen Beurteilungen der Bereichsleiter sowie vom Leiter «RISK» dienen der Geschäftsleitung und dem Bankrat zur periodischen Beurteilung der Angemessenheit und Wirksamkeit sowie Aktualität des internen Kontrollsystems der Gesamtbank. Sie sind zudem Basis für die Definition und Vornahme von gegebenenfalls notwendigen Korrekturmassnahmen.

Die Grundsätze, Zuständigkeiten und Vorgehensweisen zur Sicherstellung, dass die kritischen Geschäftsprozesse im Fall von massiven, einschneidenden internen oder externen Ereignissen aufrechterhalten oder zeitgerecht wiederhergestellt werden können, sind im Reglement zum Business Continuity Management (BCM) definiert.

Das Reglement definiert u.a. die Ziele und Strategien des BCM sowie die Begrifflichkeiten bzgl. der Kategorisierung von kri-

tischen Ereignissen und Eskalationsverhalten auf einer strategischen Ebene. Dem Reglement unterstellt ist die gesamte BCM-Dokumentation. Diese enthält nebst der Definition der geschäftskritischen Prozesse detaillierte Angaben für einen Krisenfall (Ausweichsysteme und -abläufe, Pläne, Arbeitsanweisungen, Kommunikationslisten etc.) und dient dem in einem solchen Fall eingesetzten Krisenstab sowie den Informatik-Fachabteilungen als Entscheidungs- und Arbeitshilfe.

Darüber hinaus sind sich der Bankrat und die Geschäftsleitung der vorhandenen, nicht direkt monetär bezifferbaren Risiken wie Strategie-, Reputations- und Geschäftsrisiken bewusst. Diese Risiken werden durch periodisches Hinterfragen der bestehenden strategischen Ausrichtung und durch permanente Marktbeobachtung überwacht.

Die Berechnung der vom Gesetzgeber geforderten Eigenmittel für die Unterlegung der operationellen Risiken erfolgt nach dem Basisindikatoransatz.



Offenlegung quantitativer Eigenmittel-Informationen

6.1 Behandlung nicht konsolidierter wesentlicher Beteiligungen in Bezug auf die Eigenmittelunterlegung

Firmenname, Sitz	Geschäftstätigkeit	Eigenmittelmässige Behandlung	
		Abzug ¹⁾	Gewichtung ²⁾
AG für Fondsverwaltung, Zug	Fondsverwaltung		x
Fernwärme Wynenfeld AG, Aarau	Fernwärmeförderung		x

¹⁾ Beteiligungen an Unternehmen des Finanzbereichs über 10 Prozent, welche den Schwellenwert 2 übersteigen, sind vom harten Kernkapital abzuziehen (Art. 38 Abs. 2 ERV).

²⁾ Beträge unter dem Schwellenwert 3 hat die Bank mit je 250 Prozent Risiko zu gewichten (Art. 40 Abs. 2 ERV).

6.2 Merkmale regulatorischer Eigenkapitalinstrumente per 31.12.2013

In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten Merkmale aller regulatorischen Eigenkapitalinstrumente der Aargauischen Kantonalbank aufgeführt. Aktuelle Detailinformationen sind auch unter www.akb.ch/eigenkapitalinstrumente zu finden.

	Dotationskapital
Emittent	Aargauische Kantonalbank
Geltendes Recht des Instruments	Schweizer Recht
Aufsichtsrechtliche Behandlung	
Berücksichtigung unter den Basel III-Übergangsregelungen (CET1 / AT1 / T2)	Hartes Kernkapital (CET1)
Berücksichtigung nach der Basel III-Übergangsphase (CET1 / AT1 / T2)	Hartes Kernkapital (CET1)
Beteiligungstitel / Schuldtitel / hybride Instrumente / sonstige Instrumente	Sonstige Instrumente
An regulatorisches Eigenkapital anrechenbarer Betrag (gemäss letztem Eigenmittelnachweis)	CHF 200 Mio.
Nennwert des Instruments	CHF 200 Mio.
Rechnungslegungsposition	Gesellschaftskapital
Ursprüngliches Ausgabedatum	01.01.1913
Unbegrenzt oder mit Verfalltermin	Unbegrenzt
Durch Emittent kündbar (mit vorheriger Zustimmung der Aufsichtsbehörde)	Nein
Coupons/Dividenden	
Fest / variable / zuerst fest und dann variable / zuerst variable und dann fest	Fest
Nominalcoupons und etwaiger Referenzindex	Dotationskapital mit Kapitaltranchen von 8 Jahren. Verzinsung richtet sich nach dem Swapsatz und dem Zinssatz für Eidg. Anleihen
Zinszahlungen / Dividenden: völlig diskretionär / teilweise diskretionär / zwingend	Zinszahlungen und Gewinnablieferung völlig diskretionär
Bestehen einer Zinserhöhungsklausel oder eines anderen Tilgungsanreizes	Nein
Nicht kumulativ oder kumulativ	Nicht kumulativ
Wandelbar oder nicht wandelbar	Nicht wandelbar
Position in der Rangfolge im Liquidationsfall (das jeweils ranghöhere Instrument nennen)	Im Nachgang zu allen Verbindlichkeiten
Vorhandensein von Merkmalen, die eine volle Anerkennung unter Basel III verhindern	Nein

Die folgenden Tabellen 6.3 bis 6.6 geben Auskunft über die detaillierte Zusammensetzung der anrechenbaren und der erforderlichen Eigenmittel.

6.3 Bilanz nach Gewinnverwendung gemäss Rechnungslegung

	Referenzen in Tabelle 6.4	31.12.2013 in '000 CHF
Aktiven		
Flüssige Mittel		1'688'361
Forderungen aus Geldmarktpapieren		1'070
Forderungen gegenüber Banken		917'782
Forderungen gegenüber Kunden		1'410'570
Hypothekarforderungen		16'896'862
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen		82'478
Finanzanlagen		949'928
Beteiligungen		12'033
Sachanlagen		79'289
Immaterielle Werte		–
davon Goodwill	C	–
Rechnungsabgrenzungen		13'595
Sonstige Aktiven		160'435
Total Aktiven		22'212'403
Passiven		
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren		149
Verpflichtungen gegenüber Banken		2'490'249
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform		9'447'015
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden		5'526'297
Kassenobligationen		145'128
Anleihen und Pfandbriefdarlehen		2'223'000
Rechnungsabgrenzungen		180'973
Sonstige Passiven		207'492
Wertberichtigungen und Rückstellungen		198'013
Total Fremdkapital		20'418'316
davon nachrangige Verpflichtungen, anrechenbar als Ergänzungskapital (T2)	E	–
davon nachrangige Verpflichtungen, anrechenbar als zusätzliches Kernkapital (AT1)	D	–
Eigenkapital		
Reserven für allgemeine Bankrisiken	B	1'077'506
Gesellschaftskapital		200'000
davon als CET1 anrechenbar	A	200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve	B	516'480
Gewinnvortrag	B	101
Total Eigenkapital		1'794'087
Total Passiven		22'212'403

6.4 Anrechenbare Eigenmittel

	Referenzen zu Tabelle 6.3	31.12.2013 ¹⁾ in 1'000 CHF
Hartes Kernkapital (CET1)		
Ausgegebenes einbezahltes Gesellschaftskapital, vollständig anrechenbar	A	200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve / Reserven für allgemeine Bankrisiken / Gewinnvortrag	B	1'594'087
Hartes Kernkapital vor Anpassungen		1'794'087
Anpassungen bezüglich des harten Kernkapitals		
Goodwill	C	–
Qualifizierte Beteiligungen im Finanzbereich (Betrag über Schwellenwert 2)		–
Summe der Anpassungen des harten Kernkapitals		–
Hartes Kernkapital (Net CET1)		1'794'087
Zusätzliches Kernkapital (AT1)	D	–
Kernkapital (Net Tier 1)		1'794'087
Ergänzungskapital (Net Tier 2)	E	–
Regulatorisches Gesamtkapital (Net Tier 1 und Tier 2)		1'794'087

¹⁾ Kapitalzahlen sind Nettowerte nach den definitiven Basel III-Bestimmungen. Die AKB verzichtet auf die Anwendung der Erleichterungen aus den Übergangsbestimmungen nach Art. 140–142 ERV, die eine stufenweise Einführung der neuen Bestimmungen vorsehen.

6.5 Erforderliche Eigenmittel

	Verwendeter Ansatz	31.12.2013 in 1'000 CHF	31.12.2013 in 1'000 CHF
Kreditrisiko inkl. CVA ¹⁾	Internationaler Standardansatz (SA-BIZ)		823'174
davon Kursrisiko bezüglich der Beteiligungstitel im Bankenbuch		2'774	
Nicht gegenparteibezogene Risiken	Internationaler Standardansatz (SA-BIZ)		6'777
Marktrisiko	Marktrisiko-Standardansatz		5'490
davon auf Zinsinstrumente (allgemeines und spezifisches Marktrisiko)		2'145	
davon auf Beteiligungstitel		590	
davon auf Devisen und Edelmetalle		1'726	
davon auf Rohstoffe		642	
davon auf Optionen		387	
Operationelles Risiko	Basisindikatoransatz		55'673
Total erforderliche Mindesteigenmittel			891'114
Summe der risikogewichteten Positionen ²⁾			11'138'925

¹⁾ CVA = Erforderliche Eigenmittel für das Risiko möglicher Wertanpassungen von Derivaten gem. Art. 55 ERV.

²⁾ Mindesteigenmittel x 12,5.

6.6 Kapitalquoten nach Basel III

	Bemerkungen	31.12.2013
Quote Hartes Kernkapital (CET1)	in % der risikogewichteten Positionen	16,1%
Quote Kernkapital (Tier 1)	in % der risikogewichteten Positionen	16,1%
Quote Gesamtkapital	in % der risikogewichteten Positionen	16,1%
CET1-Anforderungen gemäss ERV-Übergangsbestimmungen	Mindestanforderungen + Eigenmittelpuffer + antizyklischer Puffer	4,0%
davon Eigenmittelpuffer gemäss ERV (CET1) ¹⁾	in % der risikogewichteten Positionen	0,0%
davon nationaler antizyklischer Puffer ²⁾	in % der risikogewichteten Positionen	0,5%
Verfügbares CET1 zur Deckung der Mindest- und Pufferanforderungen, nach Abzug der AT1 und T2 Anforderungen, die durch CET1 erfüllt werden	in % der risikogewichteten Positionen	11,6%
CET1 Eigenmittelziel nach FINMA-RS 11/2 zuzüglich des antizyklischen Puffers	in % der risikogewichteten Positionen	8,3%
Verfügbares CET1	in % der risikogewichteten Positionen	11,9%
T1 Eigenmittelziel nach FINMA-RS 11/2 zuzüglich des antizyklischen Puffers	in % der risikogewichteten Positionen	10,1%
Verfügbares T1	in % der risikogewichteten Positionen	13,7%
Ziel für das regulatorische Kapital nach FINMA-RS 11/2 zuzüglich des antizyklischen Puffers	in % der risikogewichteten Positionen	12,5%
Verfügbares regulatorisches Kapital	in % der risikogewichteten Positionen	16,1%
Beträge unter den Schwellenwerten für Abzüge (vor Risikogewichtung)		in 1'000 CHF
Nicht qualifizierte Beteiligungen im Finanzsektor	Schwellenwert 1	10'633
Andere qualifizierte Beteiligungen im Finanzsektor (CET1)	Schwellenwerte 2 und 3	1'400

¹⁾ Der Eigenmittelpuffer nach Art. 43 ERV beträgt aufgrund der Übergangsbestimmungen (Art. 144 ERV) für die Jahre 2013 bis 2015 0 Prozent.

²⁾ Gestützt auf Art. 44 ERV hat die Schweizerische Nationalbank dem Bundesrat beantragt, den antizyklischen Kapitalpuffer zu aktivieren. Er beträgt ab dem 30. September 2013 1 Prozent der risikogewichteten Positionen auf Hypothekarkrediten zur Finanzierung von Wohnliegenschaften in der Schweiz.

Die folgenden Tabellen 6.7 bis 6.9 geben Auskunft über die Kreditrisiken.

6.7 Kreditrisiko nach Gegenparteigruppen

Kreditengagements in 1'000 CHF ¹⁾	Zentralregierungen und Zentral- banken	Banken und Effekten- händler	Andere Institutionen ²⁾	Unternehmen	Privatkunden und Klein- unternehmen ³⁾	Übrige Positionen ⁴⁾	Total
Bilanzpositionen							
Forderungen aus Geldmarktpapieren						1'070	1'070
Forderungen gegenüber Banken		917'782					917'782
Forderungen gegenüber Kunden	44'464		88'792	635'208	642'106		1'410'570
Hypothekarforderungen			9'749	894'636	15'992'477		16'896'862
Schuldtitle in den Finanzanlagen	71'307	76'016	226'222	559'249			932'794
Rechnungsabgrenzungen	1'965	2'509	2'134	6'383	603	1	13'595
Sonstige Aktiven ⁵⁾	17'723	112'128		22'205	13'124		165'180
Total Bilanzpositionen	135'459	1'108'435	326'897	2'117'681	16'648'310	1'071	20'337'853
Vorjahr ¹⁾	20'809	673'709	267'337	2'425'191	15'838'991	10'929	19'236'966
Ausserbilanzgeschäfte							
Eventualverpflichtungen		20'100	32	114'355	73'966		208'453
Unwiderrufliche Zusagen			70'728	283'576	586'281		940'585
Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen				24'602			24'602
Verpflichtungskredite							–
Total Ausserbilanzgeschäfte	–	20'100	70'760	422'533	660'247	–	1'173'640
Vorjahr		15'000	82'942	164'010	509'147	1'108	772'207

¹⁾ Die Gegenparteigruppen entsprechen jenen aus der Eigenmittelverordnung (ERV). Nicht unter Kreditengagements gezeigt werden die flüssigen Mittel, die nicht gegenparteibezogenen Aktiven sowie Engagements mit Beteiligungscharakter. Die Ergebnisse werden vor dem Substitutionseffekt dargestellt.

²⁾ Zu dieser Gruppe gehören öffentlich-rechtliche Körperschaften, die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), der Internationale Währungsfonds (IWF), multilaterale Entwicklungsbanken sowie Gemeinschaftseinrichtungen.

³⁾ Als Kleinunternehmen gelten nach AKB-Definition alle Unternehmen mit weniger als 50 Mitarbeitenden.

⁴⁾ Z.B. Stiftungen.

⁵⁾ Inkl. positive Wiederbeschaffungswerte ohne Ausgleichskonten für nicht erfolgswirksame Wertanpassungen.

6.8 Kreditrisikominderung

Kreditengagements in 1'000 CHF ¹⁾	Gedeckt durch Grundpfand	Übrige Kredit- engagements ²⁾	Total
Zentralregierungen und Zentralbanken		139'566	139'566
davon Derivate ³⁾		21'830	21'830
Banken und Effektenhändler		334'737	334'737
davon Derivate ³⁾		135'624	135'624
Andere Institutionen		1'234'081	1'234'081
davon Derivate ³⁾		–	–
Unternehmen	853'757	1'358'778	2'212'535
davon Derivate ³⁾		48'882	48'882
Privatkunden und Kleinunternehmen	15'087'240	1'525'656	16'612'896
davon Derivate ³⁾		18'503	18'503
Übrige Positionen		1'689'431	1'689'431
davon Derivate ³⁾		–	–
Total	15'940'997	6'282'249	22'223'246
Vorjahr	15'954'936	5'719'207	21'674'143

¹⁾ Die Gegenparteigruppen entsprechen jenen aus der Eigenmittelverordnung (ERV). Nicht unter Kreditengagements gezeigt werden die nicht gegenparteibezogenen Aktiven sowie Engagements mit Beteiligungscharakter. Die Ausserbilanzpositionen wurden in ihr Kreditäquivalent umgerechnet.

²⁾ Dazu gehören insbesondere die Lombardkredite sowie alle ungedeckten Kredite.

³⁾ Zur Ermittlung des Kreditrisikos bei Derivaten wurde die Marktwertmethode angewandt.

6.9 Segmentierung der Kreditrisiken

Kreditengagements nach Substitution in 1'000 CHF ¹⁾	20%									Total
	0%	(VJ 25%)	35%	50%	75%	100%	125%	150%	250%	
Zentralregierungen und Zentralbanken	139'566									139'566
davon Derivate ²⁾	21'830									21'830
Banken und Effektenhändler		170'672		164'028		37				334'737
davon Derivate ²⁾		79'131		56'493						135'624
Andere Institutionen	77'840	1'053'105		103'133				3		1'234'081
davon Derivate ²⁾										–
Unternehmen	5	498'746	214'568		12'799	1'467'582		18'835		2'212'535
davon Derivate ²⁾						48'882				48'882
Privatkunden und Kleinunternehmen			12'540'254	1'334	1'580'486	2'451'450		39'372		16'612'896
davon Derivate ²⁾					566	17'937				18'503
Übrige Positionen	1'688'361					1'070				1'689'431
davon Derivate ²⁾										–
Total	1'905'772	1'722'523	12'754'822	268'495	1'593'285	3'920'139	–	58'210	–	22'223'246
Vorjahr	2'102'639	1'356'088	12'031'553	528'422	2'807'455	2'768'956	496	63'748	12'786	21'672'143

¹⁾ Die Gegenparteigruppen entsprechen jenen aus der Eigenmittelverordnung (ERV). Nicht unter Kreditengagements gezeigt werden die nicht gegenparteibezogenen Aktiven sowie Engagements mit Beteiligungscharakter. Die Aargauische Kantonalbank verwendet den Substitutionsansatz zur Kreditrisikominderung. Dementsprechend werden die Kreditengagements derjenigen Gegenparteigruppe zugeordnet, die sich nach einer allfälligen Substitution ergibt.

²⁾ Zur Ermittlung des Kreditrisikos bei Derivaten wurde die Marktwertmethode angewandt.

Bericht der Revisionsstelle

zur Jahresrechnung



Ernst & Young AG
Maagplatz 1
Postfach
CH-8010 Zürich

Telefon +41 58 286 31 11
Fax +41 58 286 30 04
www.ey.com/ch

An den Regierungsrat des Kantons Aargau über die Prüfung
der Jahresrechnung per 31. Dezember 2013 der

Aargauischen Kantonalbank, Aarau

Zürich, 7. März 2014

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung der Aargauischen Kantonalbank, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung, Geldflussrechnung und Anhang (Seiten 20 bis 29, 32 bis 49 und 52 bis 60), für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Bankrats

Der Bankrat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und dem Gesetz über die Aargauische Kantonalbank verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Bankrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung vermittelt die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2013 abgeschlossene Geschäftsjahr ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und



2

Ertragslage in Übereinstimmung mit den für Banken anzuwendenden Rechnungslegungsvorschriften und entspricht dem schweizerischen Gesetz und dem Gesetz über die Aargauische Kantonalbank.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR und Art. 11 RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbaren Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Bankrats ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Ferner bestätigen wir, dass der Antrag über die Verwendung des Bilanzgewinnes dem schweizerischen Gesetz und dem Gesetz über die Aargauische Kantonalbank entspricht, und empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Ernst & Young AG

Prof. Dr. Andreas Blumer
Zugelassener Revisionsexperte
(Leitender Revisor)

Philipp de Boer
Zugelassener Revisionsexperte



Das rote Gold vom Bünzthal

«Damit das kleine Wunder gedeiht, braucht es sandigen, gut durchlässigen Boden. Staunässe ist des Safrans Tod.»

Silvia Bossard, Aristau

Vor zehn Jahren verlor ich meinen Mann bei einem Flugzeugabsturz in Neuseeland. So bin ich auf den Safran gekommen. Ich überlebte mit einer Rückenmarkverletzung. Diese und das Schädelhirntrauma prägen seither mein Leben. Ich habe Mühe, mich länger als drei Stunden zu konzentrieren. Als überaus aktive Person, die ich vorher war, brauchte ich Jahre, um mich mit der Vorstellung vertraut zu machen, nie mehr voll leistungsfähig zu sein. Dank der Unterstützung eines Psychologen habe ich inzwischen mein Handicap akzeptiert. Geholfen hat mir auch die Erinnerung an meinen Mann. Er hatte eine ausgesprochen positive Einstellung zum Leben.

Crocus sativus, die Variante des Frühlingskrokus mit den drei begehrten roten Narbenfäden, blüht einmal im Jahr während vier Wochen. Einmal im Jahr vier Wochen – das schaffe ich, habe ich mir gesagt und 450 Knöllchen bestellt, die ich 2006 zusammen mit Freunden auf vier Testfeldern im Freiamt angepflanzt habe. Im Bünzthal sind sie gekommen. Damit das kleine Wunder gedeiht, braucht es sandigen, gut durchlässigen Boden. Staunässe ist des Safrans Tod. 2007 haben wir dann 15'000 Knollen gepflanzt. Von Hand. Zwei Wochen lang. Das können Sie sich gar nicht vorstellen! Mein Vater, ein erfahrener Landwirt, war wenig begeistert von der Idee. Richtig «gstämpelet» hat er.

Zu Beginn haben wir so ziemlich alles falsch gemacht, was man falsch machen kann. Ich wusste nicht, dass der Safrankrokus steril ist und sich vegetativ über die Wurzeln vermehrt. Ich wusste nicht, dass es eine Raupe gibt, die die Wurzeln zerstört, und ich wusste auch nicht, dass Ameisen ganze Safranblüten fressen. So sammelten wir unsere Erfahrungen. Letzten August haben wir auf 6'000 Quadratmetern 200'000 Knollen bewirt-

schaftet. Gepflanzt wurde nicht mehr von Hand, sondern mit einer Maschine Marke Eigenbau in bloss zwölf Stunden. Wir haben grosse Pläne. Es ist mein Ziel, die Safranherstellung von der Aussaat bis zum Ausfädeln zu rationalisieren. Diesen Frühling gewinnen wir zum ersten Mal unser eigenes Saatgut, das wir im August pflanzen werden. Diese Knollen sind dann an unsere Erde domestiziert. Im Oktober und November werden die Blüten gepflückt, jeden Tag, denn wenn eine Blüte heute offen ist, ist sie morgen schon angefault. Dann werden die drei Safranfäden gezupft, schonend getrocknet und schliesslich als Gewürz verkauft. Unser Aargauer Safran ist von höchster Qualität. Wir beliefern mehrere Restaurants, etwa das Parkhotel in Zug. Und 2012 servierte die Swiss ihren Erstklasspassagieren eine Glacé mit unserem Safran.

Ich glaube, die wenigsten Menschen wissen, wie richtiger Safran mundet. Ich lasse seit Jahren Fäden und Pulver, die als Safran verkauft werden, in einem spezialisierten Labor analysieren. Die Resultate sind ernüchternd: Bei praktisch allen Pulvern handelt es sich um Fälschungen, ebenso bei den meisten Fäden. Da sind Erdreste drin und Kurkuma, Holzspäne und Färberdistel, aber oft kaum ein Fädeli Safran. Heute lässt sich ja jeder Geschmack synthetisch produzieren. Konsumenten-aufklärung ist deshalb zu einem meiner Ziele geworden. Guten Safran erkennen Sie an seiner Färbung. Wenn Sie einen Faden zerreiben, müssen sich Ihre Finger gelb-orange verfärben. Wenn Sie Safran nicht lichtgeschützt aufbewahren und er ist nach zwei, drei Jahren immer noch farbig, dann ist es kein echter Safran. Und der Geruch muss intensiv sein, aber nicht aggressiv. Wie viele Fäden ein Gramm sind, weiss ich nicht. Aber Sie dürfen gerne zählen.





Himbeer-Safran-Gratins

3 Eier
80g Zucker
3–4 Msp. Safran
200g Mascarpone
400g Himbeeren

Zubereitung (für 4 Personen)

Zuerst Eigelb, 50 Gramm Zucker und Safran schaumig rühren. Dann Mascarpone darunter mischen. Danach das Eiweiss steif schlagen, den Rest des Zuckers einrieseln lassen und so lange weiterschlagen, bis die Masse zu glänzen beginnt. Anschliessend den Eischnee vorsichtig unter die Mascarpone Masse ziehen. Dann die fri-

schen Himbeeren sorgfältig darunter mischen und das Ganze in die Förmchen verteilen. In der Mitte des auf 150°C vorgeheizten Ofens 20 bis 25 Minuten hellbraun backen. Tipp: Puderzucker fein darüberrieseln, mit Zitronenmelisse garnieren und zusammen mit Meringue servieren.

Nachhaltigkeitsbericht 2013

Die AKB nimmt ihre unternehmerische Verantwortung über den gesetzlichen Leistungsauftrag hinaus wahr und schafft in den drei Bereichen Ökonomie (Kerngeschäft), Ökologie und Soziales ein Fundament für eine langfristige und erfolgreiche Geschäftstätigkeit. Diese drei Teilbereiche der Nachhaltigkeit werden im AKB Nachhaltigkeits-Rad weiter unterteilt und bilden die Schwerpunkte.

Seit Jahren wird das Nachhaltigkeitsengagement bei der AKB kontinuierlich verbessert und ausgebaut. Damit soll die Wichtigkeit des Themas verstärkt und das Verständnis für eine nachhaltige Geschäftstätigkeit geschaffen werden. Durch eine konsequente Verfolgung neuer Nachhaltigkeitsziele wird zudem ein Beitrag geleistet, das Thema weiter zu verbreiten und als Bestandteil in der Gesellschaft zu verankern.

Meilensteine des AKB Nachhaltigkeitsmanagements

2007	2009	2010	2011	2012	2013
Erster AKB NH-Bericht	Erster GRI-Bericht (Level C)	Erste externe Verifizierung durch PwC (Level B+)	Erfolg FHNW-Ranking Externe Verifizierung durch EY (Level B+)	AKB Charta Nachhaltigkeit Externe Verifizierung durch EY (Level B+)	CO ₂ -Kompensation (Fair Recycling) GRI-Level B

Die AKB ist klimaneutral und hat damit 2013 einen wichtigen Meilenstein erreicht. Sie hat sich freiwillig dazu verpflichtet, von 2013 bis 2015 sämtliche CO₂-Emissionen zu kompensieren und ist eine Partnerschaft mit Fair Recycling eingegangen. Die Schweizer Klimaschutzstiftung trägt mit fairem Recycling von ausgedienten FCKW-haltigen Kühlgeräten in Schwellenländern zum weltweiten Klimaschutz bei und verbindet diesen mit sozialem Engagement. Mit jedem recycelten Kühlschrank in einem Schwellenland kann eine Tonne CO₂-Äquivalent eingespart werden. Fair Recycling erhält dafür von externen Zertifizierungsstellen das Recht, Klimaschutzzertifikate auszustellen, die an Schweizer Partner weitergegeben werden.

Die AKB ist eine Klimapartnerin von Fair Recycling und profitiert dank dieser Zusammenarbeit in folgenden Bereichen:

- Kompensation der unvermeidbaren Emissionen mittels Klimazertifikaten
- Unterstützung und Beihilfe bei der Reduktion des jährlichen CO₂-Ausstosses

Neben dem Erwerb von Klimazertifikaten sind für die AKB vor allem Massnahmen zur Unterstützung der Reduktion des CO₂-Ausstosses von grosser Bedeutung. Dazu schlägt Fair Recycling verschiedene Aktionen vor, die als Teil des internen

Nachhaltigkeitsmanagements im Berichtsjahr 2014 umgesetzt werden könnten.

Lesen Sie zum Projekt von Fair Recycling in Brasilien, mit welchem die AKB ihre CO₂-Emissionen kompensiert, das Interview mit Dr. Andreas Röthlisberger, Stiftungsratspräsident der SENS und von Fair Recycling, auf Seite 74 f.

Der Nachhaltigkeitsgedanke bei der AKB – Leitbild und Strategie

Die Grundlagen zur Nachhaltigkeit bei der AKB finden sich in verschiedenen normativen Richtlinien:

- Im Leitbild der AKB ist ein Verhalten verankert, das sich durch ethische Grundsätze und Nachhaltigkeit auszeichnet.
- Daneben schaffen die Strategie und die darauf aufbauenden Leitgrundsätze zu den Dienstleistungen die Voraussetzung für einen langfristigen Erfolg der Bank.
- In den Leitgrundsätzen zur Unternehmenskultur sind zusätzlich die Chancengleichheit und die Gleichbehandlung aller Mitarbeitenden festgelegt.

Die Grundsätze zum Energie- und Ressourcensparen werden mittels Merkblätter bzw. News-Flashes direkt über das Intranet an sämtliche Mitarbeitenden kommuniziert. Diese Kommunikation hilft, die Bank noch nachhaltiger auszurichten.

Nachhaltigkeits-Charta

Die im Berichtsjahr 2012 verabschiedete Nachhaltigkeits-Charta beinhaltet sämtliche Grundlagen, Schwerpunkte und Leitlinien des AKB Nachhaltigkeitsmanagements und gilt als Basis für alle künftigen Anstrengungen. Folgende Zielsetzungen führten zur Ausarbeitung einer Charta:

- ausdrückliches Commitment der AKB Geschäftsleitung zur Nachhaltigkeit
- bessere Verankerung des Themas auf Führungsebene
- klares Bekenntnis bzw. klare Positionierung nach innen und aussen
- Festlegung sinnvoller Nachhaltigkeitsziele

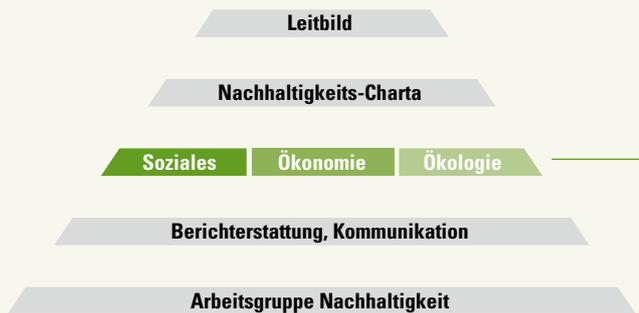
Mit der Ausarbeitung griffiger Richtlinien sollten zudem Kriterien wie Legitimation, Durchsetzungskraft und Verbindlichkeit sichergestellt werden. Die Nachhaltigkeits-Charta ist auf der Website: www.akb.ch/nachhaltigkeit abrufbar.

Nachhaltigkeits-Pyramide

Die Nachhaltigkeits-Pyramide der AKB erweitert bzw. vereint das Modell des Nachhaltigkeits-Rades und zeigt die verschiedenen Einflussfaktoren und Zusammenhänge des Nachhaltig-

keitsmanagements mittels der fünf Ebenen der Pyramide auf. Diese Sichtweise verdeutlicht die Komplexität des Themas, verstärkt die Verankerung und regelt die Zuständigkeiten sowie die Kommunikationswege.

Nachhaltigkeits-Pyramide



Nachhaltigkeits-Rad



Auszeichnungen im Berichtsjahr 2013

Die Zeitschrift «Bilanz» führt in ihrem Geschäftsberichte-Rating, das die Berichte aller im SPI kotierten Unternehmen der Schweiz sowie u.a. die 25 Banken mit den höchsten Bilanzsummen beinhaltet (2013 gesamthaft 234 bewertete Unternehmen), eine separate Prüfung der Nachhaltigkeitsberichte durch. Die Prüfung wird seit 2003 vom Institut für Banking und Finance (IBF) der Universität Zürich vorgenommen. Die Bewertung sämtlicher Teilbereiche erfolgt aufgrund der Notenskala 1 bis 6 (1 = kein Informationsgehalt; 6 = sehr guter Informationsgehalt). Gesamthaft konnten für die sechs Teilbereiche 36 Punkte erreicht werden. Die AKB hat insgesamt 33 Punkte erreicht. Beim Value Reporting Print der Geschäftsberichte erreichte die AKB unter den 234 geprüften Firmen den 48. Rang. Weiterführende Informationen finden sich auf der Website «Schweizer Geschäftsberichte-Rating»: www.geschaeftsberichte-rating.ch

Nachhaltigkeitsreporting nach GRI und VfU

Seit 2009 erfolgt die Nachhaltigkeitsberichterstattung der AKB in Anlehnung an die Leitlinien der Global Reporting Initiative (GRI), unter Berücksichtigung des Zusatzes für Finanzdienstleister (Financial Services Sector Supplement, FSSS). Die GRI ist eine internationale Übereinkunft, die vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) unterstützt wird und zum Ziel hat, allgemein anerkannte Richtlinien zur Nachhaltigkeitsberichterstattung zu erstellen. Zusätzlich publiziert die AKB die betriebsökologischen Leistungskennzahlen gemäss VfU-Schema 2010 (VfU = Verein für Umweltmanagement und Nachhaltigkeit in Finanzinstituten e.V.), um die Umwelteinflüsse der betrieblichen Tätigkeiten mit anderen Finanzinstituten vergleichbar zu machen. Der ausführliche GRI-Inhaltsindex (inkl. FSSS und Erläuterungen zum Managementansatz) sowie der Index zu den VfU-Kennzahlen sind unter www.akb.ch/nachhaltigkeit im GRI-Content-Index abrufbar und geben Auskunft über die Vollständigkeit der Berichterstattung.

AKB ist auf Level B

Die GRI sieht in der Nachhaltigkeitsberichterstattung drei Levels (A, B und C) vor und legt damit fest, welche Elemente des GRI-Berichtsrahmens bei der Erstellung des Berichts angewendet wurden. C ist dabei die unterste und A die oberste Ebene. Auf jeder Ebene kann mit einem zusätzlichen «+» erklärt werden (A+, B+ und C+), dass die über Selbsteinstufung gemachten Angaben durch eine unabhängige externe Prüfung bestätigt wurden. Die AKB verzichtet nach dreimaliger externer Verifizierung durch ein anerkanntes Wirtschaftsprüfungsunternehmen 2013 auf eine Prüfbestätigung. Für die Datenerhebung sowie die gesamte Erarbeitung des Nachhaltigkeitsberichts wurden jedoch die gleichen Prozesse verwendet, weshalb die Qualität und die Glaubwürdigkeit dieses Berichts mit den Vorjahren verglichen werden kann.

Berichtsgrenzen

Der Nachhaltigkeitsbericht der AKB umfasst die Berichtsperiode 1. Januar 2013 bis 31. Dezember 2013. Weiterführende und vertiefende Informationen zum Nachhaltigkeitsengagement der AKB finden sich auf unserer Website: www.akb.ch/nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeitsmanagement

Das Nachhaltigkeitsengagement der AKB wird von einer zentralen internen Fachstelle koordiniert. Dieses Nachhaltigkeitsgremium (vgl. nachfolgend Pkt. 5, Seite 89) trägt die fachliche Verantwortung für die Implementierung und die Durchsetzung der verabschiedeten Massnahmen. Weiter werden die jährlichen Handlungsfelder für das AKB Nachhaltigkeitsmanagement definiert, die Zielsetzungen zuhanden der Geschäftsleitung erarbeitet und die Zielerreichung gemessen. Damit stellt die AKB sicher, dass das Prinzip der Nachhaltigkeit strategisch verankert ist und in alle operativen Bankbereiche einfließt.



Im Gespräch: Dr. Andreas Röthlisberger, Fair Recycling

«Glaubwürdigkeit und Reputation sind entscheidend, speziell im Klimaschutz.»



Dr. iur. Andreas Röthlisberger ist Rechtsanwalt mit eigenem Büro in Aarau. Er beschäftigt sich seit über 30 Jahren mit den Themen Recycling und Entsorgung. Er gründete die SENS eRecycling und ist Stiftungsratspräsident der SENS sowie von Fair Recycling. Beide Stiftungen sind nicht gewinnorientiert. Weitere Informationen finden sich unter www.erecycling.ch und www.fair-recycling.com. Das Interview führte Dr. Franziska Gumpfer-Keller, TAKTKOMM AG.

Die AKB kompensiert ihre nicht vermeidbaren CO₂-Emissionen mit dem Kauf von Klimaschutzzertifikaten. Die Bank unterstützt damit ein Projekt von Fair Recycling in Brasilien. Bei diesem Projekt geht es um die Entsorgung von alten Kühlschränken und die Vernichtung des FCKW-Treibhausgases. Dieses Gas beeinträchtigt die Ozonschicht und trägt in hohem Mass zum Klimawandel bei. Dr. Andreas Röthlisberger, Stiftungsratspräsident der SENS eRecycling und von Fair Recycling, freut sich über das Engagement der Bank und erklärt, worum es beim Projekt geht.

Herr Röthlisberger, welche persönliche Motivation steht hinter Ihrem Engagement?

Kreisläufe zu schliessen, war mir schon immer ein wichtiges Anliegen. Früher hat man alles in eine Mulde geworfen und diese in Deponien abgeladen. Heute sind das Altlasten. In

den 80er Jahren kam das Schweizer Abfalleitbild. Damals entstanden die ersten privatwirtschaftlichen Rücknahmesysteme u.a. für Glas, PET und Aluminium. Was fehlte, war eine entsprechende Lösung für Elektro- und Elektronikgeräte, Kühlschränke, Batterien und Lampen. Für diese vier Bereiche haben wir im Jahr 1990 die SENS gegründet.

Wie steht das von der AKB gewählte Projekt von Fair Recycling zur SENS?

In der SENS konnten wir eine grosse Fachkompetenz betreffend die Vernichtung von FCKW aufbauen. Aus der SENS haben wir Ende 2008 die Stiftung «Fair Recycling» gegründet mit dem Ziel, in Schwellenländern, in denen die FCKW-Zerstörung keine gesetzliche Pflicht ist, Kühlschrank-Entsorgungen gemäss Schweizer Standard aufzubauen. Unser erstes Projekt realisierten wir in São Paulo mit der ersten

Kühlschrank-Recycling-Anlage in Südamerika. FCKW hat ein hohes CO₂-Äquivalent, womit wir mit dieser Anlage Klimaschutz betreiben.

Weshalb gerade Brasilien?

In Brasilien sind die Energieversorger verpflichtet, ein Prozent ihres Umsatzes in den Austausch von stromfressenden Kühlschränken gegen stromsparende Geräte zu investieren. Wir wussten deshalb, dass es in den nächsten Jahren hier genügend Kühlschränke gibt, um unser Projekt erfolgreich umzusetzen.

Wie müssen wir uns das Projekt vorstellen?

Philipp Bohr ist unser Mann vor Ort. Er hat 2009 in der Nähe von São Paulo für uns eine Fabrik inklusive Logistikunternehmen aufgebaut und betreibt diese sehr engagiert. Wir haben uns dem Austauschprogramm der Energieversorger angehängt. Heute fahren wir jeden Tag mit 300 bis 400 neuen Geräten in die Favelas und machen den Austausch «alt gegen neu». Das ist eine neue Marktnische, in der sich niemand so richtig engagieren wollte. Täglich haben wir so gegen 400 Altgeräte auf unserer Anlage.

Was passiert mit dem FCKW?

Als eine der wenigen Anlagen weltweit verbrennen wir das gesamte FCKW in einem Spezialofen in unserer Fabrik. Das gibt uns auch die Berechtigung, das zerstörte FCKW als CO₂-Reduktion weiterzugeben.

Was verbindet Sie mit der AKB?

Die AKB war seit Beginn unsere Hausbank und sie hat sich selber in der SENS als Stifter engagiert. Entscheidend ist, dass in der AKB ein Teamgeist herrscht, den man heute in Banken nur noch selten antrifft. Darum freut es mich besonders, dass es den Verantwortlichen nicht darum geht, einfach klimaneutral zu sein, sondern dass die Bank ein Projekt unterstützen wollte, das auch von den Mitarbeitenden mitgetragen wird.

Was unterscheidet Sie von anderen Anbietern?

Unser Motto lautet: «Von der Industrie für die Industrie». Wir haben nur ein Projekt, mit dem wir eine Reduktion von rund 400'000 Tonnen CO₂ im Jahr erreichen. Andere Anbieter setzen auf viele kleinere Projekte, mit denen über verschiedene Länder verteilt unterschiedliche Mengen CO₂ reduziert werden. Die Reduktion, für welche beispielsweise die AKB ihre Zertifikate gekauft hat, ist bereits geleistet und wird auch nicht ein weiteres Mal verkauft. Das ist uns wichtig, denn im Markt der Klimaschutzzertifikate ist Glaubwürdigkeit und Reputation entscheidend. Wer sie aufs Spiel setzt, kann einpacken.

Zertifikat ist nicht Zertifikat. Was ist Ihr Qualitätsstandard?

Wir setzen auf den Qualitätsstandard «Swiss Charter», der auf Recycling-Projekte zielt und sich an die Uno-Klimarah-

menkonvention anlehnt, gleichzeitig aber in seinen Ansprüchen an die nachhaltige Entwicklung noch weiter geht. Die Projekte müssen einen hohen ökologischen Nutzen haben und im sozialen, ökonomischen und technologischen Bereich überprüfbare Impulse setzen. Mit unserem Projekt haben wir innerhalb von drei Jahren 150 Arbeitsplätze geschaffen. Wir haben für brasilianische Verhältnisse einen hohen Frauenanteil, beschäftigen junge Leute direkt nach dem Schulabschluss und bilden sie aus und wir arbeiten mit den Leuten der Cooperativas zusammen.

Gibt es denn bereits neue Projekte?

Ja. Zum einen evaluieren wir zurzeit einen zweiten Standort in Brasilien, nämlich in Rio de Janeiro. Ebenfalls sehen wir Handlungsbedarf in Argentinien, Chile oder Venezuela. Diese Länder sind daran, entsprechend dem Vorbild der EU eine Richtlinie für die Rücknahme und Entsorgung von Elektrogeräten zu erarbeiten. Zum anderen haben wir von der EMPA respektive vom SECO den Auftrag erhalten, zu prüfen, ob man in Südafrika etwas Ähnliches aufbauen kann.

Es wird immer wieder die Meinung vertreten, dass mit dem Kauf von Zertifikaten Schönfärberei betrieben werde. Was entgegnen Sie diesen Kritikern?

Wir arbeiten nur mit Unternehmen zusammen, die mit grosser Überzeugung auf die Karte Nachhaltigkeit setzen und auf den verschiedenen Ebenen – sei es im Bereich Gebäudebetrieb, bei der Nutzung neuer Energiequellen oder in der Logistik – etwas unternehmen, um ihr CO₂ zu reduzieren. Am Schluss bleiben aber trotz all dieser Bemühungen unvermeidbare Emissionen, die sich nicht einfach so weiter reduzieren lassen. Hier machen Klimaschutzzertifikate sehr viel Sinn. Bei uns steht hinter jedem Zertifikat ein Kühlschrank. Mit dem Recycling eines einzigen Kühlschranks können eine Tonne CO₂ eingespart und 50 kg Rohstoffe gewonnen werden.

AKB ist klimaneutral

Das ressourcenschonende Recycling, das in Brasilien damit verbundene soziale Engagement und die Personen, die hinter dem Projekt stehen, haben die AKB überzeugt, ihren CO₂-Ausstoss mit Klimaschutzzertifikaten von Fair Recycling zu kompensieren. Dazu engagiert sich die Bank, um mit weiteren Massnahmen den CO₂-Ausstoss zu vermeiden: Im Rahmen der Gebäudebewirtschaftung und beim Stromverbrauch findet sich noch Optimierungspotenzial, das in den nächsten Jahren genutzt werden soll. Eine darüber hinausgehende Senkung wird aber unverhältnismässig teuer. Indem die AKB Klimaschutzzertifikate kauft, kompensiert sie heute bereits ihre (noch) unvermeidbaren Emissionen.



1. Ökonomische Nachhaltigkeit

Die AKB verpflichtet sich in ihrem Leitbild, einen langfristigen Mehrwert für Kunden, Mitarbeitende und den Kanton Aargau zu schaffen. Sie profiliert sich als Kennerin des regionalen Marktes und strebt eine marktgerechte Rendite an, wobei sie sich ihrer volkswirtschaftlichen Verantwortung bewusst ist. Die AKB fokussiert sich auf den langfristigen Nutzen für die Anspruchsgruppen des Unternehmens.

1.1 Ökonomische Nachhaltigkeit für unseren Eigentümer

Per 1. Januar 2013 wurden verschärfte Regelungen betreffend Eigenmittelhaltung in Kraft gesetzt. Die Hauptstossrichtung dieser neuen Regelungen ist es, die Eigenkapitalanforderungen so auszugestalten, dass abhängig von der Grösse, Komplexität und Geschäftsaktivität eines Bankinstitutes jederzeit genügend Eigenkapitaldeckung vorhanden ist. Zusätzlich hat der Bundesrat am 13. Februar 2013 entschieden, den antizyklischen Kapitalpuffer in Höhe von einem Prozent für das Segment der mit inländischen Wohnliegenschaften gesicherten Kredite zu aktivieren. Am 23. Januar 2014 hat der Bundesrat diese Bestimmungen nochmals verschärft, indem er per 30.06.2014 eine weitere Erhöhung von 1 % des Puffers einverlangt.

Aus diesem Grund und vor allem aus Sicht der ökonomischen Nachhaltigkeit sowie der Stabilität der AKB soll dieser Thematik unter anderem mit dem Aufzeigen der Eigenkapitalentwicklung Rechnung getragen werden.

Eigenkapitalentwicklung

Die AKB konnte im Verlauf der letzten 10 Jahre das Eigenkapital um rund CHF 807 Millionen erhöhen und damit die Eigenkapitalquote von 10,7 % auf 15,6 % steigern. Die AKB verfügt somit, gemessen an der durch den Regulator neu geforderten Eigenkapitalquote von 12 %, über eine sehr solide Eigenkapitalbasis, die rund 30 % über dem Mindestanforderung liegt.

Die Resultate der ordentlichen Kapitalplanung und der Stressszenarien zeigen, dass die AKB selbst unter Berücksichtigung eines wesentlichen wirtschaftlichen Abschwungs immer noch über eine intakte Eigenmitteldeckung verfügen würde und die Einhaltung der Eigenmittelvorschriften jederzeit gewährleisten könnte. Die solide Eigenmittelausstattung trägt somit zu einer hohen Stabilität und Sicherheit der Bank bei.

Eigenkapitalquote

in Prozent



Wertschaffung (Total Shareholder Return)

Die Schaffung von langfristigem Mehrwert der Bank kann allgemein aufgrund der Entwicklung des Total Shareholder Returns sehr gut aufgezeigt werden. Dieser berechnet sich aus dem Quotienten sämtlicher Ausschüttungen und Marktveränderungen im Verhältnis zum Marktwert.

Exkurs: Der nachfolgend dargestellte Marktwert errechnet sich aus dem langfristigen Mittelwert des Market-to-Book-Ratios einer Peer-Group aus börsenkotierten Kantonal- und Regionalbanken (1.40) und wird zur besseren Lesbarkeit der Marktwertentwicklung für alle Jahre gleich angewendet. Zur Bestimmung des Marktwertes wird das buchwertige Eigenkapital mit dem zugrunde gelegten Market-to-Book-Ratio multipliziert.

Der Marktwert der AKB hat sich in den letzten 10 Jahren aufgrund der absoluten Eigenkapitalentwicklung kontinuierlich um rund CHF 1,1 Milliarden auf rund CHF 2,5 Milliarden erhöht.

Marktwert

in Mio. CHF



Wie die nachfolgende Grafik zeigt, konnte die Gesamtschädigung in den letzten 10 Jahren ebenfalls kontinuierlich gesteigert werden. Im Jahr 2013 werden so rund CHF 89 Millionen ausgeschüttet.

Gesamtschädigungen

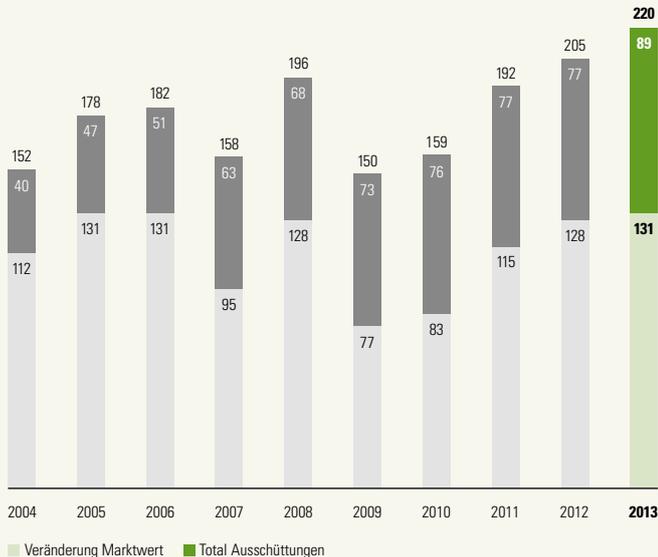
in Mio. CHF



Somit ergibt sich als Total aus den Marktwertveränderungen und den Ausschüttungen folgender absoluter Total Shareholder Return:

Total Shareholder Return absolut

in Mio. CHF



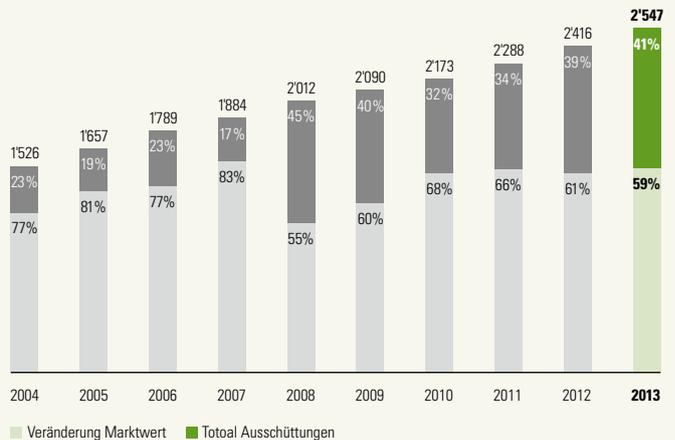
Im abgelaufenen Jahr betrug der gesamte Total Shareholder Return CHF 220 Millionen, wovon CHF 89 Millionen Ausschüttungen und CHF 131 Millionen Marktwertveränderungen sind. Die AKB erwirtschaftete insgesamt für den Kanton Aargau in den letzten 10 Jahren einen Mehrwert von rund CHF 1,793 Milliarden, wovon CHF 660 Millionen ausgeschüttet und CHF 1,133 Milliarden in Form von Unternehmenswertsteigerung erzielt wurden.

Analyse der Wertschaffung

Aufgrund der gesteigerten betrieblichen Performance ist bis 2007 ein markanter Anstieg des absoluten Current Operations Value (COV) bis zu 83% zu verzeichnen. Danach pendelte sich der Current Operations Value trotz widrigstem Marktumfeld bei rund 60% ein. Aktuell beträgt der Current Operations Value rund 59% des Marktwertes. Von der gesamten Wertsteigerung in den letzten 10 Jahren können 63% über die operative Performance und 37% über die Erhöhung der künftigen Performanceerwartungen erklärt werden.

Entwicklung Marktkomponenten

in Mio. CHF



1.2 Ökonomische Leistungsindikatoren

Die nachfolgende Tabelle listet die ökonomischen Leistungsindikatoren auf: Erfolg aus dem Zinsgeschäft, Erfolg aus dem Indifferenzgeschäft, Geschäftsaufwand, Bruttogewinn, Betriebsergebnis, Abgeltung Staatsgarantie und den Jahresgewinn. Weiter erhält der Kanton Aargau als Eigentümer der AKB eine Gewinnablieferung von CHF 75 Millionen sowie – neben der Abgeltung der Staatsgarantie (CHF 9,0 Millionen) – eine Verzinsung des Dotationskapitals (CHF 4,8 Millionen).

Ökonomische Leistungsindikatoren

in Mio. CHF

Erfolg aus dem Zinsgeschäft	265,5
Erfolg aus dem Indifferenzgeschäft	104,8
Geschäftsaufwand	166,5
Bruttogewinn	203,8
Betriebsergebnis	174,4
Abgeltung Staatsgarantie	9,0
Jahresgewinn	104,1

Risikomanagement

Das Eingehen von Risiken ist untrennbar mit der Geschäftstätigkeit, insbesondere in der Finanzbranche, verbunden. Zur

Sicherstellung der langfristigen Überlebensfähigkeit, strebt die AKB deshalb ein ausgewogenes Verhältnis von Risiko und Ertrag sowie die Erhaltung einer erstklassigen Reputation an. Das Erkennen, Beurteilen, Messen, Bewirtschaften und Überwachen von Risiken sind dabei zentrale zu berücksichtigende Faktoren.

Aufgrund der strategischen Geschäftsbereiche der AKB sind die wesentlichen Risikokategorien die Kreditrisiken (Ausfallrisiken), die Marktrisiken (insbesondere die Zinsänderungsrisiken), die Liquiditätsrisiken sowie die operationellen Risiken.

Die AKB verfügt über Regelwerke, welche die generelle Risikopolitik sowie Vorgaben an die maximale Risikobereitschaft und das Management der einzelnen identifizierten Risikoarten enthalten. Der Erlass und die jährliche Neubeurteilung der Risikopolitik sowie der Risikobereitschaft obliegen dem Bankrat. Der Bankrat trägt die Gesamtverantwortung für das Risikomanagement und die Geschäftsleitung ist für die Umsetzung der Risikopolitik zuständig. Die Risikoanalyse und -kontrolle ist von den ertragsorientierten Geschäftsaktivitäten unabhängig in die Gesamtorganisation eingegliedert und untersteht dem Bereichsleiter «Risiko- & Finanzmanagement». Diese überwacht das Risikoprofil bzw. die Einhaltung der definierten maximalen Risikobereitschaft.

Weitere Information finden sich weiter vorne im Geschäftsbericht auf Seite 52 ff.

Nachhaltige Bankprodukte und Dienstleistungen

Neben finanziellen Kriterien spielen für immer mehr Kundinnen und Kunden bei Anlageentscheidungen auch nachhaltige Aspekte eine Rolle. Dabei werden soziale, ethische und ökologische Fragen berücksichtigt. Von einem bloss vorübergehenden Trend kann bei solchen Anlagen nicht mehr gesprochen werden, können doch nicht nur Risiken minimiert, sondern auch langfristige Wertschöpfungspotenziale realisiert werden. Es ist davon auszugehen, dass der Markt nachhaltiger Anlagen auch in Zukunft kontinuierliche Wachstumsraten verzeichnen wird.

Nachhaltige Anlagefonds

Das Angebot nachhaltiger Anlagen bei der AKB beinhaltet grösstenteils die Produktpalette von Swisssanto. Daneben werden auch strukturierte Produkte mit nachhaltigen Basiswerten angeboten. Als Grundlage dient der AKB das Nachhaltigkeitsresearch der ZKB, in welchem weltweit Unternehmen und Schuldner auf der Basis von Nachhaltigkeitskriterien analysiert werden.

Nachhaltige Anlagefonds

	2009	2010	2011	2012	2013
Volumen nachhaltiger Fonds (in Mio. CHF)	17,75	19,04	18,55	20,22	22,24
Anteil nachhaltiger Fonds am gesamten Fondsvolumen*	1,40 %	1,57 %	1,61 %	1,79 %	2,07 %

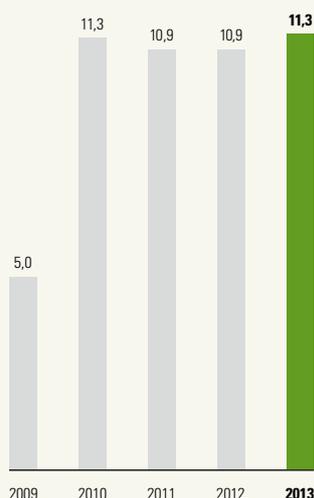
*Anteil nachhaltiger Retailfonds von Swisssanto im Verhältnis zum gesamten Volumens in Swisssanto-Retailfonds

Nachhaltige Vermögensverwaltung

Die nachhaltige Vermögensverwaltung zeichnet sich durch zukunftsorientierte Produkte und Themen aus und verzichtet dabei nicht auf Performance.

Anlagevolumen nachhaltiger VVA-Mandate

in Mio. CHF



Nachhaltige Hypotheken

Grosse Energieeinsparungen bestehen bei Sanierungen von Altbauten und beim Neubau von Liegenschaften. Die AKB unterstützt energieeffizientes Bauen und Sanieren mit zinsvergünstigten Hypotheken.

• *MINERGIE®-Hypothek*

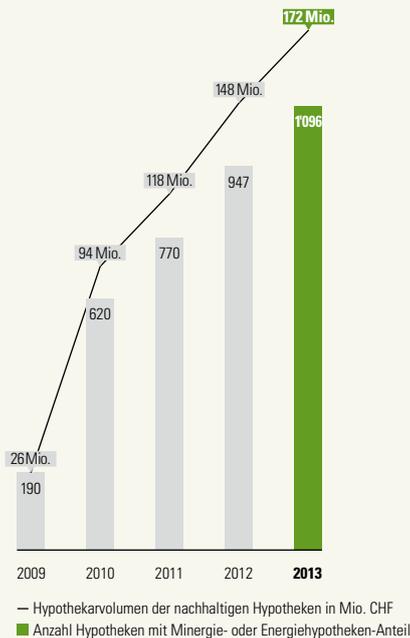
Seit 2004 bietet die AKB die MINERGIE®-Hypothek an. Umweltbewusste Eigenheimbesitzer profitieren mit der MINERGIE®-Hypothek von einem zusätzlichen Vorzugszins, sofern die Liegenschaft mit dem MINERGIE®-Zertifikat erstellt wurde.

• *Energiehypothek*

2009 lancierte die AKB zudem die Energiehypothek und unterstützte damit das «Förderprogramm Energieeffizienz 2009» des Kantons. Von der Energiehypothek profitieren Hauseigentümer, die bei der Renovation ihrer Gebäude auf Energieeffizienz setzen.

Im Vergleich zum Vorjahr konnten das Gesamtvolumen nachhaltiger Hypotheken und die Anzahl an Hypotheken mit einem Minergie- oder Energiehypothekenanteil um rund 16% erhöht werden.

Nachhaltige Hypotheken



Mitgliedschaften

• Öbu – Schweizerische Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung

Über 400 Schweizer Unternehmen unterschiedlichster Grösse und Ausrichtung haben sich im Öbu-Netzwerk zusammengeschlossen, um gemeinsam eine Aufgabe anzupacken: Die Weiterentwicklung der Schweizer Wirtschaft nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit. Insgesamt stellen die Mitglieder der Öbu knapp 500'000 Arbeitsplätze in der Schweiz. Durch die Wahrnehmung ökologischer und sozialer Verantwortung wird die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit angestrebt. Öbu realisiert unternehmensspezifische und wirtschaftspolitische Projekte und fördert den Erfahrungsaustausch unter den Mitgliedern aus verschiedensten Branchen der Wirtschaft.

Zudem untersucht Öbu seit 1999 im Zweijahresrhythmus die Qualität der Nachhaltigkeitsberichte von Schweizer Unternehmen und ehrt die besten mit der Verleihung des Öbu-Preises. 2013 pausierte der traditionelle Öbu-Preis für den besten Nachhaltigkeitsbericht. Eine Arbeitsgruppe – bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern des Öbu-Vorstands

sowie der Jury des Öbu-Preises – überarbeitet das Konzept und ist mit möglichen Partnern im Gespräch, um ab 2014 erneut eine Auszeichnung vergeben zu können.

• Verein MINERGIE®

MINERGIE® ist ein Qualitätslabel für neue und modernisierte Gebäude, bei welchen der Energieverbrauch zur Quantifizierung der Bauqualität als Leitgrösse im Zentrum steht.

Der Verein MINERGIE® wird von den MINERGIE®-Mitgliedern getragen und zählt aktuell über 500 Mitglieder aus den Kategorien Bund, Kanton, öffentliche Hand, Wirtschaft, Verein, Schulen und Einzelmitgliedschaften.

2. Ökologische Nachhaltigkeit

2.1 Grundlagen

Die AKB publiziert die Resultate von Datenerhebungen zum Verbrauch ökologischer Ressourcen nach den Grundsätzen von GRI und VfU und nimmt somit auch auf ökologischer Ebene ihre unternehmerische Verantwortung umfassend wahr. Dadurch kann das Ausmass der Umwelteinflüsse der betrieblichen Aktivitäten mit den Vorjahren und mit anderen Finanzinstituten verglichen werden. Der VfU-Leitfaden setzt verbindliche Vorgaben für die Datenerfassung und -auswertung.

Die Datenerhebung 2013 wurde gegenüber dem Vorjahr nicht verändert und somit sind die Werte ab 2010 miteinander vergleichbar. Nicht vollständig oder ungenau erhobene Daten werden über den Indikator Mitarbeitende (MA) hochgerechnet. Als Berechnungsgrundlage dienen die Mitarbeiterbestände (nach Pensen bzw. sog. Full-Time Equivalents)¹⁾ und die gesamthaft vorhandene Bürofläche.

	2010	2011	2012	2013
Mitarbeiterbestände in (FTE)	649	662	658	659
Full-Time Equivalents (gerundet)				
Gesamthafte Bürofläche in m ²	34'354	36'008	36'349	36'346

Die geringfügige Reduktion der Bürofläche 2013 ist auf bauliche Massnahmen zurückzuführen.

Unsere Erhebungen werden seit 2009 mittels einer speziellen Nachhaltigkeitssoftware (SoFi von PE International; www.pe-international.com) durchgeführt und ausgewertet. Die relevanten Werte erfasst die AKB möglichst dezentral, also auf Standort- bzw. Objektebene, den Rest zentral für die Gesamtbank.

¹⁾ Full-Time Equivalents (FTE) oder Pensen; Darin sind alle AKB Mitarbeitenden ohne die Mitarbeitenden in Ausbildung (vgl. Abschnitt 3.1) enthalten.



Standorte

Berichtet werden Daten von 31 Standorten/Objekten in insgesamt 7 Regionen und zusätzlich von den Objekten Hauptgebäude, Bahnhofstrasse 94, Rain 47 sowie dem Bahnhofgebäude der Zentrale Aarau.

Grössenverhältnisse der AKB-Standorte nach BGF
in Prozent



2.2 Elemente unserer CO₂-Emissionen

Die AKB hat sich zum Ziel gesetzt, den Ressourcenverbrauch und die damit verbundenen Umweltbelastungen möglichst tief zu halten. Die nachfolgenden Ökologiekennzahlen sind Bestandteile des Nachhaltigkeitsberichts und werden in separaten Abschnitten detailliert ausgewiesen:

Kennzahl	Details unter	Beeinflussbar durch
Elektroenergie (kWh)	2.3	Technische Massnahmen, Einsatz ökologisch besserer Produkte, Mitarbeiterverhalten
Heizenergie (kWh)	2.3	Technische Massnahmen, Förderung von Fernwärme und alternativer Energieträger
Geschäftsreiseverkehr (km)	2.4	Förderung öffentlicher Verkehr, Mitarbeiterverhalten
Papierverbrauch (kg)	2.5	Einsatz von ökologisch besseren Papiersorten, Mitarbeiterverhalten
Wasserverbrauch (m ³ , l)	2.6	Technische Massnahmen, Mitarbeiterverhalten
Abfallaufkommen (kg)	2.7	Mitarbeiterverhalten
Treibhausgas-Emission total (kg)	2.8	

2.3 Gebäudeenergie

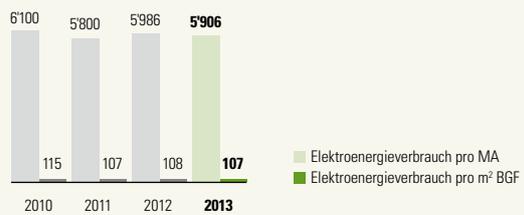
Die Gebäudeenergie gibt Auskunft über die Gesamtmenge der in den Gebäuden der AKB verbrauchten Energie. Darin enthalten sind:

- die Elektroenergie,
- der Energieverbrauch fossiler Brennstoffe sowie
- der sonstige Energieverbrauch.

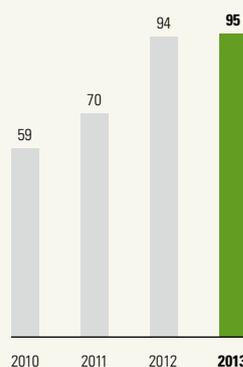
Gesamter Elektroenergieverbrauch
in Mio. kWh



Gesamter Elektroenergieverbrauch pro MA und pro m² BGF
in kWh/MA bzw. kWh/m² BGF



Anteil Ökostrom am gesamten Stromverbrauch
in Prozent



Kosten Ökostrom

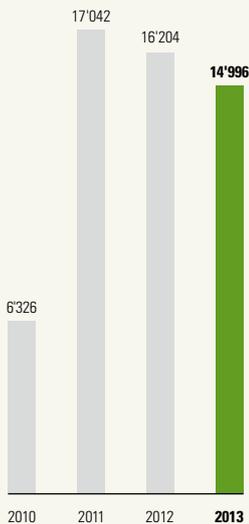
Die im Berichtsjahr erfolgte Erhöhung des Anteils Ökostrom verursachte zwar jährliche Mehrkosten von mehreren CHF 10'000.–, senkte aber gleichzeitig die Treibhausgas-Emissionen. Weiterführende Angaben dazu finden sich im Abschnitt 2.8.

Photovoltaik-Anlage

Seit Juli 2010 ist auf dem Dach des AKB-Hauptgebäudes eine Photovoltaik-Anlage mit einer Nennleistung von 24 kWp in Betrieb.

Elektrische Energie der AKB Photovoltaik-Anlage

in kWh



Im dritten vollen Betriebsjahr 2013 (Inbetriebnahme der Anlage Juli 2010) produzierte die Anlage gegenüber dem Vorjahr rund 7% weniger elektrische Energie, was auf die schlechten Wetterbedingungen im Frühjahr 2013 zurückzuführen ist.

Laut den aktuellsten Zahlen der Gesamtenergiestatistik der Schweiz liegt der durchschnittliche Stromverbrauch eines Einfamilienhauses einer vierköpfigen Familie bei ca. 7'500 kWh. Somit produziert die AKB Photovoltaik-Anlage jährlich Strom für etwa zwei Haushalte.

Energieverbrauch fossiler Brennstoffe (Heizenergieverbrauch)

Der totale Heizenergieverbrauch setzt sich aus den folgenden Komponenten zusammen:

- Erdgas
- Heizöl und
- Fernwärme

Energieverbrauch fossiler Brennstoffe (Heizöl und Erdgas)

in Mio. kWh



Energieverbrauch Fernwärme

in 1'000 kWh



Gesamter Heizenergieverbrauch

in Mio. kWh

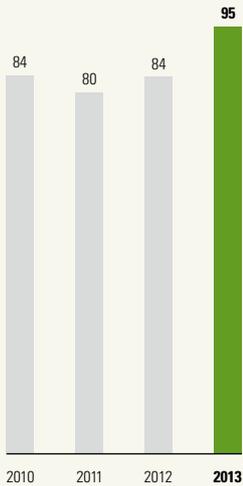


Neben dem Bezug von Fernwärme aus industrieller Produktion benutzt die AKB weitere Gelegenheiten zur Reduktion fossiler Brennstoffe. Das Projekt zur Umstellung der Heizung in Reinach auf ein System mit Erdsonde und Wasser-/Wärmepumpe musste allerdings sistiert werden. Bis Ende 2014 wird auf eine Erdgasheizung umgestellt.



Erdgasanteil bei der Wärmeerzeugung

in Prozent



Heizenergieverbrauch fossiler Brennstoffe

Werte	2010	2011	2012	2013	Einheit
Erdgas	2'174'000	1'900'537	2'139'514	2'304'744	kWh
Heizöl	301'848	301'936	256'354	129'720	kWh
Fernwärme ¹⁾	113'037	151'599	153'085	172'848	kWh
Heizenergie total	2'588'885	2'363'072	2'548'953	2'607'312	kWh
Heizenergie pro FTE ²⁾	3'989	3'247	3'642	3'695	kWh/FTE
Heizenergie pro m ² ²⁾	72	61	66	67	kWh/m ²
Heizenergie inkl. Fernwärme pro m ²	75	66	70	72	kWh/m ²

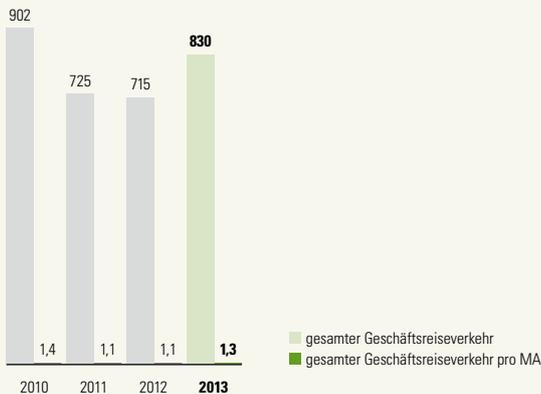
¹⁾ Als Fernwärme gilt gemäss Definition Vfu nur Energie aus industrieller Abwärme, welche in unserem Einzugsgebiet wenig angeboten wird (Bremgarten, Döttingen, Möhlin und Wildegg).

²⁾ ohne Fernwärme.

2.4 Geschäftsreiseverkehr

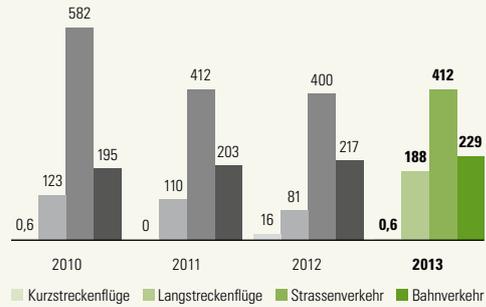
Gesamter Geschäftsreiseverkehr bzw. gesamter Geschäftsreiseverkehr / MA

in 1'000 km



Geschäftsreiseverkehr

in 1'000 km



Mit Ausnahme der Kurzstreckenflüge sind in allen Bereichen des Geschäftsreiseverkehrs Zunahmen zu verzeichnen. Das Hauptverkehrsmittel für Geschäftsreisen ist nach wie vor das Auto, gefolgt von der Bahn und dem Flugverkehr. Die ausgewiesenen Bahnkilometer werden mit CHF 0,50/km aus den mittels Spesenformularen der Mitarbeitenden abgerechneten Billetkosten ermittelt. Insgesamt legten die Mitarbeitenden für Geschäftsreisen 2013 eine Strecke zurück, die gut zwei Mal die Erde umrundet.

Halbtax-Abonnement

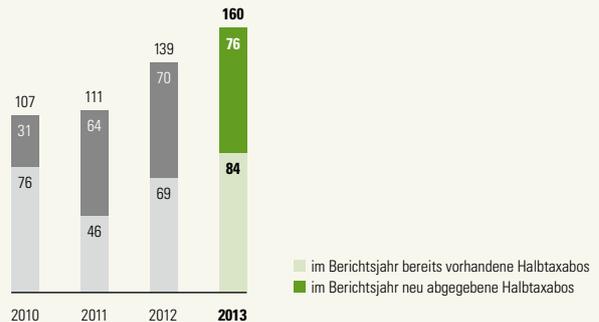
Die AKB fördert den öffentlichen Verkehr durch die Abgabe von Halbtaxabonnements an Mitarbeitende.

Kosten für MA-Halbtaxabos

in 1'000 CHF



Anzahl Halbtaxabos



2.5 Papierverbrauch

Papierverbrauch

in Kilogramm (kg)

Werte	2010	2011	2012	2013	Einheit
Papierverbrauch gesamt	182'448	153'719	130'514	131'326	kg
Papierverbrauch gesamt pro MA	281	232	198	199	kg/FTE

Der Papierverbrauch hat bei der AKB als Dienstleistungsunternehmen eine grosse ökologische Relevanz. In der Reduktion der eingesetzten Papiermengen, der Wahl der optimalen Papierqualität und in verhaltensbezogene Massnahmen der Mitarbeitenden liegt ein grosses Potenzial zur Verbesserung der ökologischen Bilanz.

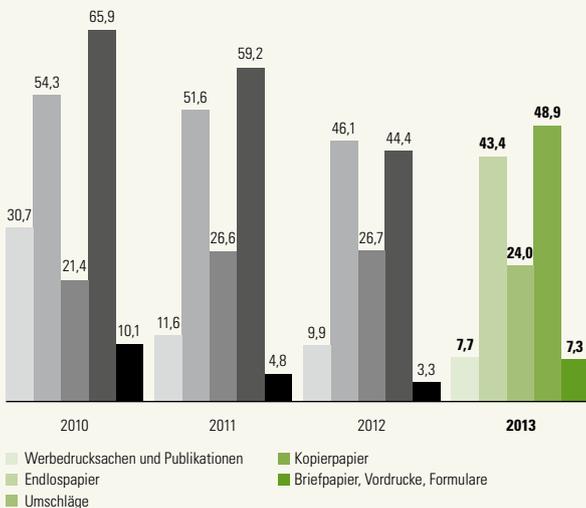
Rückgang Papierverbrauch (Schweiz und bei der AKB)

in kg/Kopf



Papierverbrauch nach Papiersorten

in Tonnen/Jahr



Papierarten

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Anteile am Gesamtpapierverbrauch der drei Papierqualitäten:

1. ECF/TCF
2. Anteil Recyclingpapier
3. übriges Papier

Aufteilung nach Papierqualitäten

in Prozent



Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die prozentuale Verteilung der Papierqualitäten nicht verändert.

2.6 Wasserverbrauch

Für den ausgewiesenen Wasserverbrauch wird nur der Bezug von normalem Trinkwasser ab öffentlicher Versorgung berücksichtigt.

Gesamter Trinkwasserverbrauch

in 1'000 m³



Trinkwasserverbrauch pro MA und Tag

in Litern (l)



2.7 Abfallaufkommen

Generell werden PET, Metalle, Toner, Elektronikschrott, Batterien, Papier, Karton und Glas getrennt gesammelt und der Wiederverwertung zugeführt. Erfreulich sind die gegenüber dem Vorjahr um knapp 15% gesunkene Gesamtabfallmenge und der erhöhte Anteil an wiederverwertetem Abfall.

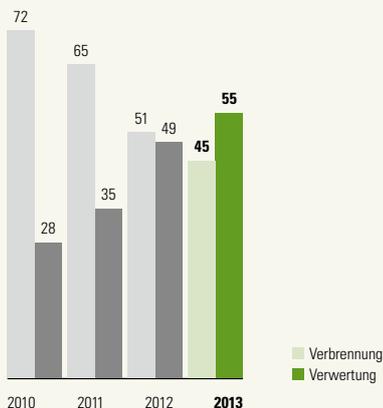
Abfallaufkommen

in Kilogramm (kg)

Werte	2010	2011	2012	2013	Einheit
Abfälle gesamt	106'249	107'0160	108'670	92'794	kg
Abfälle gesamt pro MA	164	162	165	141	kg/FTE

Abfallverwertung

in Prozent



2.8 CO₂-Emissionen

Aus der Erfassung der vorbeschriebenen Informationen ergeben sich der folgende direkte und indirekte Gesamtenergieverbrauch sowie die daraus ermittelten THG-Emissionen (gesamthaft und pro MA).

Energieverbrauch und THG-Emissionen pro MA und THG gesamt ab 2009

Werte	2010	2011	2012	2013	Einheit
Direkter Energieverbrauch (Primärenergie, fossile Brennstoffe) ¹⁾	13'100	12'800	13'900	14'200	MJ/MA
Indirekter Energieverbrauch (Primärenergie, Elektrizität)	35'300	32'000	28'500	28'200	MJ/MA
Sonstiger indirekter Energieverbrauch (fossile Brennstoffe, Geschäftsverkehr, Papier- und Wasserverbrauch, Abfallaufkommen)	12'500	10'400	8'900	9'300	MJ/MA
THG gesamt	1'076'500	1'027'700	1'022'100	1'044'663	kg THG
THG gesamt pro MA	1'659	1'552	1'554	1'585	kg THG

¹⁾ Aufgrund von veränderten Berechnungsgrundlagen beim direkten Energieverbrauch mussten die Werte 2010–2012 neu berechnet werden, damit sie den neuen Anforderungen gerecht bzw. mit den Werten 2013 verglichen werden können.

Die Erhöhung der gesamten THG-Emissionen um rund 2% gegenüber dem Vorjahr lässt sich wie folgt begründen:

1. ausserordentliche Aktivitäten im Jubiläumsjahr «100 Jahre AKB» (Einladungen, Prospekte, Programm-Flyer, Jubiläumskalender, Roadrunner-Konzerte, etc.)
2. neue Berechnungsgrundlage beim direkten Energieverbrauch

Die Emissionsfaktoren des VfU-Kennzahlensystems wurden 2013 nicht verändert.

2.9 Ausblick und Ziele im Bereich Ökologie

- An den Standorten Nussbaumen und Rheinfelden ist die Umstellung von Gebäudeheizungen mit fossilem Brennstoff auf eine Fernheizung (Nutzung Industriewärme) geplant. Die Umsetzung erfolgt, sobald die Fernwärme angeboten wird.
- Die Heizung Reinach wird 2014, nachdem ein Projekt mit Erdsonde und Wasser-/Wärmepumpe gescheitert ist, auf Erdgas umgestellt.
- Im Zusammenhang mit dem Projekt «Fair Recycling» werden 2014 verschiedene Massnahmen geprüft und allenfalls umgesetzt, mit denen Mitarbeitende auf einfache Weise ihre CO₂-Emissionen senken können.

3. Soziale Nachhaltigkeit

Die AKB ist eine starke Marke und pflegt eine leistungsbezogene und menschenorientierte Unternehmenskultur. Diese basiert auf den Grundwerten Vertrauen, Professionalität, Verantwortungsbewusstsein, Erfolgsorientierung sowie Respekt und wird ergänzt von den Führungsgrundsätzen Erfolg, Gesprächskultur, Vorbild, Einfachheit, Handeln und Teamgeist. Dieses solide Fundament unterstützt die Mitarbeitenden der AKB in ihrer täglichen Arbeit.

3.1 Verantwortung als Arbeitgeber

Eine faire Partnerschaft und ein respektvoller Umgang mit unseren Mitarbeitenden bilden die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg der Bank. Motivation, Loyalität und Leistungsbereitschaft sind die Grundvoraussetzungen, um hohe Ziele erreichen zu können. Gleichzeitig vertreten alle Mitarbeitenden die Werte der AKB nach innen und aussen, handeln unternehmerisch und partizipieren am Erfolg der Bank.

Die langfristigen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten sowie die Gleichbehandlung und die Chancengleichheit werden wie folgt sichergestellt:

- Personalselektion und Förderung basierend auf sachlich neutralen Entscheidungskriterien
- Einsatz von stufengerechten Selektionsinstrumenten bei der Rekrutierung
- bewusste Berücksichtigung von internen Mitarbeitenden bei Stellenbesetzungen
- Entlohnung gestützt auf einer neutralen und analytischen Funktionsbewertung
- Vorgesetztenbeurteilung im Zusammenhang mit der jährlich wiederkehrenden Mitarbeitendenbeurteilung
- Führungs- und Fachausbildungen auf verschiedenen Anforderungsniveaus

Personalreglement

Mit der vollständigen Überarbeitung des Personalreglementes 2013 wurden wichtige Elemente, wie beispielsweise die Absenz bei Krankheit der eigenen Kinder, klar geregelt. In Merkblättern fanden die Themen der «sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz» und «Mobbing am Arbeitsplatz» ihren wichtigen Stellenwert. Die AKB formuliert als Arbeitgeberin ihre Haltung und führt Kontaktpersonen sowie die personalrechtlichen Konsequenzen auf.

Unternehmenskultur und Aktivitäten im Jubiläumsjahr zum Motto «Vertrauen»

Die Kulturwerte werden laufend thematisiert, wobei für das Jahr 2013 der Grundwert «Vertrauen» im Zentrum stand.

Mit einem Wettbewerb wurde das Motto gestartet: Mehr als 80 originelle und sinnige Vorschläge für Team-Slogans sind eingegangen: Es haben sich also rund 500 Mitarbeitende intensiv mit dem Thema «Vertrauen» auseinandergesetzt. Eine Glücksfee hat drei Slogans ausgelost, und die attraktiven Preise wurden den Gewinnerteams in einem feierlichen Akt übergeben. In jeder Ausgabe der Mitarbeiterzeitung «Mosaik» haben alle Geschäftsleitungsmitglieder ihre persönlichen Statements zu «Vertrauen» abgegeben und so das Thema immer wieder in Erinnerung gerufen.

Nähe schafft Vertrauen, Vertrauen schafft Nähe: Im Oktober und November 2013 stand CEO Rudolf Dellenbach allen interessierten Mitarbeitenden für einen Dialog zur Verfügung. Die Frage- und Diskussionsrunden fanden über Mittag in ungezwungenem Rahmen bei Sandwiches, Getränken und Kuchen in der Cafeteria im Bahnhofgebäude statt. Beide Male nutzten jeweils knapp 30 Personen die Gelegenheit und bereiteten ihre Fragen in Gruppen an den Tischen vor.

Helfertage

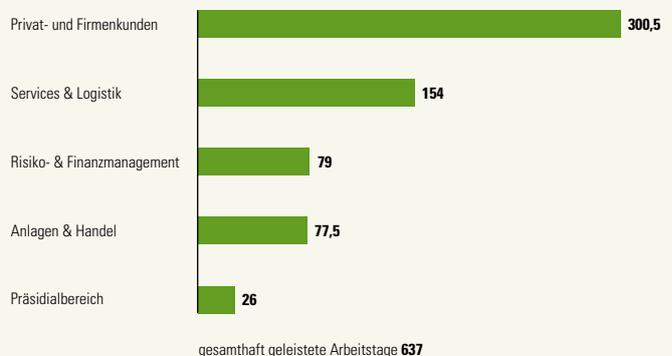
Eine besondere Aktivität im Jubiläumsjahr war der freiwillige Helfertag, an dem die AKB-Mitarbeitenden einer Institution im Marktgebiet an einem Tag ihre Arbeitskraft schenkten. Dank Teamwork und Menschlichkeit wurde in der Bevölkerung ein Zeichen gesetzt und die AKB Firmenkultur präsentiert. Die Einsätze zum Wohl von Menschen, der Natur und der Umwelt lösten viele positive Reaktionen aus.

Einsatz Mitarbeitende an Helfertagen



Geleistete Arbeitstage nach Bereichen

in Tagen (inkl. MA mit halbtägigen Einsätzen)



Förderung von Mitarbeitenden

Die Unternehmenskultur nimmt auch bei der Wiederbesetzung von vakanten Stellen einen wichtigen Platz ein. So fördert die AKB den internen Nachwuchs und ist bestrebt, frei werdende Stellen



zu einem grossen Teil mit internen Mitarbeitenden zu besetzen. Dies wird quer über alle Hierarchiestufen gelebt. Damit wird nebst dem Fachwissen auch die Unternehmenskultur weitergegeben.

Personalkommission

Eine Möglichkeit zur Mitwirkung der Mitarbeitenden bei betriebsinternen Herausforderungen bietet die Personalkommission (PeKo). Sie nimmt im Rahmen der Kompetenzen gemäss PeKo-Reglement die Interessen der Mitarbeitenden wahr und wirkt als Bindeglied zwischen Geschäftsleitung und Personal.

Entwicklung der Mitarbeiterbestände

In der nachfolgenden Tabelle sind die Mitarbeiterbestände seit dem Jahre 2005 aufgelistet (exkl. Bankrat). Die Pensen sind als sog. FTE-Werte (Full-Time Equivalents) zu verstehen, d.h. die Beschäftigungsverhältnisse werden auf die entsprechende Vollzeit-Arbeitsleistung (Beschäftigungsgrad = 100 %) umgerechnet. Die Mitarbeitenden in Ausbildung umfassen Lernende und Praktikanten.

Stichtag jeweils 31.12.	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Mitarbeitende ¹⁾	629	638	639	667	710	718	728	728	729
Pensen ¹⁾	580,7	585,5	586,4	599,2	639,4	649,4	662,2	657,8	658,8
Mitarbeitende in Ausbildung ²⁾	75	78	75	83	85	81	82	82	82

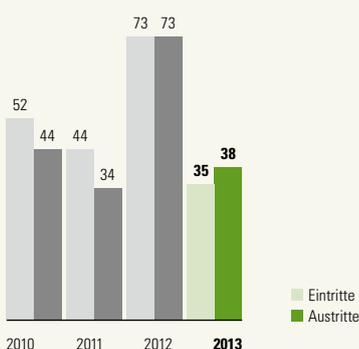
¹⁾ AKB Mitarbeitende ohne Mitarbeitende in Ausbildung
²⁾ inkl. Mitarbeitende des Ausbildungspools

Mitarbeiterfluktuation

Die AKB weist eine dem Branchendurchschnitt entsprechende Fluktuation auf. Der Bestand der Mitarbeitenden blieb mit 725 Mitarbeitenden gegenüber dem Vorjahr nahezu unverändert. 11 Mitarbeitende sind pensioniert worden. Es wurden 8 offene Stellen mit eigenen Lehrabgänger/innen besetzt. Die Fluktuation zeichnet sich mit einem ausgeglichenen Männer- und Frauenanteil aus. Bei den Austritten sind mehr jüngere und bei den Eintritten Mitarbeitende vorwiegend zwischen 20 und 40 Jahren zu verzeichnen.

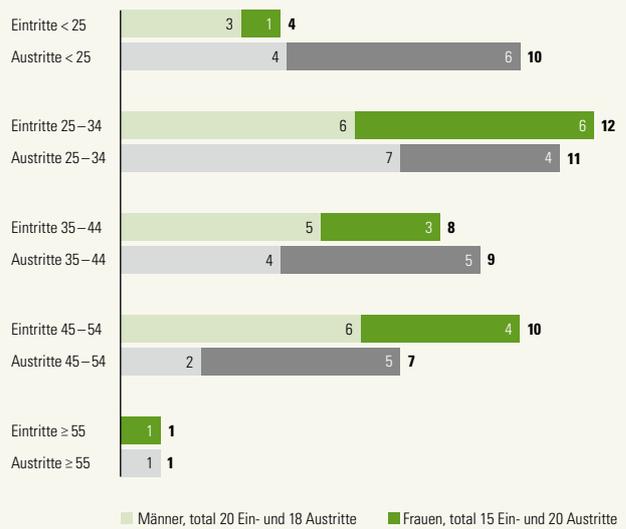
Ein- und Austritte

Anzahl Mitarbeitende



Altersverteilung der Mitarbeiterfluktuation

in Jahren



Chancengleichheit und Gleichstellung der Geschlechter

In der nachfolgenden Grafik wird der Anteil der Männer und Frauen in leitenden Funktionen dargestellt. Der Frauenanteil setzt sich wie folgt zusammen:

Frauenanteil in leitenden Funktionen

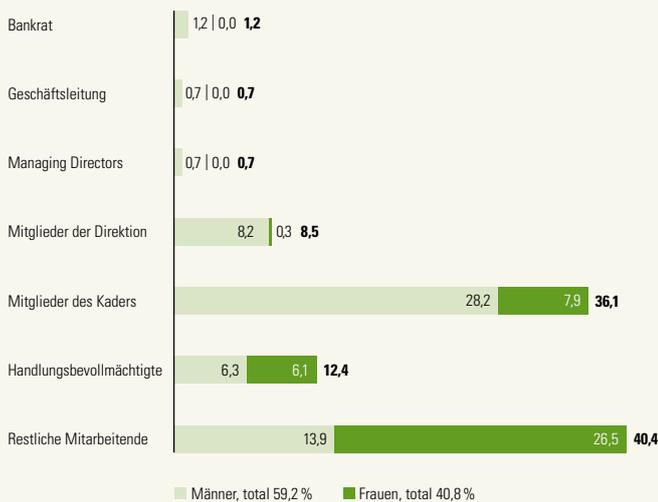
in Prozent



Die prozentuale Verteilung innerhalb der Hierarchiestufen veränderte sich gegenüber dem Berichtsjahr 2012 nur marginal.

Personalbestand nach Titelstruktur (inkl. 9 Bankräte)

in Prozent

**Gesundheitsförderung**

Die Leistungen der AKB im Falle von Krankheiten und Unfällen können als überdurchschnittlich bezeichnet werden. Im Sinne einer Prävention werden die Kosten für die Grippeimpfung aller Mitarbeitenden von der Bank getragen. Die gesundheitsbedingten jährlichen Abwesenheiten infolge Unfall und Krankheit liegen mit durchschnittlich 0,49 Tage resp. 4,34 Tage vergleichsweise tief und haben sich gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig verändert.

Mit geeigneter Büroinfrastruktur schafft die AKB optimale Arbeitsbedingungen für sämtliche Mitarbeitenden. Im Hauptgebäude wurden auf allen Etagen Wasserspender mit Frisch- Trinkwasser installiert, und alle Mitarbeitenden erhielten dazu ein Wassergefäss.

Die im Jahr 2012 initiierten Optimierungen der Arbeitsplatzsituation wurden auch 2013 in zentralen Einheiten wiederum in Zusammenarbeit mit der Reha Klinik Rheinfelden weitergeführt. Die Mitarbeitenden konnten auch wieder mithilfe von Spezialisten ihre persönliche Befindlichkeit am Arbeitsplatz verbessern.

Familienfreundliches Unternehmen

Die AKB bietet ihren Mitarbeitenden die Möglichkeit zu Teilzeitanstellungen und fördert damit die Vereinbarkeit von Beruf und privaten bzw. familiären Bedürfnissen. Der Anteil der Teilzeitmitarbeitenden lag Ende 2013 bei 26,2%, wobei der Frauenanteil der Teilzeitpensen bei 75,4% liegt und sich gegenüber dem Vorjahr um 3,9% reduziert hat. Diese Werte sind im Vergleich zu anderen Schweizer Banken relativ hoch

und unterstreichen den Beitrag der AKB für familienfreundliche Arbeitsformen. Beachtenswert ist dabei, dass der Teilzeitanteil der männlichen Mitarbeitenden überproportional zugenommen hat.

Der gewährte bezahlte Mutterschaftsurlaub ist nach der Anzahl Dienstjahren abgestuft, übersteigt aber in jedem Fall das gesetzliche Minimum in Höhe und Dauer. Den Arbeitnehmern wird ein Vaterschaftsurlaub von 5 Tagen bewilligt.

Seit 2001 findet bei der AKB ein jährlich durchgeführter Tochter- und Sohntag statt. Den Töchtern und Söhnen von Mitarbeitenden wird am sogenannten Nationalen Zukunftstag die Möglichkeit geboten, die Eltern einen Tag lang am Arbeitsplatz zu begleiten. 2013 nutzten 42 Töchter und Söhne von AKB Mitarbeitenden dieses Angebot. Am Hauptsitz und in den Regionalsitzen wurden spezielle Programme angeboten, sodass die Jugendlichen nebst der Begleitung der Mitarbeitenden weitere Einblicke in die Banktätigkeiten erhielten.

Aus- und Weiterbildung

Die AKB investiert nach wie vor stark in die berufliche Grundbildung und bietet im Berichtsjahr Ausbildungsplätze für 67 Lernende (KV und Mediamatiker), 6 Praktikanten und 9 Plätze im Ausbildungspool an. Allen 22 Absolventen der beruflichen Grundbildung wird bei guter Leistung eine Weiterbeschäftigung innerhalb der Bank angeboten.

Ein systematisch aufbauendes Personalentwicklungskonzept sorgt für die Talentgewinnung und -bindung bei der AKB. Das Traineeprogramm im Ausbildungspool dauert zwei Jahre, danach ist der gut ausgebildete Jungbanker befähigt, ein eigenes Kundenportefeuille zu führen. 2013 sind 9 Mitarbeitende in dieses Traineeprogramm eingebunden, davon konnten 3 bereits erfolgreich abschliessen. Auch die bestehenden Talente werden gefördert und unterstützt: 136 Mitarbeitende konnten im Jahr 2013 eine externe Weiterbildung zwischen 1 Tag und 4 Jahren besuchen resp. beginnen. 25 Mitarbeitenden konnte die AKB zum erfolgreichen Abschluss (Fachausweise, Zertifikate, Diplome) gratulieren. Bei guten Leistungen am Arbeitsplatz und dem erfolgreichen Abschluss einer Weiterbildung kann die Nomination als Kadernachwuchs erfolgen: Jährlich werden in diesem einjährigen internen Basis-kaderlehrgang 16 angehende Kaderleute auf eine Fach- oder Führungskarriere vorbereitet. Inhalte dieses Lehrgangs sind Projektmanagement, Selbstführung, Kultur und Zusammenarbeit sowie Kommunikation. Der Kaderlehrgang wird abgeschlossen mit einer Projektarbeit zu einem Thema aus dem Bankalltag. Der nächste Entwicklungsschritt wird mit dem Führungskaderseminar erarbeitet, in dem Führungskompetenzen anhand von Praxisfällen und Reflexion vertieft wer-



den. Diverse Erfahrungsworkshops runden diese Ausbildung ab und bereiten die Teilnehmenden auf ein Assessment mit Entwicklungsplan auf ihre zukünftige Führungsaufgabe vor. Die Aus- und Weiterbildung bei der AKB hat einen hohen Stellenwert, da die Komplexität, das Fachwissen sowie die regulatorischen Anforderungen immer stärker in den Mittelpunkt rücken.

Die 2011 gestarteten Führungs-Freshups wurden 2013 für Niederlassungs- und Teamleiter weitergeführt. In sechs dreitägigen Ausbildungsveranstaltungen wurden rund 72 Führungspersonen aus Backoffice und Front auf ihre Führungsarbeit im Rahmen der Unternehmenskultur sensibilisiert. Im intensiven Austausch haben die Teilnehmenden ihr persönliches Führungsverhalten reflektiert und Erkenntnisse für ihren Führungsalltag gewonnen.

Die Mitarbeitenden der Fronteinheiten haben total fast 1200 Kurstage interne Fach- und Verkaufsausbildungen absolviert. Ein Schwerpunkt lag auf dem Umgang mit der amerikanischen Quellensteuer und FATCA: Alle Frontmitarbeitenden haben sich während eines halben Tages mit den Vorschriften und den möglichen Risiken für die AKB auseinandergesetzt.

Im Rahmen des EduQua-Labels, welches die AKB seit 2005 berechtigt, ihre Kundenbetreuerinnen und Kundenbetreuer nach vorgegebenen Qualitätsstandards zu zertifizieren, konnte wiederum 51 Frontmitarbeitenden das Erst-Zertifikat verliehen werden. 18 Personen haben die Rezertifizierung bestanden und können wiederum drei Jahre das Zertifikat als Kundenbetreuer tragen.

Zur Umsetzung der Teilstrategie Service und Logistik wurden im 3. und 4. Quartal für alle Vorgesetzten und Mitarbeitenden mit internem und externem Kundenkontakt (total rund 90 Personen) Ausbildungen durchgeführt. Gemeinsam wurden Standards für den Umgang mit Kunden definiert und Kommunikationssituationen trainiert.

Mitarbeitendenbefragung

Die im Jahr 2012 durchgeführte Mitarbeitendenbefragung führte in den Organisationseinheiten dazu, dass weiterhin an Massnahmen gearbeitet wird. Mitarbeitendenbefragungen werden in regelmässigen Abständen durchgeführt. Die nächste findet frühestens im Herbst 2015 statt.

3.2 Gesellschaftliche Verantwortung

Das Engagement für die Öffentlichkeit ist für die AKB ein wichtiger Bestandteil der Nachhaltigkeit. Als Bank der Aargauerinnen und Aargauer, als Sponsoringpartnerin, Arbeitgeberin, Ausbilderin von Lernenden sowie als Partnerin des einheimischen Gewerbes leistet sie einen aktiven Beitrag zur Erhaltung

der Lebensqualität im Marktgebiet. Eine entscheidende Rolle spielt dabei das Vertrauen aller Anspruchsgruppen für den nachhaltigen Erfolg. Mit dem Verhaltenskodex (Code of Conduct) wird dieses Vertrauen aufgebaut und gefestigt, sowie in unser tägliches Handeln integriert.

Wirtschaft

Mit dem Aargauer Unternehmenspreis zeichnet die AKB jährlich hervorragende Unternehmen in drei Kategorien aus und leistet damit einen Betrag zur Attraktivität des Wirtschaftskantons Aargau.

- Ein speziell eingerichteter AKB Start-up-Fonds über CHF 10 Millionen steht zur Unterstützung von Firmen mit innovativen, neuen Produkten und hoher Skalierbarkeit zur Verfügung. Maximal steht pro Firma Eigenkapital von CHF 500'000.– bereit. Bisher wurden aus diesem Fonds sieben Firmen finanziert:

- Attolight AG,
- Bioversys AG,
- Credentis AG,
- Creoptix AG,
- Pearltec AG,
- YouRehab AG und
- GreenTeg AG

Die AKB ist zudem Mitglied von CTI-Invest, der führenden Plattform für Start-up-Finanzierungen in der Schweiz. (www.cti-invest.ch).

- Die jährlich zusammen mit dem Start Angels Network (www.startangels.ch) durchgeführte Investorenkonferenz für junge Technologie- und Start-up-Firmen fand 2013 bereits zum fünften Mal statt. Rund 150 interessierte Investoren waren mit dabei.
- Die Förderstiftung Technopark® Aargau unterstützt den Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschulen und Wirtschaft durch die gezielte Förderung von Jungunternehmen. Die AKB ist Stifterin bei der Förderstiftung Technopark (www.technopark-aargau.ch).
- 2013 hat die AKB zum dritten Mal zusammen mit «baunaargau» den Aargauer Bau- und Immobilienkongress durchgeführt und die Entwicklungen in der Baubranche thematisiert.
- In Zusammenarbeit mit der Wyrtsch Unternehmerschule AG und Companymarket führt die AKB Workshops zum Thema Nachfolgeregelung durch und bietet dazu kostenlose Beratungen an.

Gemeinnützige Engagements

- Die AKB unterstützt verschiedene Projekte für sozial Schwächere, Behinderte und Betagte im Kanton Aargau und hat sich im Jubiläumsjahr anlässlich der Helfereinsätze mit gesamt 637 Tagen freiwilliger Arbeit stark eingesetzt.

- Das Naturama Aarau, eines der modernsten naturkundlichen Museen der Schweiz, ist ein langjähriger Partner der AKB.
- Die AKB unterstützt den Verein Geothermische Kraftwerke Aargau, der die Förderung der geothermischen Stromgewinnung im Kanton Aargau bezweckt.

MJ/MA	Megajoule pro Mitarbeiter (1 kWh = 3,6 MJ)
THG	Treibhausgase
VfU	Verein für Umweltmanagement in Banken, Sparkassen und Versicherungen e.V.

Kultur

Mit zwei Kultursponsorings unterstützen die AKB das gesellschaftliche und kulturelle Leben im Wirtschaftsgebiet. Zusammen mit dem Kanton Aargau wurde vor fünf Jahren das internationale Musikfestival «Lenzburgiade» ins Leben gerufen. Jedes Jahr über Pfingsten ist das Schloss Lenzburg Treffpunkt erstklassiger Musiker aus aller Welt. Das Aargauische Symphonie Orchester ist längst zu einem national etablierten Berufsorchester herangewachsen. Als stolze Hauptsponsorin pflegt die AKB diese Partnerschaft mit viel Leidenschaft und Herzblut.

Sport und Ausbildung

- Ein wichtiger Bestandteil des Sportengagements ist neben dem Breitensport (Handball, Volkslauf, Leichtathletik) vor allem der Jugendsport. Dazu gehören die Jugendcamps in Tenero, Lenzerheide und Fiesch, die Tennisschule TENNIS aarau-WEST in Oberentfelden sowie das Projekt «Bewegte Schule» der Pädagogischen Fachhochschule Nordwestschweiz. Daneben engagiert sich die AKB auch im Golfsport als Partner der Golfplätze in Heidental, Entfelden und Schinznach Bad.
- Als Sponsoringpartnerin des Lehrateliers für Modegestaltung, Aarau unterstützt die AKB die Berufsausbildung der Bekleidungsgestalter/innen.

Nebenbeschäftigungen

Die AKB steht dem persönlichen Engagement ihrer Mitarbeitenden wohlwollend gegenüber und bewilligt nebenamtliche Tätigkeiten für politische, soziale, kulturelle oder sportliche Ämter.

4. Abkürzungen

BGF	Bruttogeschossfläche
CO ₂	Kohlenstoffdioxid
ECF/TCF-Papier	elementar-chlorfreies Papier/ total-chlorfreies Papier
FCKW	Fluorchlorkohlenwasserstoff
FTE	Full-Time Equivalents
GRI	Global Reporting Initiative
kWp	Kilowatt Peak (abgegebene elektrische Leistung von Solarmodulen unter Standard-Testbedingungen)
kWh	Kilowattstunde
MA	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

5. Nachhaltigkeitsgremium AKB

- Ivo Altstätter, Leiter Logistik
- Ursula Diebold, Leiterin Unternehmenskommunikation
- Mirco Hager, Leiter Controlling
- Andreas Koch, Leiter Human Resources
- Marc Sandmeier, Projektleiter Nachhaltigkeit





Uerkheims glückliche Forellen

«Vom Ei bis zum Filet machen wir alles selber. Die erste Reise, die unsere Forellen antreten, ist die an den Markt.»

Susanne Flückiger, Uerkheim

Unsere Anlage wird dieses Jahr 50 Jahre alt. Ein Bächlein und eigene Quellen speisen die Aufzuchtbecken und die zehn Weiher, die aus Lehm ausgehoben sind. So ein Naturweiher hat ein ganz anderes Mikroklima als ein Betonbecken. Konventionelle Fischzuchten halten bis zu 150 Kilogramm Fisch pro Kubik Wasser. In der Biozucht sind 20 Kilogramm erlaubt; wir sind bei acht bis zehn Kilo pro Kubik. Unsere Forellen haben ein friedliches Leben und Zeit zum Wachsen. Das ist Bedingung für eine gute Qualität.

Die Menschen sind sensibler geworden in Bezug auf die Überfischung der Meere. Das merke ich. Die Stärke meiner Bioforellenzucht ist die Regionalität. Mit Pangasius und anderen billigen Importfischen kann ich preislich nicht mithalten. Aber das muss und will ich auch nicht. Mein Grundsatz ist «Qualität und Frische» und das merkt man am Geschmack meiner Forellen. Weil sie ein friedliches Leben haben und Zeit zum wachsen. Ihr Fleisch ist fest und es «fischelet» nicht. Weil meine Fische keinen Stress haben, im Naturweiher auch Kleinlebewesen finden und durch Effektive Mikroorganismen (EM) das Futter besser verdaulich ist, habe ich einen sehr tiefen Futterbedarf. Es gibt Zuchten, die brauchen 1,5 Kilo Futter pro Kilo Fisch. Ich brauche 700 Gramm.

Medikamente brauche ich keine. Seit 2004 verwende ich im ganzen Betrieb ausschliesslich EM. Diese stabilisieren das Mikroklima in den Weihern und stärken das Immunsystem der Fische. Die sind dann weniger anfällig auf Umwelteinflüsse und beim Sortieren. Fische jammern nicht, aber man sieht es ihnen an, wenn es ihnen nicht gut geht. Mein Mann hat oft vor den Fischen gespürt, wenn mit ihnen etwas nicht stimmte. Ich

sehe es noch nicht ganz so früh, aber, Holz alänge, ich habe ein Superjahr hinter mir. Als mein Mann vor eineinhalb Jahren gestorben ist, wollte ich zuerst verkaufen. Aber dann habe ich mich entschieden, weiterzumachen. Wenn ich durch die Anlage gehe und an den Weihern stehe und die Forellen daherschwimmen – das ist doch herrlich. Grandios!

Meine Forellen haben ein schönes Leben bis sie «gmetzget» werden. Sie sind nicht einfach eine Ware oder ein Produkt. Ich sehe meine Forellen vom Ei her aufwachsen bis sie mit ungefähr 18 Monaten schlachtreif sind. Fünf bis sechs Tonnen produzieren wir im Jahr. Wir haben eigene Zuchttiere und streifen selber. Vom Ei bis zum fertigen Produkt machen wir alles hier auf dem Betrieb, auch das Räuchern. Die erste Reise, die unsere Fische antreten, ist die an den Markt.

Neben den einheimischen Bachforellen haben wir einen speziellen Stamm von Regenbogenforellen. Das Forschungsinstitut Starnberg züchtete in den 1940/50er-Jahren eine edle Rasse von Regenbogenforellen nach, ähnlich dem Alpenlachs. Sie kann bis zu 1,50 Meter gross werden. Von diesem Stamm hat mein Schwiegervater 5000 Eier bekommen. Unsere Zuchttiere stammen immer noch von dieser Linie ab. Inzucht ist kein Problem, wenn man gewisse Merkmale beachtet. Wichtig ist auch, die Genvielfalt zu erhalten. Für die Zucht haben wir zirka 120 Starnberger-, also Regenbogenforellen und 60 Bachforellen.

Ich esse nur meine Fische, da weiss ich, was drin ist: Natur pur. Wenn ich Zeit habe, pochiere ich sie gerne und serviere sie mit einem Pernodsösseli und einer feinen Beilage – das ist für mich das Non-Plus-Ultra. Das Rezept verrate ich Ihnen gerne.





Forellenfilets an Pernodsauce

700 g Bio-Forellenfilets
3 dl trockener Weisswein
2 Schalotten
1 EL Pernod
2 EL Rahm
2 Eigelb
1 TL Zitronensaft
Glattblättrige Petersilie

Zubereitung (für 4 Personen)

Forellenfilets: 3 Deziliter trockenen Weisswein in eine weite Pfanne geben, zwei feingeschnittene Schalotten zusammen mit etwas Peterli und Salz aufkochen, dann die Pfanne vom Feuer nehmen und die Hitze reduzieren. Danach die Forellenfilets in die Flüssigkeit legen und ca. 3 Minuten knapp unter dem Siedepunkt ziehen lassen (pochieren). Die Forellenfilets warm stellen und die Flüssigkeit absieben. 1,5 Deziliter Pochierflüssigkeit absieben, auf ca. 2 Esslöffel einkochen. 1 Esslöffel Pernod sowie je 1 Esslöffel Rahm und Doppelrahm begeben

und ca. 5 Minuten köcheln lassen. Das Ganze mit wenig Salz, weissem Pfeffer und Safran würzen und die Pfanne von der Platte ziehen. 2 frische Eigelb und 1 Teelöffel Zitronensaft langsam mischen und unter Rühren mit dem Schwingbesen begeben. Die Sauce nur warm werden lassen (ca. 80 °C). Die Filets zusammen mit der Pernodsauce auf dem vorgewärmten Teller anrichten, die restliche Sauce separat servieren. Tipp: Anstatt Pernod kann auch Pastis oder Ouzo verwendet werden. Zum Menu passen Trockenreis oder blaue Kartoffeln.

Corporate Governance

Corporate Governance ist gemäss «Swiss Code of Best Practice for Corporate Governance» des Verbandes der Schweizer Unternehmen die Gesamtheit der auf das Aktionärsinteresse ausgerichteten Grundsätze, die unter Wahrung von Entscheidungsfähigkeit und Effizienz auf der obersten Unternehmensebene Transparenz und ein ausgewogenes Verhältnis von Führung und Kontrolle anstreben. Damit verbunden sind Angaben im Geschäftsbericht, die von der SIX Swiss Exchange (Schweizer Börse) in ihrer Richtlinie vom 29. Oktober 2008/1. Juli 2009 für börsenkotierte Unternehmen vorgeschrieben werden. Die Aargauische Kantonalbank als Institut im Eigentum des Kantons Aargau bekräftigt ihren Willen zur Transparenz und veröffentlicht im Geschäftsbericht diese Angaben in enger Anlehnung an den Anhang der SIX-Richtlinie betreffend Informationen zur Corporate Governance, soweit sie für eine selbstständige Anstalt des öffentlichen Rechts Anwendung finden. Dort, wo Angaben aufgrund der Rechnungslegungs- und Eigenmittelvorschriften in bestimmten Kapiteln aufzuführen sind, erfolgt ein entsprechender Hinweis.

1. Struktur und Kapitaleigner

1.1 Struktur

Siehe Anhang Seite 102 (Organigramm)

1.2 Bedeutende Kapitaleigner

Siehe Anhang 3.10 Seite 39

2. Kapitalstruktur

Siehe Anhang 3.11 Seite 40

3. Bank

3.1 Mitglieder des Bankrats

Corina Eichenberger, Köllikon, ist aufgrund ihrer Wahl in den Verwaltungsrat eines anderen Bankinstitutes zwecks Vermeidung von allfälligen Interessenkollisionen am 4. April 2013 per sofort aus dem Bankrat zurückgetreten. Jörg Stumpf, Nussbaumen, hat auf eine Wiederwahl verzichtet und ist mit Josef Nietlispach, Beinwil im Freiamt, der die maximal mögliche Amtsdauer erreicht hat und mit Ruth Humbel, Birmenstorf, welche nicht wiedergewählt worden ist, per 30. September 2013 aus dem Bankrat ausgeschieden.

Der Bankrat und die Bankpräsidentin bzw. der Bankpräsident werden auf Antrag des Regierungsrates bzw. auf Vorschlag des Bankrats durch den Grossen Rat gewählt. Von Amtes wegen ist zudem die Vorsteherin oder der Vorsteher des Kantonalen Departements Finanzen und Ressourcen Mitglied des Bankrats. Im Übrigen konstituiert sich dieser selber. Die Bankrats-

mitglieder haben die Anforderungen des Kantonalbankgesetzes und der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (FINMA) zu erfüllen. Wählbar in den Bankrat sind Personen, die Gewähr für eine einwandfreie Geschäftstätigkeit bieten, einen guten Ruf geniessen und die erforderlichen Fachkenntnisse, Erfahrung und zeitliche Verfügbarkeit aufweisen. Die Mehrheit des Bankrats hat insbesondere über ausgewiesene Kenntnisse und Erfahrung in Unternehmensführung oder in den Bereichen Finanzdienstleistung, Rechnungslegung oder Recht zu verfügen. Die Mitglieder des Bankrats dürfen nicht als Angestellte, Beauftragte oder Organe eines die Bank in ihrem Kerngeschäft und in ihrem Hauptgeschäftskreis konkurrenzierenden Unternehmens tätig oder Mitglied des Grossen Rats und der Geschäftsleitung der Bank sein. Weiter müssen sie ihre persönlichen und geschäftlichen Verhältnisse grundsätzlich so ordnen, dass Interessenkonflikte mit dem Institut möglichst vermieden werden. Die gesamte Amtszeit eines Mitglieds darf 16 Jahre nicht überschreiten und endet in jedem Fall mit der Vollendung des 70. Altersjahres.

Die derzeitigen Mitglieder des Bankrats sowie der Bankpräsident wurden durch den Grossen Rat am 2. Juli 2013 für eine ausserordentliche Amtsdauer vom 1. Oktober 2013 bis 31. Dezember 2018 neu bzw. wieder gewählt.

Sämtliche Mitglieder des Bankrats sind Schweizer Nationalität.

Das Rundschreiben 08/24 der FINMA über die Überwachung und interne Kontrolle vom 20. November 2008 definiert u.a. Unabhängigkeitskriterien für die Mitglieder des Bankrats und es schreibt vor, dass mindestens ein Drittel des Bankrats unabhängig sein sollte. Gemäss Randziffer 26 des Rundschreibens gilt ein vom Kanton entsandtes Mitglied des Regierungsrats nicht als unabhängig (Roland Brogli). Die übrigen Mitglieder des Bankrats sind im Sinne von Randziffer 20 bis 24 des Rundschreibens unabhängig.





Der AKB-Bankrat von links nach rechts: Hans Peter Kunz, Thomas Eichler, Roland Brogli, Peter Suter, Dieter Egloff, Hans-Ulrich Pfyffer, Beni Strub, Thomas Zemp, Hans Bürge

Name Wohnort	Funktion	Wahl	maximale Amtsdauer	Beruf	Berufliche Tätigkeit sowie Tätigkeiten in Führungs- und Aufsichtsgremien und politische Mandate per 1.1.2014
Dieter Egloff Mellingen	Bankpräsident, Vorsitzender Leitender Ausschuss und Mitglied Strategieausschuss	2005; als Präsident 2012	09.2021	Rechtsanwalt, eidg. dipl. Steuer- experte	<ul style="list-style-type: none"> • Finaplan AG, Mellingen, Verwaltungsratspräsident • GFS General Finance Services AG, Baden, Verwaltungsratspräsident • IMEG AG, Niederrohrdorf, Verwaltungsratspräsident • Wetzler AG, Birmenstorf, Verwaltungsratspräsident • Dörflinger Holding AG, Turgi, Verwaltungsrat • Dörflinger Immobilien AG, Turgi, Verwaltungsrat • Hochrhein Terminal AG, Mellikon, Verwaltungsrat • KMP Architektur AG, Wettingen, Verwaltungsrat • LGZ Hochrhein AG, Rekingen, Verwaltungsrat • MBW Holding AG, Wettingen, Verwaltungsrat • Oberau Immobilien AG, Turgi, Verwaltungsrat • Omniroll AG, Oberdorf, Verwaltungsrat • Umbricht Holding AG, Untersiggenthal, Verwaltungsrat • Voser Rechtsanwälte AG, Baden, Verwaltungsrat
Thomas Eichler Rapperswil-Jona	Bankvizepräsident, Mitglied Leitender Ausschuss und Prüfungs- und Risikoausschuss	2013	02.2025	lic. oec. publ.	<ul style="list-style-type: none"> • Schweizerische Südostbahn AG, St. Gallen, Verwaltungsrat

Fortsetzung Mitglieder des Bankrats von Seite 93

Name Wohnort	Funktion	Wahl	maximale Amtsdauer	Beruf	Berufliche Tätigkeit sowie Tätigkeiten in Führungs- und Aufsichtsgremien und politische Mandate per 1.1.2014
Roland Brogli Zeiningen	Mitglied Leitender Ausschuss	Von Amtes wegen seit 1.4.2005		Regierungsrat, Vorsteher Departement Finanzen und Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> • Vereinigte Schweiz. Rheinsalinen AG, Pratteln, Verwaltungsrat u. Verwaltungsratsausschuss • L.H.B. Stiftung, Laufenburg, Stiftungsrat • Swisslos Interkantonale Landeslotterie, Basel, Mitglied Genossenschafterversammlung • Stiftung Fricktaler Bühne, Rheinfelden, Stiftungsrat • Sport-Toto-Gesellschaft, Basel, Vertreter Swisslos
Hans Bürge Safeinwil	Vorsitzender Strategie-ausschuss	2005	08.2017	Unternehmer	<ul style="list-style-type: none"> • bf holding ag, Safeinwil, Verwaltungsratspräsident • infra Safeinwil AG, Safeinwil, Verwaltungsratspräsident • Zofinger Tagblatt AG, Zofingen, Verwaltungsrat • Stiftung Gesundheit Region Brugg, Geschäftsleiter • Haus der Medizin AG, Brugg, Geschäftsleiter • r going AG, Aarau, Verwaltungsrat • Süssbach Therapien AG, Brugg, Verwaltungsrat
Hans Peter Kunz Oftringen	Mitglied Prüfungs- und Risiko-ausschuss	2009	09.2025	CFO Pneu Egger AG dipl. Wirtschafts-prüfer	<ul style="list-style-type: none"> • Katz Kunststoff-Ausbildungs- u. Technologie-Zentrum, Aarau, Mitglied • Vorsorgestiftung der Pneu Egger AG, Aarau, Präsident • Wohlfahrtsfonds der Pneu Egger AG, Aarau, Präsident
Hans-Ulrich Pfyffer Wohlen	Vorsitzender Prüfungs- und Risiko-ausschuss und Mitglied Leitender Ausschuss	2013	12.2029	dipl. Wirtschafts-prüfer	<ul style="list-style-type: none"> • Treuhand-Kammer, Zürich, Vizepräsident Standeskommission
Beni Strub Rheinfelden	Mitglied Strategie-ausschuss	2013	03.2026	Jurist, Raumplaner NDS-ETH, Mitglied der Geschäftslei-tung Rapp Infra AG	
Peter Suter Mellingen	Mitglied Leitender Ausschuss und Strategie-ausschuss	2013	06.2027	CEO René Faigle AG	<ul style="list-style-type: none"> • Kantonsspital Baden AG, Baden, Verwaltungsratspräsident • aarReha, Schinznach Bad, Stiftungsratspräsident • HINT AG, Lenzburg, Verwaltungsrat • Tibo SA, Porrentruy, Verwaltungsrat
Thomas Zemp Bettwil	Mitglied Prüfungs- und Risiko-ausschuss und Strategie-ausschuss	2013	12.2029	Rechtsanwalt	<ul style="list-style-type: none"> • Holenstein Rechtsanwälte AG, Zürich, Verwaltungsrat



3.2 Interne Organisation

Bankrat

Dem Bankrat steht die oberste Leitung und Aufsicht über die Geschäftsführung der Bank zu. Namentlich legt er die Strategie, die Organisation, die Planung, die Rechnungslegungsgrundsätze, die Risikopolitik sowie das Reporting fest und setzt die operative Geschäftsleitung und den Leiter der Internen Revision ein.

In fach- und sachgerechter Umsetzung der Corporate Governance und unter Einbezug der Anforderungen der FINMA an die Mitglieder des sog. Audit Committee hat der Bankrat neben der Wahl des Vizepräsidenten die nachfolgenden, gleichgestellten Ausschüsse bestimmt. Diese übernehmen jeweils die Vorbereitung und die Ausführung von Bankratsbeschlüssen sowie Überwachungsaufgaben; die Gesamtverantwortung für die übertragenen Aufgaben verbleibt stets beim Bankrat. Dieser beurteilt jährlich seine Zielerreichung und Arbeitsweise und dokumentiert dies schriftlich.

Mit Ausnahme der internen Sitzungen nimmt die Geschäftsleitung an den Sitzungen des Bankrats mit beratender Stimme teil.

Im Berichtsjahr kam der Bankrat zu acht ordentlichen Sitzungen, eine davon als Bestandteil einer zweitägigen Klausur, mit einer durchschnittlichen Dauer von fünf Stunden zusammen.

Leitender Ausschuss

Der Leitende Ausschuss bereitet als Compensation- und Nominations-Committee die Entschädigungs- und Wahlgeschäfte vor; er ist Aufsichtsorgan über die Geschäftsführung der Bank. Ihm gehören an:

- Dieter Egloff, Vorsitz
- Thomas Eichler
- Roland Brogli
- Hans-Ulrich Pfyffer
- Peter Suter

Mit Ausnahme der internen Sitzungen nimmt die Geschäftsleitung an den Sitzungen des Ausschusses mit beratender Stimme teil.

Im Berichtsjahr kam der Ausschuss zu acht Sitzungen mit einer durchschnittlichen Dauer von drei Stunden zusammen.

Prüfungs- und Risikoausschuss

Der Prüfungs- und Risikoausschuss (Audit Committee) macht sich ein Bild von der wirksamen Kontrolle der Internen Revision und der externen Revisionsstelle, und er beurteilt die Funktionsfähigkeit des Internen Kontrollsystems

mit Einbezug der Risikokontrolle und der Einhaltung der gesetzlichen und regulatorischen Normen (Compliance). Er geht Jahresrechnung sowie die Zwischenabschlüsse kritisch durch, prüft die Qualität der zugrunde liegenden Rechnungslegungsprozesse und vergewissert sich, dass die gesetzlichen und internen Bilanzierungs- und Rechnungslegungsvorschriften eingehalten werden. Zudem analysiert er die Prüfberichte über die Rechnungs- und Aufsichtsprüfung. Dem Ausschuss gehören an:

- Hans-Ulrich Pfyffer, Vorsitz
- Thomas Eichler
- Hans Peter Kunz
- Thomas Zemp

Der Bereichsleiter Risiko- und Finanzmanagement nimmt an den Sitzungen des Ausschusses mit beratender Stimme teil, die übrigen Mitglieder der Geschäftsleitung, der Leiter der Internen Revision und der Mandatsleiter der externen Revisionsstelle sowie weitere Bankmitarbeitende werden bei Bedarf zugezogen.

Im Berichtsjahr kam der Ausschuss zu sieben Sitzungen mit einer durchschnittlichen Dauer von 3,5 Stunden zusammen.

Strategieausschuss

Der Strategieausschuss überprüft die Ausrichtung der Bank und die Auswirkungen von Umfeldveränderungen im Hinblick auf den kurz-, mittel- und langfristigen Erfolg. Ihm gehören an:

- Hans Bürge, Vorsitz
- Dieter Egloff
- Beni Strub
- Peter Suter
- Thomas Zemp

Die Geschäftsleitung nimmt an den Sitzungen des Ausschusses mit beratender Stimme teil.

Im Berichtsjahr kam der Ausschuss zu zwei Sitzungen mit einer durchschnittlichen Dauer von zwei Stunden zusammen.

3.3 Kompetenzregelung

Die Bankenverordnung des Bundes schreibt eine Funktions-trennung zwischen Oberleitung, Aufsicht und Kontrolle (Bankrat) und der Geschäftsleitung vor.

Die Geschäftsleitung tätigt die Geschäfte der Bank und die Bilanzsteuerung im Rahmen der gesetzlichen und regulatorischen Bestimmungen bzw. im Rahmen der vom Bankrat erlassenen Risikopolitik sowie der Kredit-, Handels-, Liquiditäts- und Bilanzstrukturmanagementreglemente.



3.4 Informations- und Kontrollinstrumente

Das Reporting an den Bankrat durch die Geschäftsleitung erfolgt mindestens quartalsweise und umfasst insbesondere die Entwicklung des Geschäftsganges, die Ertragslage, die Exposition in den Kategorien Markt-, Ausfall- und operationelles Risiko sowie den Stand von strategischen Projekten der Bank. Dafür ist ein standardisiertes Reporting eingerichtet. Ausserordentliche Ereignisse werden dem Bankrat unverzüglich zur Kenntnis gebracht.

Der Bankrat verfügt über eine ihm direkt unterstellte, von der Geschäftsleitung unabhängige Interne Revision. Dieser steht ein uneingeschränktes Einsichts-, Kontroll- und Antragsrecht innerhalb der Bank zu. Sie prüft, ob sich die einzelnen Geschäftstätigkeiten der Bank im Rahmen der regulatorischen und gesetzlichen Vorgaben bewegen und ob dabei die durch den Bankrat erlassene Strategie eingehalten wird. Insbesondere begutachtet sie die Zweckmässigkeit der Organisation der Bank in Bezug auf Systematik, Gesetzeskonformität, Ordnungsmässigkeit, Sicherheit und Wirtschaftlichkeit. Im Weiteren beurteilt sie im Rahmen ihrer Prüfungen die Angemessenheit und Wirksamkeit des durch die Bank implementierten Internen Kontrollsystems (IKS). Die Prüfungstätigkeit orientiert sich an den gesetzlichen Vorgaben und dem bankinternen Reglement über die Interne Revision. Die Planung und Durchführung der Revisionstätigkeit erfolgt grundsätzlich risikoorientiert, wobei darauf geachtet wird, dass sämtliche Bereiche und alle für die Bank bedeutenden Prozesse innerhalb einer gewissen Periode aus Revisionsicht analysiert und bewertet werden. Die Berichterstattung erfolgt gemäss Kap. 6.4.

Das Interne Kontrollsystem (IKS) schreibt eine Funktionentrennung sowie Kontrollaktivitäten und Meldungen vor, welche eine ordnungsmässige Geschäftsführung, die Feststellung und Beseitigung von Mängeln sowie die Erkennung und Beurteilung von Risiken sicherstellen. Jährlich erfolgt eine Berichterstattung über die Durchführung und die Erkenntnisse an den Prüfungs- und Risikoausschuss und an den Bankrat.

Über die Einschätzung des Compliance-Risikos und die Tätigkeit der Compliance-Fachstelle erfolgt eine jährliche Berichterstattung an den Prüfungs- und Risikoausschuss und an den Bankrat.

Jeder Mitarbeitende hat das Recht und die Pflicht, festgestellte Verletzungen von Gesetzen und Verstösse gegen andere Normen des Rechts oder der Ethik dem Leiter Legal & Compliance respektive dem Vorsitzenden des Prüfungs- und Risikoausschusses des Bankrats zu melden. Diese Meldung

darf auch anonym erfolgen. Dem Mitarbeitenden dürfen aus dieser Meldung keinerlei Nachteile entstehen; sein Name ist nur den Adressaten der Meldung bekannt und wird bankintern strikt geheim gehalten. Im Berichtsjahr sind keine Meldungen erfolgt.

3.5 Risk Management

Siehe Offenlegungsbericht zu den Eigenmittelvorschriften Seiten 52–67

3.6 Compliance

Siehe Offenlegungsbericht zu den Eigenmittelvorschriften Seite 58 ff.

3.7 Human Resources

Im Nachhaltigkeitsbericht sind auf den Seiten 85–88 unter «Verantwortung als Arbeitgeber» wesentliche Aspekte aus den Human Resources bereits aufgeführt. Im 2013 konnten 30% (Vorjahr 38%) der offenen Stellen intern besetzt werden; hinzu kommen 11% (Vorjahr 8%) «Rückkehrer/-innen». Im 2013 waren durchschnittlich acht der im 2008 im Privatkundenbereich neu geschaffenen Ausbildungsstellen sowie deren drei im Firmenkundengeschäft besetzt. Das Stellenangebot für die Kaufmännische Grundbildung ist mit 73 Personen in Ausbildung nach wie vor sehr hoch: Total beschäftigte die Bank im Berichtsjahr 67 Lernende und 6 Praktikanten. Damit nimmt sie ihre wirtschaftliche und soziale Verantwortung wahr, umso mehr, als 21 Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger wiederum die Möglichkeit geboten wurde, weiterhin bei der Bank zu bleiben.

4. Geschäftsleitung

4.1 Mitglieder der Geschäftsleitung

Der Bankrat hat im Hinblick auf die Pensionierung von Walter Berchtold, Bereichsleiter Risiko- und Finanzmanagement und stellvertretender Direktionspräsident, per 1. Februar 2013 Stefan Liebich zum neuen Bereichsleiter gewählt. Der Direktionspräsident hat auf den gleichen Zeitpunkt hin in Absprache mit dem Bankpräsidenten Urs Bosisio zum stellvertretenden Direktionspräsidenten bestimmt.

Name	Funktion	Nationalität	Wahl	Beruflicher Hintergrund	Tätigkeiten in Führungs- und Aufsichtsgremien per 1.1.2014
Rudolf Dellenbach	CEO /Direktions- präsident	Schweiz	2006	Langjährige Bank- und Führungserfahrung als Kreditchef sowie als Regionaldirektor der Regionen Zürich-West, Winterthur und Zürich-Ost der Zürcher Kantonalbank.	<ul style="list-style-type: none"> • Verband Schweiz. Kantonalbanken, Basel, Verwaltungsrat • Stiftung Fachempfehlungen zur Rechnungslegung, Zürich, Stiftungsrat
Urs Bosisio	Bereichsleiter Anlagen und Handel/ stv. Direktions- präsident	Schweiz	1999	Langjährige Bank- und Führungserfahrung im Handel sowie als Treasurer und Global Treasurer bei verschiedenen Schweizer Banken und einer ausländischen Bank in der Schweiz.	<ul style="list-style-type: none"> • AG für Fondsverwaltung, Zug, Verwaltungsrat • Gemeindeammann
René Chopard	Bereichsleiter Privat- und Firmenkunden	Schweiz	2010	Executive MBA HTW/IPE; langjährige Bank- und Führungserfahrung bei Schweizer Grossbanken. Regionaldirektor Aarau und Stv. Bereichsleiter Privat- und Firmenkunden der Bank.	<ul style="list-style-type: none"> • Förderstiftung Technopark Aargau, Brugg, Vizepräsident
Dr. Karsten Kunert	Bereichsleiter Services und Logistik	Deutschland	2008	Dr. sc. techn. ETH, Executive MBA HSG; langjährige Bank- und Führungserfahrung als Leiter Logistik, Servicecenter, Infrastructure Services, Document Management & Logistics Services, Payment Operations, strategischer Operations-Projekte sowie Business Projects von Schweizer Grossbanken.	<ul style="list-style-type: none"> • Verein Geothermische Kraftwerke Aargau, Aarau, Mitglied des Vorstands
Stefan Liebich	Bereichsleiter Risiko- und Finanz- management	Schweiz	2013	Eidg. dipl. Bankfachexperte, Executive Master of Banking, Absolvent SKU, langjährige Bank- und Führungserfahrung bei der Aargauischen Kantonalbank mit Schwerpunkt Risikomanagement.	<ul style="list-style-type: none"> • Freizügigkeitsstiftung der Aargauischen Kantonalbank, Aarau, Stiftungsratspräsident • Vorsorgestiftung Sparen 3 der Aargauischen Kantonalbank, Aarau, Stiftungsratspräsident • Verein Nische, Zofingen, Präsident • AKB Privatbank Zürich AG, Zürich, Verwaltungsrat • Aarg. Landwirtschaftliche Kreditkasse, Aarau, Stiftungsrat/Mitglied Leit. Ausschuss • Stiftung Nische, Zofingen, Vizepräsident

4.2 Managementverträge

Es bestehen keine Managementverträge zwischen der Bank und Dritten.

5. Entschädigungen, Beteiligungen und Darlehen

5.1 Inhalt und Festsetzungsverfahren

Die Entschädigung an die Mitglieder des Bankrats (ohne Bankpräsident) umfasst Pauschalen für die Funktionen Bankrat, Vizepräsidium, Ausschuss und Ausschussvorsitz sowie Sitzungsgelder. Die Funktionspauschalen des Vertreters des Regierungsrates werden nicht an diesen, sondern der Staatskasse überwiesen. Beim Bankpräsidenten mit einem Pensum von 60% und bei den Mitgliedern der Geschäftsleitung umfasst die Entschädigung die arbeitsvertragliche Salärrierung, Pauschalspesen sowie eine Autoentschädigung. Bei den Mitgliedern der Geschäftsleitung kommt ein vom Geschäftsgang abhängiger Bonus hinzu.

Die Entschädigungen der Organmitglieder und des Leiters der Internen Revision werden vom Bankrat festgelegt. Die Entschädigungen des Bankrats bedürfen der Genehmigung durch den Regierungsrat.

Das Salärssystem richtet sich nach definierten Funktionsstufen mit marktkonformen Salärbandbreiten. Die Funktionsstufeneinteilung wird periodisch im Rahmen der ordentlichen Salärrevision überprüft. Die Bank gewährt den Arbeitnehmenden marktübliche Vergünstigungen für einzelne Dienstleistungen und Produkte. Der Bankrat legt die jährliche Gesamtlohnsumme und deren Entwicklung fest. Zudem erlässt er ein Bonusreglement und legt die jährliche Bonusgesamtsumme, die Bonusanteile auf die Funktionsstufen sowie die Boni der Mitglieder der Geschäftsleitung fest. Das Ausschütten eines Bonus ist vom Erreichen eines Bruttogewinn-Minimalziels abhängig, wobei die Bonusgesamtsumme sich im Rahmen von Bandbreiten unterschiedlich erhöht beziehungsweise reduziert. Änderungen in der Rechnungslegung oder spezielle Umstände werden für die Berechnung korrigiert, signifikante Veränderungen mit Bezug auf Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste können im Ermessen des Bankrats berücksichtigt werden. Bei den höchsten Funktionsstufen ist die Höhe eines Bonus auf Prozentsätze des Jahresbruttosalärs plafoniert. Ein Anrecht auf einen Bonus besteht nicht.

Es bestehen keine Beteiligungsprogramme.

5.2 Entschädigungen an amtierende Organmitglieder

Es sind alle Organmitglieder einzubeziehen, die im Berichtsjahr ihre Funktion beendet haben und somit am Stichtag nicht

mehr Organmitglied waren. Die Entschädigung für somit insgesamt 13 Mitglieder des Bankrats beträgt im Berichtsjahr gesamthaft CHF 649'321 und für die somit sechs Mitglieder der Geschäftsleitung gesamthaft CHF 3'544'676.

Die exekutiven Organmitglieder erhalten im Ruhestand über eine Sammelstiftung eine Vorsorgeleistung. Die Bank hat im Berichtsjahr CHF 759'160 in die Sammelstiftung einbezahlt.

Es wurden keine Abgangsentschädigungen ausbezahlt.

5.3 Entschädigungen an ehemalige Organmitglieder

Die Bank hat im Berichtsjahr für Vorsorgeleistungen CHF 348'398 ausgerichtet.

5.4 Zusätzliche Honorare und Vergütungen

Es wurden keine zusätzlichen Entschädigungen ausbezahlt.

5.5 Organkredite

Organkredite sind Ausleihungen, Limiten usw. jeglicher Art an bzw. zugunsten natürlicher oder juristischer Personen sowie Personengruppen, welche Mitglied eines Organs der Bank sind, deren Ehegatten und direkte Nachkommen, juristische Personen oder Personengesellschaften, wenn eine der vorgenannten Personen mit der Geschäftsleitung oder als Präsident des Verwaltungsrates betraut ist sowie Unternehmen, an welchen die Bank resp. eine oder mehrere der vorgenannten natürlichen oder juristischen Personen einzeln oder zusammen, direkt oder indirekt mit mehr als 20% des Kapitals oder der Stimmen beteiligt oder persönlich haftende Gesellschafter sind.

Den exekutiven Organmitgliedern der Bank und deren Ehepartnern werden die ordentlichen Mitarbeiterbedingungen bei gleicher Bonität gewährt. Den weiteren ihnen nahestehenden Personen sowie den übrigen Organmitgliedern und diesen nahestehenden Personen werden die ordentlichen Kundenbedingungen bei gleicher Bonität gewährt.

Bestehende Organkredite siehe Anhang 3.13.2, Seite 42. Kein Mitglied des Bankrats weist eine geschäftliche Beziehung zur Bank auf, welche aufgrund ihrer Art oder ihres Umfangs im Sinne von Randziffer 23 des Rundschreibens 08/24 der FINMA über die Überwachung und interne Kontrolle zu einem Interessenskonflikt führt. Zudem stellen die Bestimmungen des Bundesgesetzes über die Banken und Sparkassen sicher, dass bei der Vergabe von Organkrediten kein Missbrauch möglich wäre. Dies, sowie der Umstand, dass Ausleihungen zum Kerngeschäft der Bank gehören und dem Bankkundengeheimnis unterstehen, rechtfertigt die Angabe des Gesamtbetrags und der betroffenen Anzahl Personen.

5.6 Höchste Gesamtentschädigung an Bankrat und Geschäftsleitung

Die höchste Gesamtentschädigung (inkl. Pauschalspesen und Autoentschädigung resp. bei der Geschäftsleitung zusätzlich inkl. Bonus) beträgt:

Bankrat	CHF 269'153
Geschäftsleitung	CHF 956'616

6. Revisionsstelle

6.1 Revisionsstelle

Die Bank verfügt neben der Internen Revision über eine vom Regierungsrat beauftragte Revisionsstelle sowie über eine vom Bankrat gewählte banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle.

Regierungsrätliche Revisionsstelle

Ernst & Young AG, Zürich	seit 2007
Mandatsleiter: Prof. Dr. Andreas Blumer	seit 2012
Zugelassener Revisionsexperte	

Banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle

Ernst & Young AG, Zürich	seit 1995
Mandatsleiter: Prof. Dr. Andreas Blumer	seit 2012
Zugelassener Revisionsexperte	

Interne Revision

Leiter: Michael Hungerbühler	seit 2007
Dipl. Wirtschaftsprüfer	

6.2 Revisionshonorar

Regierungsrätliche sowie Banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle (inkl. MWST)	CHF 469'000
---	-------------

6.3 Zusätzliche Honorare

Banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle (inkl. MWST)	CHF 175'000
---	-------------

6.4 Aufsichts- und Kontrollinstrumente gegenüber der Revision

Die durch den Regierungsrat beauftragte Revisionsstelle erstattet ihren Bericht dem Regierungsrat. Sie bespricht ihre Erkenntnisse mit dem Prüfungs- & Risikoausschuss und der Geschäftsleitung. Die durch den Bankrat gewählte banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle erstattet ihre Revisionsberichte über die Aufsichtsprüfung und die Rechnungsprüfung dem Bankrat und der FINMA. Diese Revisionsberichte werden durch den Prüfungs- und Risikoausschuss und den Bankrat an getrennten Sitzungen in Anwesenheit

von Vertretern der banken- und börsengesetzlichen Revisionsstelle eingehend behandelt.

Die Interne Revision überprüft den gesamten Tätigkeitsbereich der Bank und verfasst darüber zu Handen der Bankorgane schriftliche Berichte.

Der Prüfungs- und Risikoausschuss macht sich ein Bild von der Wirksamkeit der Revision. Er beurteilt die Leistung der Internen Revision sowie der Revisionsstellen und vergewissert sich über ihre Unabhängigkeit. Er beurteilt die Honorierung der Revisionsstellen und prüft die Vereinbarkeit der Revisionstätigkeit mit allfälligen Beratungsmandaten.

7. Informationspolitik

www.akb.ch



Der Trüffler von Möhlin

«Die Schweiz ist ein Trüffelnd und das Fricktal eines der besten Trüffelgebiete der Schweiz.»

Zoran Martinovic, Möhlin

Getrüffelt habe ich schon vor über 30 Jahren in meiner alten Heimat Serbien, damals vor allem Weisse Trüffel, *Tuber magnatum*. Je nach Angebot, Nachfrage und Qualität kostet ein Kilo über 10'000 Franken. Letztes Jahr habe eine Frau bei Genf einen Weissen Trüffel gefunden, hiess es in der Zeitung. Es gibt auch Gerüchte, dass dieser edelste Trüffel im Tessin schon lange gefunden wird. Aber das ist, wie vieles rund um Trüffel, ein Geheimnis.

Die Schweiz ist ein Trüffelnd und das Fricktal eines der besten Trüffelgebiete der Schweiz. Hier habe ich schon 14 Trüffelsorten gefunden, fünf davon sind geniessbar, einer bedingt. Er riecht nach Bitumen aber in einer Region in Italien essen sie ihn. Es gibt Trüffel, die stinken grausam. Wildschweine fressen keine Weissen Trüffel, aber diese stinkenden Trüffel fressen sie gerne, vor allem der Monsieur während der Paarungszeit. Wahrscheinlich weil er Kraft braucht für das Meiteli.

In der Schweiz gibt es vor allem Burgunder-, Winter- und Périgordtrüffel. Vor sieben Jahren habe ich erstmals Grosssporige Trüffel gefunden, *Tuber macrosporum*, mein Favorit. Sehr aromatisch. Man findet ihn immer öfter in der Schweiz, vielleicht wegen der Klimaerwärmung. In Serbien und Italien wächst er immer zusammen mit Weissen Trüffeln. Und hier nicht? Das ist seltsam. Aber wer weiss, plötzlich sind sie da und ich finde sie.

Mir geht es nicht um Geld. Mich fasziniert diese verborgene Welt der Trüffel. Ich liebe die Natur – im Wald fühle ich mich einfach gut. Und es reizt mich, immer neue Plätze zu finden. Dabei helfen mir meine Hunde Bucko und Beli, die ich selber trainiert habe. Manchmal apportieren sie Trüffel von hundert Meter Ent-

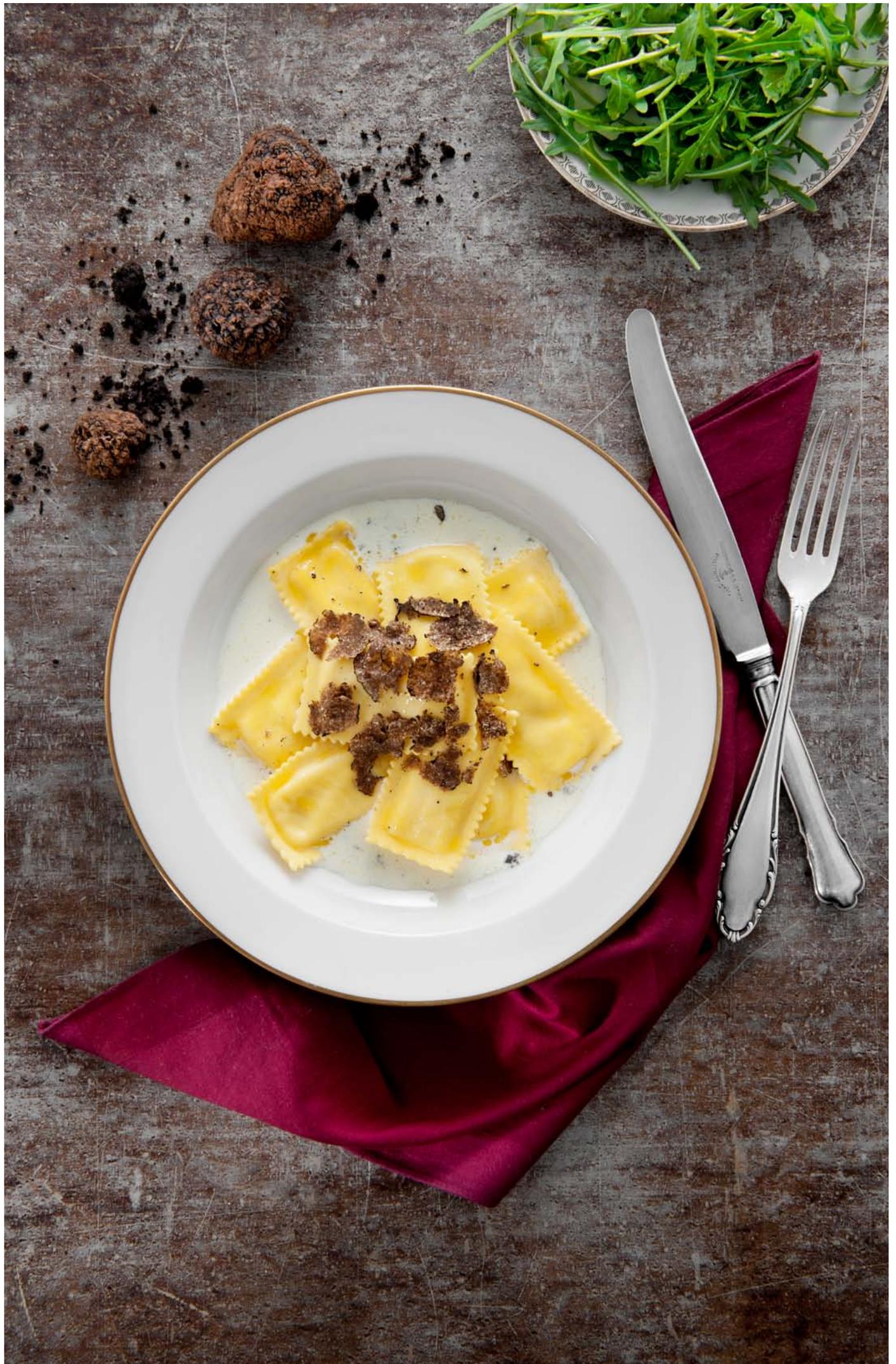
fernung, ganz vorsichtig zwischen zwei Zähnen. Dann gibt's ein Stück Käse oder Wurst und natürlich Streicheleinheiten.

Meine Plätze verrate ich nicht. Wegen der Natur. Es gibt immer mehr Trüffelsucher und es gibt auch immer mehr schwarze Schafe. Sie meinen, sie können mit Trüffel schnell Geld verdienen. Viel Geld. Aber das ist nicht so. Die Trüffelsuche ist aufwändig und längst nicht jeder Fund ist geniessbar. Manche Trüffler lassen die Löcher offen und beschädigen das empfindliche Pilzgeflecht und die Feinwurzeln der Bäume. Das ist schlimm. So stirbt das Myzel und mit ihm die faszinierende Symbiose zwischen Pilz und Baum. Wenn man achtsam ist und seine Plätze pflegt, kann man an einem Standort über Jahrzehnte hinweg Trüffel ernten. Man muss den Plätzen immer wieder mal zwei, drei Jahre Erholung gönnen und wo man erntet immer einige Knollen wachsen lassen. Reste vom Putzen muss man wieder in den Wald werfen, damit sie gefressen werden und sich so vermehren können.

Das Ausgraben der Knollen ist heikel. Manche stecken zwischen Wurzeln oder Steinen wie in einem Käfig. Oft passiert es, dass ein Teil bricht. Dann ist der Trüffel nicht mehr 1. Klasse und nur noch schwer zu verkaufen. Dabei schmecken sie genau gleich. Trüffel, die unter Buchen und Eichen wachsen sind hervorragend, aber die unter Linden sind noch einen Tick besser. Irgend etwas haben die. Die Linde ist eben ein Wunderbaum.

Ich koche gerne und habe viele Lieblingsgerichte. Am liebsten mag ich einfache Gerichte. Nudeln mit Rahmsauce und ordentlich Trüffel zum Beispiel oder Rührei mit Trüffel – das schmeckt perfekt. Oder Trüffelravioli – mmmmh!





Trüffel-Ricotta-Ravioli

150 g Weissmehl
4 Eier
1 EL Olivenöl
300 g Ricotta
1 EL Trüffelöl
50 g Parmesan
1 Trüffel

Zubereitung (für 4 Personen)

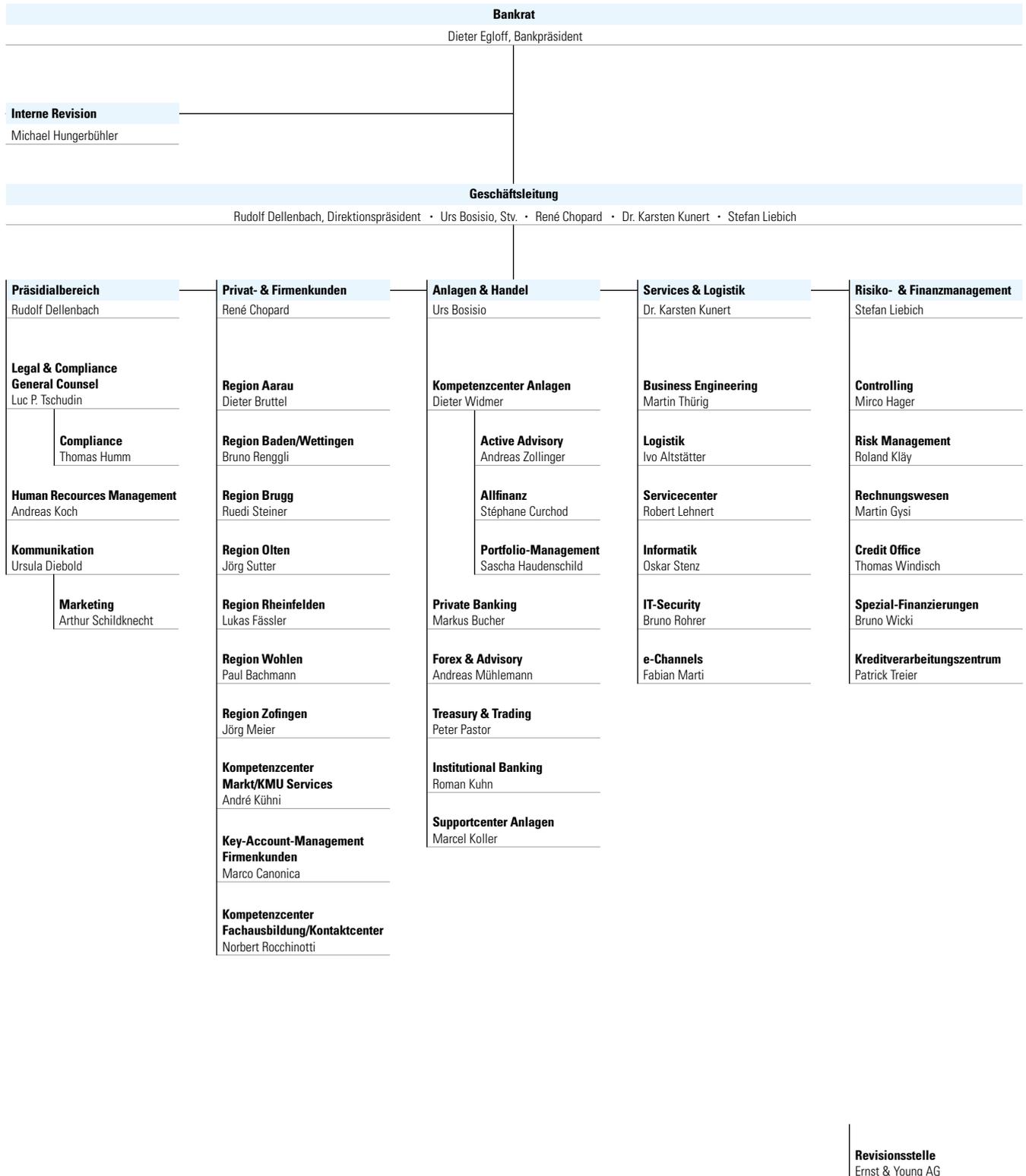
Teig für die Ravioli: Weissmehl in einer Rührschüssel zu einem Kranz formen. Ein Ei, ein Eigelb, Olivenöl und ein EL Wasser verquirlen und in die Mitte des Kranzes geben. Ca. 5 Minuten lang zu einem elastischen Teig verarbeiten. Den Teig gut zudecken und eine Stunde im Kühlschrank ruhen lassen. Teig hauchdünn zu einem Rechteck auswallen.

Füllung: Den geriebenen Parmesan zusammen mit dem Ricotta, dem Trüffelöl und zwei Eiern mischen und im Abstand von ca. 5 bis 6 Zentimetern mit einem Löffel auf den ausgewallten Teig geben. Den Teig in den Zwischen-

räumen mit Eiweiss leicht bepinseln, dann nochmals ein gleich grosses Teigstück hauchdünn auswallen und auf das vorbereitete legen, leicht andrücken und mit einem Teigrad die Ravioli gleichmässig schneiden. Ravioli ca. 3 Minuten in kochendem Salzwasser ziehen lassen. Zum Schluss den frischen Trüffel über das Menü hobeln. Tipp: Nach Wunsch kann etwas Rahm aufgekocht, mit Trüffelöl verfeinert und mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt werden. Danach den Trüffelrahm mit den Ravioli mischen.

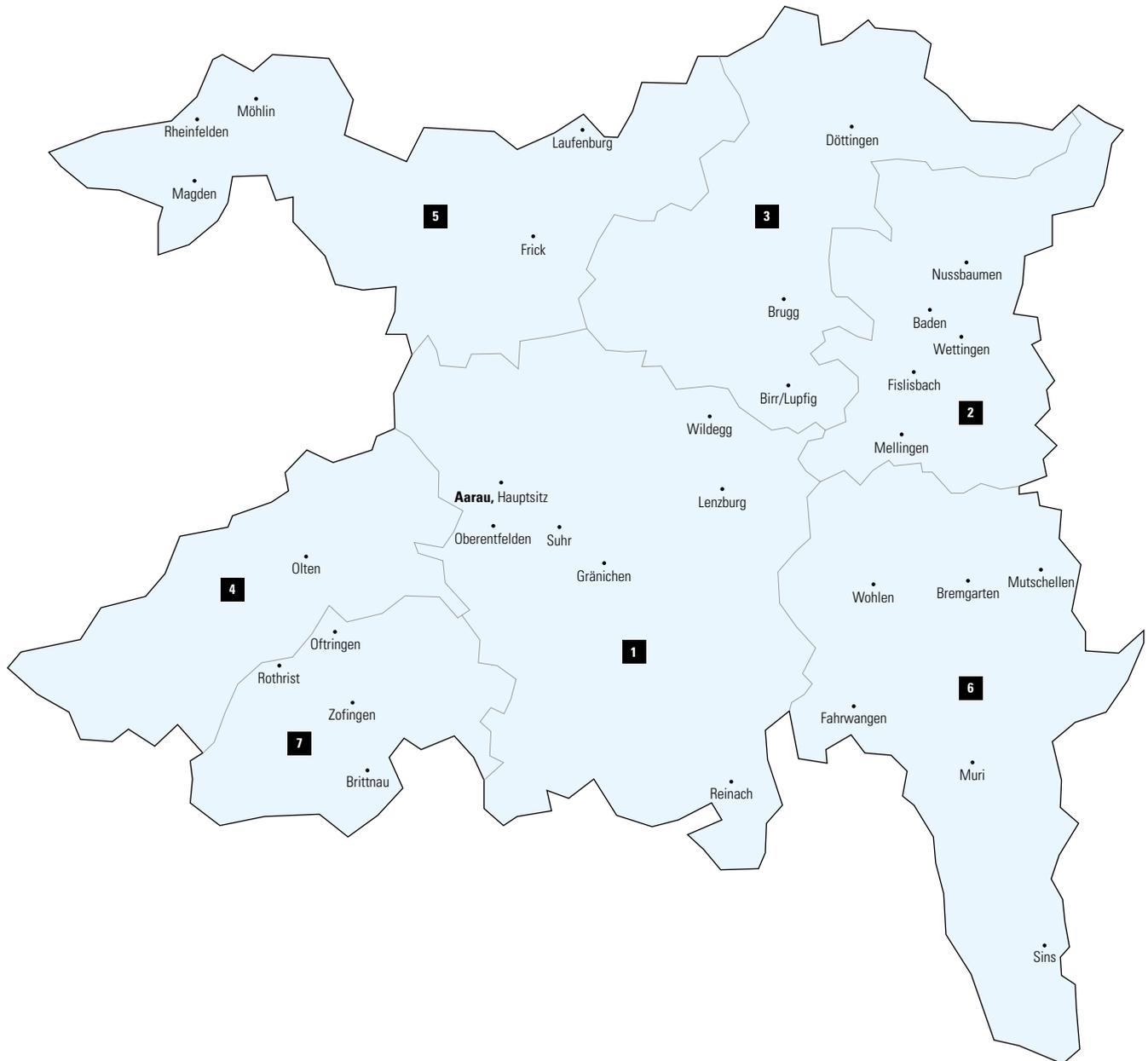
Struktur

Aargauische Kantonalbank per 1. Januar 2014



Standorte

Aargauische Kantonalbank per 1. Januar 2014



- 1** Region Aarau
- 2** Region Baden/Wettingen
- 3** Region Brugg
- 4** Region Olten
- 5** Region Rheinfelden
- 6** Region Wohlen
- 7** Region Zofingen

Region Aarau

5001 Aarau

Bahnhofplatz 1
 Regionaldirektor: Dieter Bruttel
 Leiter Dienste: Stefan Bittel
 Leiter Privat- und Geschäftskunden: Roland Frutschi
 Leiter vermögende Privatkunden: Bernard Hennet
 Leiter Firmenkunden: Heinz Siegrist

5722 Gränichen

Lindenplatz 2
 Niederlassungsleiter: Tom Christen

5034 Suhr

Tramstrasse 49
 Niederlassungsleiter: Marco Garani

5600 Lenzburg

Poststrasse 2
 Niederlassungsleiter: Georg Metger

5036 Oberentfelden

Muhenstrasse 13
 Niederlassungsleiter: Daniel Rafaniello

5734 Reinach

Hauptstrasse 60
 Niederlassungsleiter: Urs Eichenberger

5103 Wildegg

Bruggerstrasse 1
 Niederlassungsleiter: Michael Gähweiler

Region Baden/Wettingen

5401 Baden

Bahnhofplatz 2
 Regionaldirektor: Bruno Renggli
 Leiter Dienste: Pascal Graf
 Leiter Privat- und Geschäftskunden: Mark Schönenberger
 Leiter vermögende Privatkunden: Michael Käppeli
 Leiter Firmenkunden: Duilio Belci

5430 Wettingen

Landstrasse 88
 Niederlassungsleiterin: Ursula Sager

5507 Mellingen

Lenzburgerstrasse 19
 Niederlassungsleiter: Guido Korstick

5442 Fislisbach

Oberrohrdorferstrasse 1
 Niederlassungsleiter: Marc Hunsperger

5415 Nussbaumen

Schulstrasse 1
 Niederlassungsleiter: Martin Wächter

Region Brugg

5200 Brugg

Bahnhofstrasse 23
 Regionaldirektor: Ruedi Steiner
 Leiterin Dienste: vakant
 Leiter Privat- und Geschäftskunden: David Lauber
 Leiter vermögende Privatkunden: Markus Christen
 Leiter Firmenkunden: Rolf Leu

5242 Birr-Lupfig

Flachsacherstrasse 15
 Niederlassungsleiter: Pascal Schaffner

5312 Döttingen

Hauptstrasse 22
 Niederlassungsleiter: Ueli Bugmann

Region Olten-Gösgen-Gäu

4600 Olten

Hauptgasse 29
 Regionaldirektor: Jörg Sutter
 Leiterin Dienste: Daniela Huber/Claudia Frey
 Leiter Privat- und Geschäftskunden: Daniel Binder
 Leiter vermögende Privatkunden: Christian Wüthrich
 Leiter Firmenkunden: Michael Mühle

Region Rheinfelden

4310 Rheinfelden

Kaiserstrasse 8
 Regionaldirektor: Lukas Fässler
 Leiter Dienste: Kurt Meier
 Leiter Privat- und Geschäftskunden: Christian Pletscher
 Leiter vermögende Privatkunden: Mathias Joss
 Leiter Firmenkunden: Roland Stäuble

5070 Frick

Widenplatz 12
 Niederlassungsleiter: Rudolf Umbricht



5080 Laufenburg

Bahnhofstrasse 8

Niederlassungsleiter: Walter Bürgler

4312 Magden

Adlerstrasse 2

Niederlassungsleiter: Roger Sprenger

4313 Möhlin

Hauptstrasse 13

Niederlassungsleiter: Dieter Frei

4805 Brittnau

Strählgasse 5

Niederlassungsleiterin: Hanni Golling

4665 Oftringen

Zentrum EO-Tychboden

Niederlassungsleiter: Heinz Krähenbühl

4852 Rothrist

Bernstrasse 122

Niederlassungsleiter: André Moor

Region Wohlen**5610 Wohlen**

Bahnhofstrasse 4

Regionaldirektor: Paul Bachmann

Leiterin Dienste: Marlen Meier

Leiter Privat- und Geschäftskunden: Michael Wertli

Leiter vermögende Privatkunden: Marcel Niederer

Leiter Firmenkunden: José-Manuel Cruz

5620 Bremgarten

Zürcherstrasse 1

Niederlassungsleiter: Alessandro Mangolini

5615 Fahrwangen

Bärenplatz 2

Niederlassungsleiterin: Barbara Stutz

5630 Muri

Leontiusplatz, Seetalstrasse 7

Niederlassungsleiter: Thomas Suter

8965 Mutschellen

Mutschellenstrasse 27

Niederlassungsleiter: Michael Koch

5642 Sins

Luzernerstrasse 20

Niederlassungsleiter: Benno Villiger

Region Zofingen**4800 Zofingen**

Lindenplatz 18

Regionaldirektor: Jörg Meier

Leiter Dienste: Jürg Rüfenacht

Leiter Privat- und Geschäftskunden: Hans-Ruedi Hohl

Leiter vermögende Privatkunden: Marcel Achermann

Leiter Firmenkunden: Karl Gähweiler

Impressum

Herausgeberin
Aargauische Kantonalbank
Bahnhofplatz 1
CH-5000 Aarau

Konzeption und Gestaltung
Denkmal, Aarau

Fotografie
Corinne Kramer

Druck
Zofinger Tagblatt AG, Zofingen

Copyright 2014
Aargauische Kantonalbank



5001 Aarau
Bahnhofplatz 1
T 062 835 77 77
F 062 835 77 84
www.akb.ch